Heute auf Seite 3: Die Ängste der alten „Eliten"

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 41 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. Oktober 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Jugendkriminalität:

Ein Modell ist gescheitert

Zwei Städte – zwei Welten? Was Hamburg von München lernen kann

„Die Arbeit war mal wieder für die Katz", so ein laut „Welt am Sonntag" immer häufiger gebrachter Stoßseufzer Hamburger Polizeibeamter. Richtiger müßte es heißen „für den Katz", denn gemeint ist Joachim Katz. Der 48jährige Jugendrichter hat sich einen Namen gemacht als Gegner jeglicher Haftstrafen für jugendliche Straftäter. Die hätten keine Wirkung. Vielmehr gelte es, so Katz, der auch Vorsitzender der „Kriminologischen Initiative Hamburg e.V." ist, „Milde" walten zu lassen.

Und dies offenbar auch bei notorischen Mehrfachtätern. Selbst nach der 95. Festnahme ließ das Hamburger Jugendgericht einen Drogendealer wieder laufen. Ein anderer bastelte noch gleich aus dem Einstellungsschreiben des Gerichts neue Briefchen für den Heroin-Verkauf. Drastischer kann die Verhöhnung von Justiz und Polizei kaum in Szene gesetzt werden.

Die Polizisten resignieren zunehmend. Wen wundert es: Im Frühjahr 1995 zeigte Richter Katz gar einen Polizisten an wegen des Verdachts auf Freiheitsberaubung eines jugendlichen Dealers, der nach mehrmaligem Handeln mit Kokain abgeführt worden war. Der mutmaßliche Straftäter wird zum Opfer, die ihn pflichtgemäß verfolgende Polizei muß sich vor Gericht wie ein Delinquent verteidigen.

Derweil überwuchert die offene Drogenszene die Metropole. Am Hauptbahnhof bieten die Dealer illegale Drogen an wie Bananen auf dem legendären Fischmarkt. Laut werden die Angebote in die Menge gerufen, derweil die Staatsmacht nebenan gegen Parksünder vorgeht. Hier scheint auch Richter Katz das wirklich gefährliche Potential zu vermuten. Angetrunkene Autofahrer nämlich, so heißt es aus seiner Umgebung, verfolge Katz mit aller Härte.

Hamburg kaschiert seine tolerante Haltung gegenüber Drogenhandel, Graffiti-Schmierereien, „Kleinkriminalität" oder das überhand nehmende Bettlerunwesen gern mit seiner liberalen und sozialen Einstellung. Doch gerade was Jugendliche angeht, stellt sich das Ganze schnell als ideologisch verbrämte Untätigkeit heraus.

Das Gegenbeispiel ist München. Dort wird bereits gegen die ersten Anzeichen öffentlicher Verwahrlosung scharf vorgegangen. Bettler werden aus der Innenstadt verbannt, eine offene Drogenszene gibt es nicht und Wandschmierereien werden intensiv verfolgt. Der Vorwurf aus Hamburg, daß mit solcherlei Methoden die „gesellschaftlichen Ursachen" nicht bekämpft würden, sondern ihre „Opfer", geht ins Leere. Die bayerische Hauptstadt hat ihre Jugendhilfemittel seit 1990 verdoppelt, Hamburg indes streicht sie Jahr für Jahr weiter zusammen. So lautet die Münchener Strategie also „Strafe und Hilfe" während an der Elbe zunehmend nach dem Motto „Weder-noch" verfahren wird.

Statt dessen möchte man „Angebote" machen wie Gespräche und ähnliches. So wird jugendlichen Straf- und Gewalttätern der letzte Rest von Verantwortungsgefühl für die eigenen Untaten genommen, jegliches Unrechtsgefühl geht die Elbe runter. Die Folgen sind dramatisch: Vor Monaten schreckte der Stadtstaat auf, als ein 17jähriger sich das Leben nahm, weil er von einer Jugendbande über Jahre erpreßt worden war. In München wird die Jugendgang-Szene intensiv überwacht. Sobald sich Halbwelt-Strukturen entwickeln, werden die Rädelsführer aus dem Verkehr gezogen, als abschreckendes Beispiel für etwaige Mitläufer. Undenkbar in Hamburg.

Hier zeigt sich ein gravierender Webfehler in der Jugendpolitik. Seit jeher sind die Jahre der Pubertät für die Betroffenen schwer zu meistern. Überschäumende Energie und Tatendrang mischen sich mit oft engen Verhältnissen und wenig Erfahrung. Daher war es stets Usus, den jungen Menschen in diesem heiklen Alter nicht nur Aufgaben zu stellen und Möglichkeiten zu eröffnen, sondern auch Verantwortung zu übertragen und einzuklagen. So wurden zu allen Zeiten Wege bereitet, die überschüssige Energie sinnvoll einzubringen. Die erfolgreiche Jugendpolitik in der bayerischen Landeshauptstadt belegt, daß diese Strategie nach wie vor richtig und die antiautoritäre 68er Laisser-faire-Ideologie nach Hamburger Modell schlicht und ergreifend furchtbar gescheitert ist. **Hans Heckel**



Die Wähler machten dem letzten stalinistischen Herrscher Europas einen Strich durch die Rechnung. Slobodan Milošević, Hauptschuldiger an den blutigen Balkanwirren und derzeit jugoslawischer Präsident, konnte weder in Serbien noch in Montenegro seine Marionetten bei den Präsidentenwahlen durchsetzen. In beiden Teilrepubliken haben nun die Wähler erneut das Wort. Foto dpa

„Bescheidenheit" / Von Elimar Schubbe

Dies ist eine Kriegserklärung an die Arbeitslosen – nicht an die Arbeitslosigkeit; und SPD-Chef Oskar Lafontaine zollt dieser Kriegserklärung nicht nur Beifall: Er liefert den DGB-Funktionären auch noch die Horrorzahlen für die Arbeitskämpfe im Wahljahr – vier, fünf oder sechs Prozent. „Mit der Bescheidenheit ist Schluß", heißt die Wegweisung des IG-Metall-Vorsitzenden Klaus Zwickel für die Tarifschlacht 1998. Prominente Gewerkschaftsführer sekundieren diesem Ruf in die arbeitsmarktpolitische Sackgasse.

Die „Bescheidenheit", mit der Schluß gemacht werden soll, meint die maßvollen Lohnabschlüsse der letzten Jahre, mit denen damals verantwortungsbewußte Gewerkschafter und Arbeitgeber versucht haben, eine gefährliche Talfahrt der deutschen Wirtschaft aufzuhalten. Mit Erfolg, wie die schwarzen Zahlen unserer Außenhandelsbilanz beweisen. Dank dieser zurückhaltenden Lohnpolitik hat Deutschland seine internationale Wettbewerbsfähigkeit Millimeter um Millimeter zurückgewinnen, bedrohte Auslandsmärkte leidlich sichern und auf neuen Märkten vielversprechende Positionen erringen können.

Ein gutes Drittel unseres Sozialproduktes hängt von solchen Exporterfolgen ab. Sie haben dazu beigetragen, daß sich inzwischen auch die lahmende Binnenkonjunktur wieder belebt. Alle diese Erfolge reichen jedoch nicht aus, unseren Wohlstand zu stabilisieren und den Arbeitsmarkt mit seinen über vier Millionen Arbeitslosen spürbar zu entlasten. Aber immerhin: Ein Anfang ist gemacht. Oder muß man sagen: war zwar gemacht worden, aber dann ...? Wenn es nach denen ginge, die mit der „Bescheidenheit" Schluß machen wollen, werden diese Erfolge nur eine Haltestation auf neuer Talfahrt sein.

Ein Wirtschaftsaufschwung, der Hunderttausenden von Arbeitslosen hilft, verlangt eine Steuerreform, die Unternehmen so nachhaltig entlastet, daß im Inland und aus dem Ausland Kapital für arbeitsplatzschaffende Investitionen gewonnen werden kann, und eine Steuerreform, die Selbständigen und Arbeitnehmern An-

DIESE WOCHE

Enttäuschung bei der deutschen Minderheit

Ex-Senator über das Ergebnis der Parlamentswahlen in Polen

Bei den polnischen Parlamentswahlen vom 21. September 1997 mußte die deutsche Minderheit Stimmenverluste hinnehmen. Konsequenz des Wahlergebnisses ist der Verlust ihres Gruppenstatus im Sejm, dem polnischen Parlament, in dem künftig nur noch zwei deutsche Interessenvertreter sitzen werden. Ohne die erst bei drei Personen bestehende Möglichkeit, einen parlamentarischen Kreis zu gründen, mit dem man als Gruppe im Parlament agieren könnte, dürfte die Wahrnehmung deutscher Anliegen erheblich schwieriger werden. Eine Benachteiligung entstünde, wie Professor Bartodschiej, Ex-Senator und Bürgermeister von Groß-Stehlitz, im polnischen Rundfunk zum Wahlausgang sagte, schon aus rein praktischen Gründen. Ohne Gruppenstatus gebe es keine Finanzierung der parlamentarischen Arbeit, kein Büro, nicht einmal eine Telefonnummer.

Bartodschiej, der den Wiedereinzug in den Senat nicht schaffte, zeigte sich vom Wahlergebnis enttäuscht. Für die Stimmenverluste machte er mehrere Gründe verantwortlich: Erstens die den Politikern angelastete allgemeine Unzufriedenheit über die bisher erreichten Fortschritte in Polen, die die siegreiche Wahlaktion der Solidarnosc (AWS) geschickt für sich nutzen konnte, und zweitens die Hochwasserkatastrophe, die die Bevölkerung in den betroffenen Gebieten vom Gang zur Wahlurne abhielt und mitverantwortlich für eine schlechte Wahlbeteiligung war. Damit scheint sich ein die Politikverdrossenheit widerspiegelnder Trend zu geringen Wahlbeteiligungen erneut zu bestätigen, der überall mit zunehmender Besorgnis registriert wird. Die in der deutschen Bevölkerungsgruppe anzutreffende Befürchtung, der geringe deutsche Stimmenanteil werde Kürzungen der Bonner finanziellen Unterstützung für die Opfer der Hochwasserkatastrophe in Polen nach sich ziehen, bezeichnete Bartodschiej in diesem Zusammenhang als vom deutschen Bundeshaushalt und der geplanten Steuerreform abhängige Frage. Schließlich habe auch zum schlechten Wahlergebnis die Abwesenheit vieler Stammwähler, die in Deutschland ihrer Arbeit nachgehen und die doppelte Staatsangehörigkeit besitzen, beigetragen. Im Regierungsbezirk Oppeln träfe dies auf etwa 50 000 Personen zu.

Bartodschiej, der seinen Senatorensessel für eine unbekannte Kandidatin der Solidarnosc räumen mußte, wies in dem Interview eigene Versäumnisse und Fehler für das Wahlergebnis von sich. So hätten auch seine von ihm selbst zugegebenen Kontakte zum polnischen Geheimdienst, da sie schon seit Jahren der Öffentlichkeit bekannt gewesen seien, keinen großen Schaden verursacht.

Für die Zukunft hofft der Ex-Senator, der sich nun wieder verstärkt seiner Tätigkeit als Hochschullehrer an der technischen Universität widmen will, auf die in der neuen Verfassung verankerte Dezentralisierung. Als Folge dieser die Selbstverwaltung stärkenden Regionalpolitik rechnet er mit Landkreisen, in denen auch eine politische Mitwirkung der deutschen Minderheit gewährleistet sein wird. **Burkhard Jähnicke**

reize zu neuer Leistung gibt. Und schließlich: eine Lohnpolitik, die unserer Wirtschaft international wettbewerbsfähige Preise ermöglicht.

Die „Große Steuerreform" ist an der Blockadepolitik Lafontaines gescheitert. Die Senkung des sogenannten Solidaritätszuschlags, von der West- und Mitteldeutschland gleichermaßen – wenn auch nur bescheiden – profitieren, ist nur ein kümmerlicher Ersatz. Und die Erfolge der Exportwirtschaft würden durch eine Lohnpolitik der Unbescheidenheit erneut gefährdet. Wenn unsere Exportwirtschaft ihre Marktposition behaupten will, bleiben ihr nur zwei Wege – radikale Rationalisierung und Verlagerung der Produktion ins Ausland. In beiden Fällen bedeutet dies: Weiterer Abbau von Arbeitsplätzen in Deutschland!

Kann dies der Wunsch von Zwickel und Lafontaine sein? Oder wollen sie nur die Zuspitzung des Machtkampfes um das Kanzleramt in sozialpolitisch aufgeladener Atmosphäre? Oder steht hinter der Kriegserklärung an die Arbeitslosen schlicht die Unfähigkeit von Sozialisten, ökonomische Grundtatsachen zu erkennen?

Verantwortungsbewußte Gewerkschaftsführer wie Hubertus Schmoldt von der Chemie und Herbert Mai vom öffentlichen Dienst verweigern sich im Interesse der Arbeitnehmer dieser Fahrt in die arbeitsmarktpolitische Sackgasse. Doch nur ein einziger prominenter Sozialdemokrat stellt sich ihnen an die Seite – Hans Apel, einst Helmut Schmidts Finanzminister: „Die größte Gefahr für das Wohlergehen der Arbeitnehmer und unseres Landes geht derzeit von der Unfähigkeit Lafontaines und seiner Kollegen in den anderen Parteien aus, sich auf dringend notwendige Reformen zu einigen." Doch Apel gleicht in seiner Partei seit langem schon einem einsamen Rufer in der Wüste.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHEN-ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Ostpreußen heute, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.



Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Oderregion:

„Uckermark – raus aus dem Abseits!"

In dem gewaltsam geteilten Gebiet bleibt der wirtschaftliche Aufschwung noch aus

In der deutschen Oderregion zwischen Angermünde, der Ukkermark und Eberswalde wartet man bis heute vergeblich auf den wirtschaftlichen Aufschwung. Diese Region hat es schwer: Sie gilt verkehrsgeographisch als extrem abseits gelegen, Industrie gibt es so gut wie keine, die Arbeitslosenquote ist entsprechend hoch – Landwirtschaft und Tourismus sind die beiden tragenden Branchen. In zwei Veranstaltungen wurde am letzten September-Wochenende über die wirtschaftlichen Perspektiven dieser Region diskutiert.

Bei den dritten Barnimer Wirtschaftstagen wurde über die Perspektiven der deutsch-polnischen Wirtschaftskooperation beraten. Grundtenor nach der Konferenz: Barnim und die Wojewodschaft Stettin wollen ihre wirtschaftliche Zusammenarbeit vertiefen. Diese Ankündigung der Kommunalpolitiker liest sich gut, doch wie soll das aussehen? Ein Hotelier aus Barnim flüsterte: „Sollen jetzt die Millionäre aus der Uckermark und aus Schwedt mit ihren Jachten nach Kolberg und Stettin segeln?"

Der Wojewode von Stettin, Marek Talasiewicz, setzt jedenfalls große Hoffnung auf die deutschen Touristen. Er hatte bei den Barnimer Wirtschaftstagen die Bildung einer deutsch-polnischen Gesellschaft angeregt, die das Tourismus-Angebot der Uckermark, Barnim und des polnischen Teils von Pommern gemeinsam überregional vermarkten soll.

An der zweitägigen Konferenz beteiligten sich mehr als 200 Vertreter aus Wirtschaft und Politik. 35 Teilnehmer kamen aus dem verarbeitenden Gewerbe, 25 aus der Tourismusbranche.

Auch Landrat Bodo Ihrke denkt beim Stichwort Wirtschaftsförderung zuerst an den Tourismus: „Die Zeit ist reif, deutsch-polnische Kooperation in den Mittelpunkt der Wirtschaftsplanung zu rücken. Wir setzen dabei vor allem auf die Tourismusbranche, die für den Raum Barnim bahnbrechend sein muß." In Barnim, aber auch auf der polnischen Seite setzt man vor allem auf Kunden aus dem Berliner Raum.

Dabei erinnert sich Landrat Ihrke daran, daß die südliche Ostseeküste kulturhistorisch und politisch bis 1945 eine Einheit war: „Zisterzienserklöster gibt es in Chorin, Angermünde und in Polen. Die polnische Ostseeküste ist sehr gut ausgebaut."

Eine wesentliche Voraussetzung für den Tourismus ist eine ordentliche Infrastruktur. Mögliche Investoren werden ihre Standortentscheidung nicht nur von den Lohnkosten abhängig machen.

Aber der weitere Ausbau der touristischen Infrastruktur wird noch Jahre in Anspruch nehmen. Ein Bankier sagt nach der Tagung: „Wir haben mit der Finanzierung von Hotelneubauten in der Region extrem schlechte Erfahrungen gemacht. Viele Projekte sind pleite gegangen. Daher werden wir kein neues Hotel mit einem Kredit unterstützen."

Fazit: Viele Teilnehmer waren sich nach den dritten Barnimer Wirtschaftstagen einig, daß mit praktischen Ergebnissen, die sich unterm Strich auch auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen, erst in zehn bis 15 Jahren zu rechnen ist. Am selben Wochenende wurde in Prenzlau (Uckermark) über die wirtschaftspolitische Zukunft dieser Region diskutiert. Die Friedrich-Ebert-Stiftung hatte zu einem Forum über Stand und Perspektiven der Entwicklung im Landkreis eingeladen. Provozierende These: „Die Uckermark – raus aus dem Abseits!"

76 Frauen und Männer aus Politik, Wirtschaft und Kultur, waren zu dem Forum erschienen. Anstifter zur Gesprächsrunde über Selbsthilfe war der SPD-Bundestagsabgeordnete Markus Meckel. Landrat Joachim Benthin und auch Prenzlaus Bürgermeister Jürgen Hoppe argumentierten übereinstimmend, daß nur in der Tourismusbranche neue Arbeitsplätze entstehen könnten.

Die offiziellen Erklärungen, daß sich eine deutsch-polnische Kooperation auch zum Vorteil der Bürger in Prenzlau auswirken wird, wurde bei der Tagung der Ebert-Stiftung mit Skepsis verfolgt. Ein SPD-Mann, der zugleich Gewerkschafter ist, scherzte: „Was soll dabei herauskommen? Der Prenzlauer kriegt einen neuen Job in der neuen Metropole Stettin – als Werftarbeiter für 500 DM monatlich?" Ein Satz, den Markus Meckel nicht gerne hört, der aber dennoch die Menschen vor Ort bewegt.

Hagen Nettelbeck



Muß leider wegen dringender Restaurierungsarbeiten aus dem Stadtbild der Hauptstadt Unter den Linden weichen: *Das bronzene Reiterstandbild Friedrichs des Großen, das Christian Daniel Rauch 1840 schuf. Das Denkmal war 1980 erneut aufgestellt, aber nicht mit einem erforderlichen Konservierungsschutz versehen worden* Foto AP

„Prunk, Protz und Fehlplanungen"

„Schwarzbuch" des Bundes der Steuerzahler: 70 Milliarden verplempert

Verschwendungssucht und Gedankenlosigkeit in deutschen Amtsstuben und Parlamenten treiben manchmal groteske Blüten. Ob 700 000 Mark Zuschuß an eine Forschungseinrichtung, die kurz danach geschlossen wurde, oder Millionensummen für einsam in der Landschaft stehende Brücken: Stets muß der Steuerzahler die Zeche bezahlen. Und diese Zeche ist hoch: Zwischen 65 und 70 Milliarden Mark pro Jahr werden vom Staat sinnlos verschwendet, durch Unachtsamkeit verplempert oder für öffentlichen Luxus verpraßt. Steuerzahlerpräsident Karl Heinz Däke: „Mit dem Geld könnte die Nettoneuverschuldung des Bundes fast auf Null gesenkt werden." Die Steuerreform könne gleich zweimal finanziert werden, wenn der Staat mehr aufs Sparen achte.

Däke stellte in Bonn das „Schwarzbuch" des Bundes der Steuerzahler vor, in dem die Organisation 110 besonders krasse Beispiele von Fehlplanungen, Bauskandalen und öffentlichen Extratouren aufgelistet hat. Nach Däkes Angaben verschwinden pro Tag zwischen 178 und 192 Millionen Mark aus den Steuerkassen. Insgesamt seien in den letzten zehn Jahren 480 Milliarden Mark für „Prunk, Protz und katastrophale Fehlplanungen" verschwendet worden.

Beispiele: Ein portugiesischer Europaabgeordneter wurde als Spesenritter überführt. Er kassierte pro Heimfahrt von Brüssel 4530 Mark, obwohl der Flug nur 1500 DM gekostet hätte. Besonders pikant: Der Politiker war überhaupt nicht nach Hause gefahren. In Straßburg Kilometergeld kassieren, obwohl sie kostenlos mit der Bahn gefahren sind, das sei auch bei deutschen Europa-Abgeordneten oft vorgekommen, berichtete der CSU-Politiker Günther Müller.

Ein Beigeordneter im Main-Kinzig-Kreis genehmigte sich einen Dienstwagen für 81 000 Mark, 20 000 Mark teurer als der Wagen des hessischen Ministerpräsidenten. In Bremen wurden Dienstwohnungen zu preiswert an Staatsdiener vermietet: 830 000 Mark Schaden. Und in Saarbrücken ließ sich Umweltminister

Verschwendungssucht in deutschen Amtsstuben

Leonhard sein Dienstzimmer für 34 000 Mark renovieren. Ein Jahr später wurde das Gebäude abgerissen.

In Berlin verschwinden Steuergelder auf der Kegelbahn. Die Verkehrsbetriebe betreiben zwei Kegelbahnen für Mitarbeiter, die immerhin 52 000 Mark in die Kasse brachten, aber 774 000 DM Kosten verursachten. Auch eine Sauna der Berliner Verkehrsbetriebe kostete 186 000 DM, brachte aber nur 13 000 Mark Einnahmen.

In Burmönken (Kreis Wittmund) mußte eine Windstromanlage umgesetzt werden, weil Bau-Bürokraten übersahen, daß sich das Rad in einer militärischen Einflugschneise drehte. Der Staat mußte die Umsetzungskosten von 750 000 Mark tragen.

In Jüdenburg (Sachsen-Anhalt) geriet der Bürgermeister mit seiner Kaufhalle in finanzielle Schwierigkeiten. Die Gemeinderäte waren großzügig und kauften ihrem Chef die Halle auf Steuerzahlerkosten für 610 000 Mark ab. Politische Freundschaften auch in Hessen: Die Landesregierung schanzte einem zwei Monate zuvor gegründeten gewerkschaftsnahen Verein den Auftrag für eine Studie zu, weil er über „besondere Erfahrungen" verfüge. Nach Angaben des Rechnungshofes waren die Ergebnisse „nicht zu verwerten". Die Steuerzahler mußten 285 300 Mark bezahlen.

In Lahnstein entstand ein Kindergarten der Extraklasse, dessen Kosten von 1,7 auf 4,4 Millionen kletterten. Dafür wird in Düsseldorf ein 1991 für 1,8 Millionen Mark gebauter Kindergarten wieder abgerissen. Grund: Das Gebäude steht im Weg.

In Wilhelmshaven freute sich das Hafenamt über eine neue Tiefenmeßanlage für 370 000 Mark. Problem: Das für die Bedienung notwendige neue Personal konnte aus Kostengründen nicht eingestellt werden. In Magdeburg wurden zur Verkehrsberuhigung 100 Meter Teerdecke durch Kopfsteinpflaster ersetzt. Folge: Anwohner kamen wegen des Lärms durch die auf dem Pflaster fahrenden Fahrzeuge nicht mehr in den Schlaf. Der Rückbau kostete 40 000 Mark. In München steht eine Solar-Tankstelle der Stadtwerke (50 000 DM Kosten), die 1996 nur zweimal von Elektroautos angefahren wurde.

Bundes- und Landesrechnungshöfe ermahnen seit vielen Jahren Behörden und Politiker, sparsamer mit dem Geld umzugehen. Die Worte der Prüfer verhallen ungehört, ihre Schriften verstauben in den Regalen. Selbst der Bund der Steuerzahler kann nicht behaupten, daß seine Arbeit besonders erfolgreich war. Schlendrian und Mißmanagement waren allemal schneller.

Die Gedankenlosigkeit bei der Verwendung öffentlicher Gelder, die sich wie ein roter Faden durch Prüfberichte und Steuerzahler-Schwarzbuch zieht, hat Gründe. Immer noch herrscht in den Parlamenten die falsche Meinung vor, Geld sei eigentlich genug da. Und falls nicht, wird einfach über Steuererhöhungen nachgedacht, was nach Meinung des CSU-Landesgruppenchefs Michael Glos „keine Sünde" ist.

Dabei ist die Steuermoral längst zusammengebrochen. Die Staatseinnahmen gehen zurück, was nicht nur mit der hohen Arbeitslosigkeit, sondern auch mit legaler Steuervermeidung und illegaler Steuerhinterziehung in großem Umfang zu tun hat. Ursachen sind nicht nur die völlig überhöhten Steuersätze, sondern die weit verbreitete und leider nicht widerlegbare Auffassung, daß der Staat mit dem Geld seiner Bürger ziemlich liederlich umzugehen pflegt. **HL**

Die Ängste der alten „Eliten“

Provokante Neuerscheinung deckt heutige politische Misere auf

Seit jenen denkwürdigen Herbsttagen von 1989 hat sich die Lage in und für Deutschland grundlegend verändert. Doch in fast allen Bereichen von Politik, Kultur und Medien sitzen noch immer die gleichen Personen an den Schalthebeln der Macht wie vor dem Umbruch. Die Redakteure Ulrich Schacht und Heimo Schwilk, bekannt geworden durch zahlreiche brisante Veröffentlichungen, machen nun in ihrem neuen Buch „Streitschriften, Reden und Essays nach 1989“ die noch immer andauernde Herrschaft der „68er“ für diese existentiell bedrohliche Situation verantwortlich und fordern eine radikale Umkehr zu den Grundlagen des demokratischen National- und Rechtsstaates hin. *Das Ostpreußenblatt* veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Münchener Verlages Langen Müller exklusiv im Vorabdruck einen Auszug aus diesem spektakulären Werk.

Von ULRICH SCHACHT und HEIMO SCHWILK

Ob die „Bonner Republik“, wie so oft beschworen, tatsächlich ein gelungenes Provisorium deutscher Nationalstaatlichkeit war, dem politisch und geistig nichts mehr hinzuzufügen ist, das wird sich erst in jener deutschen Republik erweisen, die sich seit der Wiedervereinigung im Oktober 1990 in Berlin zu formieren beginnt. Die „Berliner Republik“ aber wird eine Republik der äußeren und inneren Souveränität sein – oder sie wird nicht sein. Die Funktionseliten der „Bonner Republik“ jedoch fürchten in ihrer Mehrheit nichts mehr als eine solche Entwicklung, weil damit ihre wirklichen politischen Fähigkeiten auf dem Prüfstand der Geschichte stehen. Um ihrer historischen Verantwortung, die damit unausweichlich und überdeutlich verbunden ist, auf gesicherten Selbstentmündigungs-Pfaden zu entgehen, betreiben sie seit geraumer Zeit immer unverstellter die europäische Auflösung des deutschen Nationalstaats – vorbereitet und flankiert von einem flächendeckenden Geschichtsrevisionismus, der humane deutsche Geschichte erst nach 1945 beginnen läßt und die wahre deutsche Demokratie nicht vor 1968.

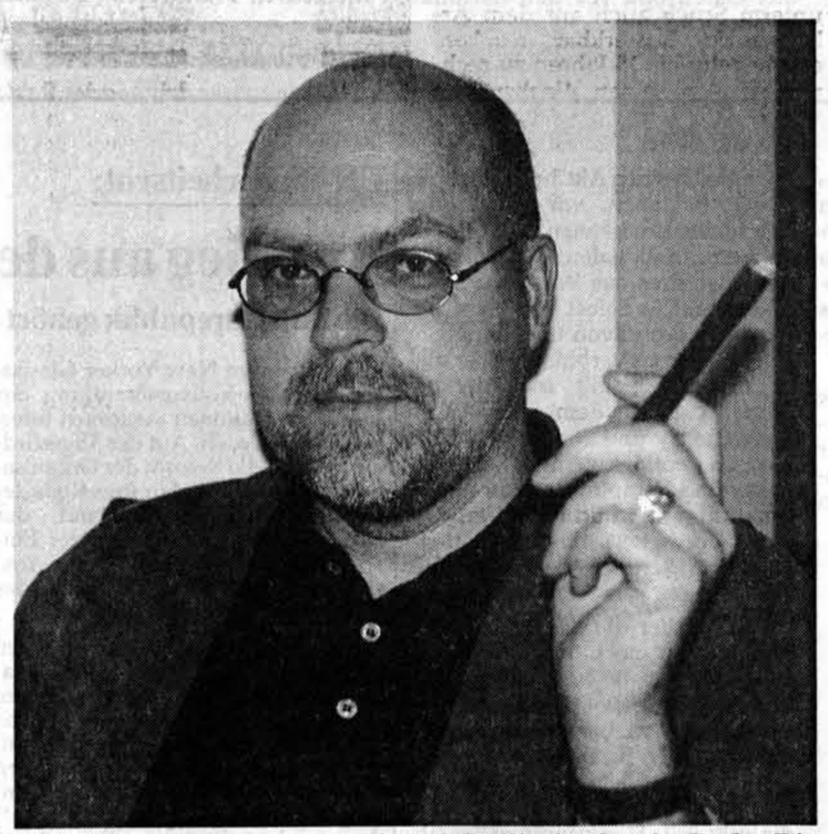
Das Jahr 1968 markiert tatsächlich vieles. Mitnichten jedoch eine humane Wende in der deutschen Nachkriegsentwicklung. Vielmehr steht es heute überklar für den Beginn der mutwilligen Zerstörung all jener politisch-moralischen Standards, die die Gründungsväter der Bundesrepublik – NS-Diktatur im Rücken und

Grundgesetz unterhöhlt

SED-Diktatur vor Augen – im Sinn hatten und im als unantastbar ausgewiesenen Normenkatalog Artikel 1–20 des Grundgesetzes verankerten.

Es wird deshalb eine wesentliche Handlungs- und Veränderungsperspektive der „Berliner Republik“ sein, die tendenziell katastrophischen politischen Zustände der heutigen „Bonner Republik“, die inzwischen prinzipiell und habituell eine Republik der 68er ist, nachhaltig, das heißt: grundgesetzlich, zu korrigieren. Was nicht zuletzt bedeutet, das Grundgesetz selbst zu rekonstruieren. Denn selbst das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist, so der Staatsrechtler Josef Isensee, im Zuge dieser politischen Entwicklung nicht nur verändert, sondern regelrecht „umfunktioniert“ worden „zu einem neo-, paläo- oder postmarxistischen, zum radikal-emanzipatorischen oder zum anarchistischen Programm“. Das heißt: Es ist inzwischen überdeutlich, daß die mit linksliberalen Phrasen legitimierten Reformen der 70er Jahre sowohl die gesellschafts-moralischen Intentionen wie die staatsrechtlichen Konsequenzen des Grundgesetzes in ihr Gegenteil verkehrt haben oder in diese Richtung weiter vorantreiben.

Dazu gehört vor allem – mit Hilfe eines systematisch angewendeten Faschismusverdachts gegen jeden deutschen Staat – die permanente Infragestellung und Aushöhlung des staatlichen Gewaltmonopols. Die zur Zeit gravierendste Konsequenz dieser ursprünglichen aller 68er Angriffslinien ist die steigende Schutzlosigkeit der Bevölkerung gegenüber einer dramatisch wachsenden Kriminalität. Flankiert und begünstigt wird diese Entwicklung



Schreckte gemeinsam mit Heimo Schwilk durch sein Buch „Die selbstbewußte Nation“ das Land schon einmal aus dem Schlaf: *Autor Ulrich Schacht* Foto Constanze Schacht

durch eine die legitimen Schutzinteressen der Bürger rücksichtslos ignorierende Resozialisierungspraxis, die Gewalttäter prinzipiell entlastet und Opfer von Gewalt durch Mißachtung notorisch verhöhnt und so zusätzlich verletzt.

Diese, vor allem durch undifferenzierten Anti-Etatismus, ja Staats-Haß gespeiste, inhumane Politik der humanen Phrase widerspricht elementar dem Geist von Artikel 2 GG, der das „Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“ gewährleistet. Er sichert im übrigen auch das Lebensrecht von Ungeborenen, das durch eine schrankenlose Selbstverwirklichungsideologie in diesem Land, dessen Regierung seit 15 Jahren von einer christdemokratischen Partei geführt wird, millionenfach bedroht ist.

Dazu zählt ebenso der immer greifbarer werdende Verfall der Rechtskultur, basierend auf der Unabhängigkeit der Justiz, durch politisierte Gerichtsurteile. Die abgebrochenen Prozesse gegen Erich Honekker und andere staatskriminelle Täter der SED-Diktatur oder der Lübecker Brand-Prozeß gegen den Libanesen Safwan Eid zeigen beispielhaft, zu welchen rechtsmanipulativen Akten (Rechtsbeugung, Unterdrückung von Beweismitteln) deutsche Verfassungsgerichtspräsidenten oder Richter inzwischen fähig sind, um eigene ideologische Präferenzen durchzusetzen oder gesellschaftliche Macht-Milieus und Einfluß-Gruppen zu bedienen. Vergleichbar dem auf zynische Weise politisch-korrekten Rassismus-Urteil im Fall des amerikanischen Film- und Football-Stars O. J. Simpson, der im anschließenden Zivilprozeß des Doppelmordes überführt wurde, kann aus Anlaß des Lübecker Eid-Prozesses, in dem es um zehn verbrannte und fast 40 verletzte Menschen ging, geradezu von einer „Simpsonisierung“ der deutschen Justiz in Teilen gesprochen werden.

Und wer wollte angesichts diverser Gesinnungsurteile, die zwischen links- und rechtsextremen Gewalttätern zu Lasten letzterer in der Strafzumessung plötzlich „genau“ zu unterscheiden wissen, noch von einer Respektierung des Art. 3 GG, der die Gleichheit vor dem Gesetz garantiert, sprechen? War die Justiz der Weimarer Republik zweifelsohne auf dem rechten Auge blind, so ist es die Justiz der „Bonner Republik“ nach dem Marsch der 68er durch die Institutionen – symbolisch mag für diese Entwicklung der Aufstieg des ehemaligen RAF-Anwalts Rupert von Plottnitz zum hessischen Justizminister stehen – zunehmend ganz gewiß auf dem linken.

In diesem Zusammenhang gehört auch die verfassungsfeindliche Mutation von Teilen verschiedener Landesämter für Verfassungsschutz (besonders in Nordrhein-Westfalen) zu gesinnungspolizistisch operierenden Inquisitionsbehörden, denen inzwischen ganze Kohorten von 68er-Politologen als Recherche-Spitzel und Konstrukteure gesellschaftlicher Denunziations-Begrifflichkeit dienen. Die Prototypen dieses akademischen Zuträgermilieus tarnen sich als Wissenschaftler. Ihr Wissensbegehren und -anwenden ist aber nur identisch mit den Informationsbeschaffungs- und Deutungsverfahren, wie sie vor allem im Ministerium für Staatssicherheit der DDR Norm waren. In ihren Biographien mischen sich auf in der deutschen Spitzelgeschichte sattsam bekannte gemeingefährliche Weise zweitrangige Karrieren drittklassiger Talente mit von brennendem Ehrgeiz getriebenem Entdecken und Nutzen gesellschaftlicher Profilierungs-Lücken, denen sich moralisch und wissenschaftlich qualifizierte Menschen naturgemäß verweigern. Gesellschaftliche Voraussetzung dieser Einseitigkeit ist nicht zuletzt das Phänomen der massenmedial verstärkten politischen Korrektheit, das sich inzwischen zu einer Art systematischem Tugendterror ausgeweitet hat, dem sich die politische Klasse der „Bonner Republik“ fast vollständig unterwirft. Das heißt, sie hat es längst aufgegeben, die in Artikel 5 GG formulierte Meinungsfreiheit durch bewußte und offensive Verteidigung zu erhalten. Schließlich: Stehen Ehe und Familie, bedenkt man nur das aktuelle Scheidungs- und Steuerrecht oder die von einflußreichen gesellschaftlichen Kräften angestrebte Homosexuellen-Ehe, tatsächlich noch „unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung“, wie das Grundgesetz in Artikel 6 aus gutem Grund fordert?

An diesem Punkt der lediglich fragmentarisch beschriebenen destruktiven Gesellschafts- und Staats-

Unter Kohl ging der Niedergang noch schneller

entwicklung seit 1968 muß allerdings eingestanden werden, daß die giftigsten Blüten des Prozesses ausgerechnet in der Ära des christdemokratischen Bundeskanzlers Helmut Kohl zur vollen Entfaltung gekommen sind. Er aber war es, der für sich und seine Partei im Jahr seines Regierungsantrittes 1982 nichts Geringeres als eine „geistig-moralische Wende“ angekündigt hatte. Diese Wende ist nicht nur nie eingetreten; was eintrat, war das Gegenteil aller konservativen Erwartungen sowie staats- und gesellschaftspolitischen Notwendigkeiten.

In einer beispiellosen Politik ideologischer Osmose – personifizierbar in der Karriere der amtierenden Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth – sog die christ-liberale Regierung Kohls statt dessen alle gängigen Zeitgeistphänomene auf, um seit fünfzehn Jahren im Prinzip nichts anderes als das Geschäft des neomarxistisch und hyperegoistisch inspirierten Sozialliberalismus zu betreiben. Damit gelang Kohl zwar das zweifelhafte Kunststück, Regierung und Opposition zugleich zu sein. Der hohe Preis dafür ist jedoch die Schaffung einer handlungslähmenden Quasi-Einheitspartei zum Schaden der Bundesrepublik, in der echte parlamentarische politische Alternativen nicht mehr erkennbar sind. Immer mehr Staatsrechtler, Politikwissenschaftler, Sozialphilosophen und Publizisten konstatieren inzwischen immer besorgter die damit zusammenhängende Systemblockade der „Bonner Republik“. Der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Hermann Scheer spricht gar von einer „Konsensdiktatur“.

Vor allem deshalb dürfte die Amtszeit Helmut Kohls – trotz seiner unzweifelhaften Verdienste um die Wiedervereinigung – einmal als



Heimo Schwilk / Ulrich Schacht, Streitschriften, Reden und Essays nach 1989 – Für eine Berliner Republik, 256 Seiten, geb., erschienen bei Langen Müller, München 1997, ISBN 3-7844-2678-6, 34 DM

eine Ära des wirtschaftlichen, sozialen und mentalen Niedergangs gelten. Während Kohl 1989/90 in der Frage der deutschen Wiedervereinigung – mit entscheidender Rückendeckung durch die US-Administration unter Präsident Bush – zunehmend zielgerichtet und historisch geschickt agierte, um die Souveränität Deutschlands wiederherzustellen, treiben ihn in der Europapolitik gefährlicherweise nur noch ideologische Obsessionen, die immer klarer auch als Flucht aus der innenpolitischen Verantwortung erkennbar werden und zugleich die eben erst erreichte nationalstaatliche Souveränität erneut einem Auflösungsprozeß ausliefern. Als Motivlage für diese gegen eine klare Bevölkerungsmehrheit exekutierte Politik, deren selbstzerstörerischer Keim die Abschaffung der DM im Rahmen der Währungsunion ist, führt Kohl immer wieder den angeblichen Vorteil der europäischen Integration an, der für ihn vor allem in einer Art gestaltbaren ewigen Friedens liegt.

Allerdings kann inzwischen jeder erkennen, daß dieses Motiv keineswegs das Motiv der wichtigsten Integrationspartner wie Frankreich oder Großbritannien ist. Hohe Regierungsbeamte und -berater beider Länder lassen schon jetzt verlauten, daß die europäische Integration de facto dann zum Ende kommt, wenn die deutsche Währung im „Euro“ verschwunden ist.

Eine integrierte Außen-, Sicherheits- und Sozialpolitik, die die Souveränitätsrechte der Mitgliedsstaaten gleichschaltet, soll und wird es nicht geben. Was es – vor allem aus französischer Sicht – geben soll, ist ein finanzpolitisch, das heißt ein für allemal machtpolitisch entkerntes Deutschland.

Kohls Traum, den die ganze politische Klasse der späten „Bonner Republik“ träumt und der inzwischen sogar die Grünen mit den Linksau-

Fortsetzung auf Seite 4

Hamburg:

Signal für Bonn

Kaum jemand hat nach der Nominierung von Finanzsenator Ortwin Runde als Nachfolger des an den Wählern gescheiterten Bürgermeisters Henning Voscherau an einer Entscheidung der SPD für ein rotgrünes Bündnis gezweifelt. Runde gilt seit langem als Verfechter einer Linksverschiebung der Hamburger Sozialdemokraten. Nun also hat er freie Hand, die Grünen ins Boot zu nehmen. Und die dürften bis zur Selbstentäußerung der SPD entgegenkommen, um nach mehreren vergeblichen Anläufen endlich ein Zipfelchen Macht in der Elbe-Metropole zu ergattern.

Nachdem Voscherau auch noch sein Bürgerschaftsmandat ausgeschlagen hat, wird Runde kaum noch etwas vom sogenannten rechten Flügel seiner Partei zu befürchten haben, der bekanntlich eher zu einer großen Koalition mit der CDU neigt. Lafontaines Begehren wird erfüllt: Hamburg soll ein weiteres Modell für Bonn werden.

Ob eine Ehe mit den Grünen die neue Stadtregierung befähigen wird, jene Probleme zu lösen, die auch Voscherau mit der handlichen Statt Partei nicht bewältigen konnte, ist füglich zu bezweifeln. Die innere Sicherheit ist nicht gerade das Herzenskind der Grünen, aber genau die wortreiche, doch tatenarme Sicherheitspolitik Voscheraus hat der SPD neben Lafontaines steuerpolitischer Reformverweigerung das schlechteste Wahlergebnis seit Kriegsende beschert. Und nun soll mit den Grünen der Hamburger Haushalt saniert, die Hamburger Wirtschaft zu neuen Höhenflügen angeregt und die Kriminalität von den Straßen verbannt werden? Armes Hamburg. **E. S.**

Landwirtschaft:

Kohlköpfiges Bubenstück

In Dithmarschen werden die Kohlbauern allmählich unruhig. Die Meldungen, wonach die Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer aus Nicht-EU-Staaten beschränkt werden soll, hängt wie ein Damokles-Schwert über der schleswig-holsteinischen Westküste, und nicht nur dort. Für die Erntearbeit in gebückter Haltung an frischer Luft sind sich deutsche Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger bekanntlich zu schade, so daß dem deutschen Kohl nur zwei Möglichkeiten bleiben: entweder ernten ihn die Hände insbesondere polnischer Saisonarbeiter, oder er wird untergepflügt.

Gesellschaftliche Veränderungen haben dazu geführt, daß sich deutsche Hilfskräfte aus der Pflicht genommen fühlen, die Ernte einzuholen. Dörfliche Strukturen haben sich überholt, nicht zuletzt, weil ein großer Teil der Landarbeiter in die Stadt gezogen ist. Ein zunehmend sich internationalisierender Arbeitsmarkt, auf dem sich der Arbeitsunwillige – dank eines gut abfedernden sozialen Netzes – den bequemsten Weg suchen kann, macht die harte Feldarbeit auch nicht eben attraktiver.

Um die Deutschen wieder an den Kohl zu kriegen und in diesem Zuge die hohen Belastungen des Haushaltes durch Arbeitslosenhilfe zu senken, will das Bundesarbeitsministerium künftig einen Teil der Saisonarbeiter abweisen: Ein Bubenstück angesichts deutscher Ernteunlust, bei dem der Kohl auf der Strecke bleibt. **K. P.**



„Osteuropa war das Problem, Europa ist die Lösung", betonte Christa Randzio-Plath, Mitglied des Europäischen Parlaments auf einer Veranstaltung der Hamburger Auswärtigen Presse zum Thema EU-Osterweiterung. Sie wertet die Aufnahmeanträge der struktur- und wirtschaftlich schwachen Staaten Estland, Polen, Slowenien, Tschechei, Ungarn und Zypern mehr als Herausforderung denn als Belastung für die EU. Die Assoziationsverträge sollen den mittel- und osteuropäischen Staaten, deren Pro-Kopf-Einkommen zumeist nicht einmal das Niveau der ärmsten EU-Mitglieder erreicht, dazu Ansporn sein, sich wirtschaftlich weiterzuentwickeln. Wie Europaparlamentsmitglied Georg Jarzembowski äußerte, liege ein zentrales Problem in der mißlichen Verwaltung dieser Länder begründet, ohne die „keine Gesetzgebung ausgeführt werden" könne. Trotz deutlich ausgesprochener Vorbehalte hält er die „Osterweiterung im Gegenwärtigen Finanzrahmen" für möglich und im Interesse der EU liegend. Der konsularische Vertreter Estlands hob hervor, daß sich Europa „ein Wohlstandsgefälle ohnehin nicht länger leisten" könne. Freilich bleibt abzuwarten, ob der Optimismus der Vertreter des Europäischen Parlaments und der aus Osteuropa vor den nationalen Interessen Frankreichs Bestand haben wird. Foto Patzelt

Michels Stammtisch

An einem einzigen Tag erreichten den Stammtisch im Deutschen Haus folgende Nachrichten:

Ex-Vorstandssprecher Kopper von der Deutschen Bank habe im Prozeß gegen Pleite-Schneider lachend erklärt: „Wir kannten den Kopf. Daß er eine Eidechse ohne Schwanz ist, haben wir weder gewußt noch geahnt." Über die Entwicklung der Banker-Fachsprache klärte Kopper auf: „Für das Wort ‚peanuts' würde man heute ‚chickenpee' sagen." (Chickenpee auf deutsch: Hühnersch...)

Eine weitere Nachricht: Deutsche Gerichte hätten eine Schadensersatzklage gegen Ex-Stasi-Chef Mielke abgewiesen, weil man DDR-Funktionäre persönlich nicht haftbar machen könne. Freigesprochen worden seien am selben Tag die Ex-DDR-Juristen, die einst das politische Urteil gegen den Regimekritiker Havemann gesprochen hatten. Sie hätten damit keine Rechtsbeugung begangen, habe das Gericht gemeint. Zu fünf Jahren Haft hingegen sei ein 70jähriger Mann verurteilt worden, der nach Entlassung aus zehnjähriger politischer Haft im DDR-Zuchthaus Waldheim vom Westen her auf DDR-Todesschützen an der Zonengrenze geschossen hatte, ohne daß dabei jemand zu Schaden gekommen war.

Die nächste Nachricht: Ein Richter, der seine Frau erdrosselt hatte – eine Tat, für die er vier Jahre Haft erhielt –, sei nach zwei Jahren wieder freigelassen worden. Er habe in seiner Haftzeit „die Tat bereut und sei mit dem Verlust seiner Pension genügend bestraft".

Beglückt berichtete schließlich ein prominenter Wirtschaftsjournalist von einem Seminar für Führungskräfte, an dem er teilgenommen hatte: „Zu Beginn machten alle einen Kreis und nahmen sich an der Hand, der Daumen wies nach links. Zwei Minuten Stille ... Danach beinharte Debatten. Am Ende wieder Kreis, alle liefen zur Mitte und schrien laut heraus „Wuuuusch"! Dem Stammtisch kamen Zweifel, ob Banken, Justiz und Medien wohl in guten Händen sind. „Wuuuusch ..."

Euer Michel

Fortsetzung von Seite 3

ßen-Tradierten Joschka Fischer, Jürgen Trittin und Antje Vollmer oder den sozialphilosophischen Deutschland-Verächter Jürgen Habermas zu Kohl-Sympathisanten gemacht hat, erscheint, so gesehen, als letztes deutsches Utopia. Es kollidiert aber in einem dramatischen Ausmaß mit Artikel 79 (3) des Grundgesetzes, der es absolut verbietet, die Wesensmerkmale der parlamentarischen, gewaltengeteilten deutschen Demokratie auch nur anzutasten, sowie mit Artikel 38, der die Volkssouveränität festschreibt, das heißt den konstitutiven Einfluß des Wahlbürgers auf die Politik und ihre normativen Entscheidungsrichtungen.

Der tiefere Grund dieser zwangsläufig ebenso kulturfeindlichen wie hyperbürokratischen Utopie ist jedoch ein – spätestens seit 1968 – bis in den Selbsthaß gesteigertes Mißtrauen gegenüber der eigenen Nation. Sie soll – als letzte Konsequenz aus einem geradezu pathologischen Bedürfnis nach „Vergangenheitsbewältigung", das auf die historisch „einmalige" Beschmutzung durch die Verbrechen der NS-Diktatur mit der historisch „einmaligen" Säuberung des Verbrecher-Volkskörpers antwortet – in ein imaginäres Europa entsorgt werden.

In diesen Kontext gehört die kampagneartige und ritualisierte Beschäftigung mit dem Mord an den europäischen Juden durch das Dritte Reich. Aus dem ursprünglichen Erschrecken über das primär rassistisch motivierte, von zahlreichen deutschen, aber auch ausländischen Geheim- und Sonderpolizisten, Juristen und Militärs im Auftrag deutscher NS-Politiker ausgeübte Großverbrechen und der daraus notwendig folgenden Wiedergutmachung gegenüber dem Staat Israel wurde seit 1968 ein instrumenteller Mißbrauch zur Herrschaftsgewinnung und -sicherung im Innern der „Bonner Republik": Aber die toten Juden von Auschwitz, Maidanek und zahlreichen anderen Vernichtungsorten als Manövriermasse für die tagespolitische Auseinandersetzung – das ist die empörendste Form ihrer Entwürdigung seit langem.

Doch heute, da das jüdische Volk in Israel – trotz aller Friedensbemühungen – in seiner Existenz immer noch bedroht ist, sind durchschaubare Gesinnungs-Rituale fehl am Platz. Die Zeit ist vielmehr reif, in diesem Zusammenhang eine wirklich radikale Schlußfolgerung zu ziehen: Deutschland muß in öffentlicher Selbstverpflichtung so weit gehen, Israel in einer erneut drohenden Opfersituation auch militärisch zur Seite zu stehen. Erst wenn Soldaten eines deutschen Rechtsstaats bereit sind, die völkerrechtlich anerkannten Grenzen Israels mit Leib und Leben zu verteidigen, darf von einer tieferen, ja sakramentalen Wiedergutmachung gesprochen werden.

Heimo Schwilk, Jahrgang 1952, leitet die Berlin-Redaktion von WELT am SONNTAG. Er hat sich einen Namen als Jünger-Biograph gemacht und ist Autor zahlreicher Bücher zu Politik und Kultur. Für seine Golfkrieg-Reportagen wurde er 1991 mit dem Theodor-Wolff-Preis ausgezeichnet.

Ulrich Schacht, Jahrgang 1951, stammt aus Wismar, 1973–1976 politische Haft; er lebt heute in Hamburg und ist Chefreporter Kultur bei der WELT am SONNTAG.

Bekannt wurde Schacht als Lyriker, Erzähler und Essayist. Er erhielt mehrere Literaturpreise und wurde 1990 mit dem Theodor-Wolff-Preis ausgezeichnet.

Um solch einen Akt äußerster Solidarität beginnen, vor allem aber durchhalten zu können, bedarf es jedoch eines nationalen Selbstbewußtseins, welches das Wissen um das geschichtliche Selbst mit dem Bewußtsein des davon unabhängigen eigenen Wertes verbindet. Aber diese Erkenntnis gilt im heutigen Deutschland, in dem pazifistische Ideologien und multiethnische Phrasen gepflegt werden, deren Erfinder und Paraphraseure in der eigenen Identität und ihrer Verteidigungswürdigkeit nur zivilisatorischen Rückschritt sehen wollen, als Provokation.

Doch weder die doppelte Staatsbürgerschaft noch unqualifizierte, vielleicht gar bewußt destruktive Einwanderungspolitik oder eine systematisch betriebene Verzeichnung der deutschen National-Historie erlösen von der eigenen Geschichte. Wer im eigenen Land nicht bereit ist, die kulturelle Hegemonie zu bewahren und auf dieser Basis Assimilation von Zuwanderern zu betreiben, wird auch in Zukunft die eigene Identität verspielen.

Ohne diese Identität und ihren damit verbundenen Wertegrund aber können wir weder den zivilisatorischen Standards des Grundgesetzes noch den Pflichten gegenüber unseren Partnernationen gerecht werden.

Das Programm einer „Berliner Republik", die ihren Ausgang in der so mutvollen Erhebung gegen die zweite deutsche Diktatur nahm, ist die Wiedereinsetzung des antitotalitären Geistes der Verfassung von 1949. Sie gab den Deutschen nach der größten Katastrophe ihrer Geschichte – trotz aller Fremdbestimmtheit, die sich aus der damaligen Situation naturgemäß ergab – Würde, Hoffnung und Handlungsfähigkeit zurück.

Darum geht es auch heute.

UN-Sicherheitsrat:

Aufstieg aus der „vierten Liga"

Die Bundesrepublik gehört nun zum „exklusivsten Kreis"

Die in ihrem New Yorker Glaspalast tagende Vollversammlung der Vereinten Nationen versprach interessant zu werden. Auf der Tagesordnung stand die Reform der Organisation, und mit ihr die künftige Rolle der Bundesrepublik Deutschland, des Kaiserreichs Japan und einiger Entwicklungsländer, die alle die Aussicht haben, ständige Mitglieder des UN-Sicherheitsrates zu werden.

Es war ein langer Weg von jenen Tagen des Jahres 1945, als alle 52 Staaten, die vor dem 1. April 1945 dem damaligen „Großdeutschen Reich" den Krieg erklärt hatten, eine Organisation namens Vereinte Nationen gründeten – und dem heutigen Antrag der fünf „Hauptsiegermächte", den ehemaligen „Feindstaat" Deutschland ständig in der UN-Spitze mitentscheiden zu lassen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schien es vielen selbstverständlich, daß die Staaten, die auf der alliierten Seite die Hauptlasten des Krieges getragen hatten, auch den größten Einfluß bei der Organisation der neuen Weltordnung erhielten.

Deswegen wurden die Republik China, die Französische Republik, die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, das Vereinigte Königreich von Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika ständige Mitglieder des Weltsicherheitsrates. Alle fünf konnten einzeln gegen jeden Beschluß eines UN-Organs ein Veto einlegen.

Ebenso selbstverständlich erschien es vielen, daß die Staaten, die auf der anderen Seite der Front kämpften, in den UN nichts zu suchen hatten. Sogenannte Feindstaatenklauseln sollten den Verlierern auf immer den Weg in das Gelobte Land der UNO verwehren.

Die Nachkriegsentwicklung verlief anders als die Gründer der UNO angenommen hatten. Die Republik China wurde in eine „Volksdemokratie" umbenannt und in eine grausame und aggressive Diktatur umgewandelt. Bald standen sich Mitglieder der „Vereinten" Nationen schwer bewaffnet gegenüber. Schließlich stürzte das sowjetische Imperium zusammen. Das UN-System paßte nicht mehr.

Als Deutschland wiedervereinigt und von allen Nachkriegsfesseln befreit wurde, spielte die UNO so gut wie keine Rolle. Aber in der Welt setzte sich der Gedanke durch, daß Deutschland in die erste Reihe der Weltpolitik gehörte.

Heftigsten Widerspruch erfuhren die Deutschen erst bei dem einstigen Mit-„Feindstaat" Italien, dessen linke Regierung in einer deutschen Sicherheitsrats-Mitgliedschaft einem „Abstieg" ihres Landes „in die vierte Liga" sah, wie Außenminister Lamberto Dini es in New York als offizielle Meinung Roms verkündete.

Um diese Zeit hatte allerdings schon ein Treffen der Botschafter Chinas, Frankreichs, Großbritanniens, Rußlands und der USA gemeinsam mit Generalsekretär Kofi Annam stattgefunden, in dem sich die fünf Staaten für Deutschlands Zugehörigkeit zum „exklusivsten Kreis weniger Staaten" (Dini) aussprachen.

Für Deutschland bedeutet das erheblichen Zuwachs an Prestige und an Aufgaben. Es wird an der jeweiligen Bundesregierung liegen, welche Seite der Medaille die typisch deutsche ist. **H. G. R.**

In Kürze

Kosten verschwiegen

Das Land Niedersachsen hat 1996 rund vier Milliarden Mark für Asylbewerber, bosnische Bürgerkriegsflüchtlinge und sogenannte Kontingentflüchtlinge ausgegeben, wie der Landesvorstand der Republikaner jetzt mitteilte. Die von unabhängigen Experten ermittelte Summe ist mit 3 818 208 000 DM zu beziffern für Ernährung, Bekleidung, Unterkunft, Heilfürsorge, Verwaltungs-, Prozeß- und Strafvollzugskosten für die im Land lebenden 53 422 Asylbewerber, wobei 31 000 davon nicht als politisch verfolgt anerkannt worden sind, sowie 18 000 bosnische Flüchtlinge und 9 124 Kontingentflüchtlinge.

FPÖ legt zu

Bei den Landtagswahlen in Oberösterreich konnte die FPÖ nach ersten Hochrechnungen zum Redaktionsschluß 2,0 Prozent zulegen und erhielt damit 19,7 Prozent der Stimmen. Die ÖVP konnte mit einem Minus von 1,1 Prozent nur noch 44,1 Prozent für sich verbuchen. Die stärksten Verluste mußten die österreichischen Sozialdemokraten hinnehmen. Die SPÖ verlor 4,4 Prozentpunkte und stand bei 27 Prozent der Stimmen. Die Grünen schafften mit 5,6 Prozent erstmals den Einzug in das Regionalparlament in Linz.

Eurokritiker

Der sächsische Ministerpräsident Kurt Biedenkopf hat gegenüber der „Lausitzer Rundschau" seine Kritik an der Einführung des Euro bekräftigt. Biedenkopf: „Mit der Währungsunion ohne den politischen Unterbau zu beginnen sei so, als würde man einen Hausbau mit dem Dach anfangen und nicht mit den Fundamenten".

Demo in Leipzig

Gegen anhaltende Auswirkungen der kommunistischen Zwanskollektivierungen und Enteignungen demonstriert der Deutsche Landbund e.V., Dachverband der privaten Bauernverbände Ostdeutschlands, am 12. Oktober ab 14 Uhr vor der Neuen Messe in Leipzig. Anders als die Opfer des Naziregimes haben die der kommunistischen Enteignungen aus den Jahren zwischen 1945 und 1949 ihren Besitz bis heute nicht erhalten.

Slowakei:

Hier waren „die Hunnen seßhaft"

Die ungarische Minderheit gerät zunehmend unter Preßburger Druck

Die politische Situation in der Slowakei verschlechtert sich von Tag zu Tag. Im nächsten Jahr sollen sowohl ein neuer Staatspräsident als auch das Parlament gewählt werden. Unter dem Eindruck des beginnenden Wahlkampfes setzt die regierende Dreiparteienkoalition auf nationale Emotionen. Ministerpräsident Mečiar sorgte vor drei Wochen für Aufregung, als er bei einem Massenkundgebung seiner Partei der ungarischen Minderheit empfohlen hat, das Land zu verlassen. Und damit es keine Mißverständnisse gibt, hat er sogar mit einer „Abschiebung" gedroht. Obwohl sein Amt die Aussagen wieder abgeschwächt hat, war die Aufregung der in der Slowakei lebenden Ungarn groß.

Der Vorsitzende der Slowakischen Nationalpartei und Oberbürgermeister der Stadt Žilina (Sillein), Jan Slota, wollte nicht hinter dem stärkeren Koalitionspartner zurückbleiben. Den Besuch von Jean Marie Le Pen nutzte er zu direkten Beschimpfungen. Während einer Pressekonferenz sagte er wörtlich: „Vor langer Zeit wurden hier die Hunnen seßhaft, die Vorfahren der heutigen Madjaren. Sie waren schlechte, aber erbarmungslose Soldaten. Sie haben kleine Kinder umgebracht und schwangeren Frauen die Bäuche aufgeschlitzt. Die Tatsache, daß diese Menschen noch in Europa leben, ist ein Unglück." Herr Slota, dessen Partei um die acht Prozent der Stimmen bekommt, setzte seine Ausführungen fort: „Das slowakische Volk läßt sich aus dem Karpatenbecken weder von barbarischen Zigeunern noch von Nomadennachfahren vertreiben."

Diese Beispiele zeigen, auf welchem Niveau sich der politische Kampf in der Slowakei abspielt. Die jüngsten Entgleisungen belasteten noch zusätzlich die angespannten Beziehungen mit Budapest. Der ungarische Ministerpräsident Horn verliert langsam seine Geduld. In der Vergangenheit unterstützte er immer slowakische Bestrebungen, in die EU und Nato Aufnahme zu finden. Jetzt pocht er verstärkt auf die Erfüllung des ungarisch-slowakischen Abkommens, das auch Klauseln zum Minderheitenschutz beinhaltet. Die slowakische Regierung sieht sich im Prozeß der Osterweiterung der EU und Nato ins Abseits geraten. Wenn sie selber nicht teilnehmen kann, wird sie alles tun, um auch die Position Ungarns zu verschlechtern. Ein Nationalitätskonflikt, der leicht zu heißer Grenze und blutigen Unruhen führen könnte, ist zu solchem Zweck sicher ein brauchbares Mittel.

Die slowakische Opposition ist außerstande, die gravierenden Fehler der Regierungsparteien zu nutzen. Nach langer Zeit der Zerstrittenheit konnte sie sich im Sommer vereinigen. Allerdings waren die fünf Parteien nicht fähig, einen gemeinsamen Oppositionsführer zu präsentieren. Die fünf Vorsitzenden treten immer gemeinsam auf, mißtrauisch beobachtend, ob sich nicht jemand in den Vordergrund drängt.

Die Slowakei steht vor einer schwierigen Zeit. Der politische Kampf wird immer schärfer. Der ungarischen Minderheit, immerhin zehn Prozent der Bevölkerung, droht die Gefahr, Zielscheibe nationaler Emotionen zu werden. Die Lage kann auch soweit eskalieren, daß die Wahlen im nächsten Jahr mit einem Patt enden, und es wird weder möglich, einen Präsidenten zu wählen noch eine Regierung zu bilden. Das würde letztlich auch die Erfolge der slowakischen Wirtschaft, die dieses Jahr ein fünfprozentiges Wachstum aufweise, zunichte machen. **P. Polak**



Der große Rausch der Freiheit von 1993: *Slowaken, die einer jahrzehntelangen Unterdrückung durch die Tschechen ausgesetzt waren, feiern ihre Unabhängigkeit. Seit kurzem aber wird die weitere innere Vereinigung auf Kosten der durch willkürliche frühere Grenzregelungen auf der slowakischen Seite verbliebenen Ungarn vollzogen*

Zitate · Zitate

„Was die deutsche Sprache verwirrt und verrückt und auf irgendeine Weise den klaren und lauteren Fluß trübt, hat auch den Einfluß der Verwirrung und Trübung des ganzen Volkes. Denn ein geistiges und innigeres Element als die Sprache hat ein Volk nicht. Will also ein Volk nicht verlieren, wodurch es Volk ist, so hat es auf nichts so sehr zu wachen, als daß ihm seine Sprache nicht verdorben und zerstört werde."
Ernst Moritz Arndt

*

„Der einzige Feind, gegen den man nicht kämpfen kann und dessen Bedrohung die Kräfte nicht anspornt: Volksreichtum. Sind wenige reich, so herrscht Korruption und Anmaßung. Ist es das Volk insgesamt, so korrodiert die Substanz. Jedenfalls schützt Wohlhaben nicht vor der Demontage des Systems, dem es sich verdankt."

*

„Daß jemand in Tadschikistan es als politischen Auftrag begreift, seine Sprache zu erhalten, wie wir unsere Gewässer, das verstehen wir nicht mehr. Daß ein Volk sein Sittengesetz gegen andere behaupten will und dafür bereit ist, Blutopfer zu bringen, das verstehen wir nicht mehr und halten es in unserer liberal-libertären Selbstbezogenheit für falsch und verwerflich."
Botho Strauß
deutscher Dramatiker

*

„Eine Gesellschaft hat die Pflicht, in Not geratenen Menschen zu helfen, nicht aber das Recht, das Verhalten, gar das asoziale Verhalten dieser Menschen zum Maßstab für das Zusammenleben aller werden zu lassen. Es gibt Fehlverhalten, das sich eine zivile und soziale Bürgergesellschaft von niemandem bieten lassen darf – gleichwohl, ob von einem Millionär oder Bettler."
Henning Voscherau
ehemaliger Bürgermeister von Hamburg, in einem Interview am 25. September mit dem „Hamburger Abendblatt"

*

„Der eigene Vorteil verfälscht das Urteil vollständig."
Arthur Schopenhauer
deutscher Philosoph

*

„Alle unschuldigen deutschen Opfer im geschichtlichen Zusammenhang aber – Vertriebene, Vergewaltigte, Verhungerte, Erschlagene, Erschossene, in Flächenbombardements Verbrannte und Erstickte – werden, in einem beispiellosen Akt zeitgenössischer sprachlicher Verrohung, zu abstrakten Zahlenkolonnen einer bloßen Ursache-Wirkung-Folge ... Es ist die Kälte und Gefühllosigkeit machtpolitisch motivierter Rechthaberei und ihres gehobenen Mitläufertums in Parteien, Verwaltung, Universitäten, Akademien, Künstlerorganisationen und Reaktionen, die aus der Pflicht zu historischer Erkenntnis und geschichtlichem Wissen das Recht zu geistiger Intoleranz und politischer Unbarmherzigkeit ableitet."
Ulrich Schacht
deutscher Schriftsteller in seiner Rede auf dem Hambacher Schloß am 6. Mai 1995

*

„Die verantwortungsschwere Leichtfertigkeit, mit welcher Politiker und Fachleute über die Deutsche Mark disponieren, müßte kriminell genannt werden, wenn sie nicht auf politischem Unverstand und gutem Willen beruhte."
Johannes Gross
deutscher Publizist

Erhält de Gaulles Vaterländer-Idee Auftrieb?

Kontinentale Zielvorstellung oder nur deutsche Einbindung / Von Pierre Campguilhem

Unter der neuen Leitung von Hubert Védrine, einem langjährigen Vertrauten Mitterands, der maßgeblich an den Maastricht-Verhandlungen beteiligt wurde, wertet man im Pariser Außenministerium die etwaige Einführung des Euro weiterhin als „die erste große politische Entscheidung auf dem Weg zu Europa". Und Frankreichs interministerieller Koordinator für die Beziehungen zu Deutschland, Minister André Bord (ein Straßburger Gaullist), drückt in einem Gespräch mit dem *Ostpreußenblatt* persönlich die Überzeugung aus, daß die Bundesrepublik Deutschland in der Lage sein wird, den Euro zuzulassen. Trotz der Aussagen des Nationalsekretärs der KPF, der unlängst in den Kolumnen der regierungsfreundlichen „Le Monde" erneut eine neue Volksabstimmung über den Euro forderte, betont man im Quai d'Orsay, die Einführung der Einheitswährung stelle kein Problem für die französische Öffentlichkeit dar. Viel Gutes könne sich vor der EU-Gipfelkonferenz ereignen, bei welcher über die Staaten, die die Konvergenzkriterien eingehalten haben und somit beitrittsfähig sind, entschieden werden soll.

Obschon der Bonner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" keine großen Schritte nach vorn beim siebzigsten französisch-deutschen Gipfel sah, war es auffällig für den Beobachter, daß die führende französische Wirtschaftstageszeitung „Les Echos" (die derselben Pressegruppe wie „The Financial Times" gehört) die Ergebnisse dieses Treffens in Weimar besonders hervorhob. Nach gut unterrichteten Quellen sollten so die Modalitäten der EU-Osterweiterung betreffenden Unstimmigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland zum Ende des Jahres geebnet werden. Im Betreff allerdings der Verbreitung des Euro sind keine zuverlässigen Stimmen zu hören, obwohl man davon ausgehen kann, daß anläßlich des nächsten französisch-italienischen bilateralen Treffens in Chambéry Chirac und Jospin versuchen werden, die italienischen Politiker zu beruhigen. Auf jeden Fall behauptete jüngst der Linkssozialist Chevènement (zur Zeit Innenminister), es werde keinen Euro „zu deutschen Bedingungen" geben.

In der Tat scheint die französische Diplomatie zwischen zwei Richtungen gespalten zu sein: die erste lenkt nach der „Grande Europe", das heißt nach dem gaullistischen Europa vom Atlantik bis zum Ural, die zweite nach einem westeuropäischen Gefüge, einem Europa „mit veränderlicher Geometrie", von welchem Paris aus versucht, die Bonner Führungsgremien einzubinden, die ihrerseits nun nach Mitteleuropa gerichtet sind. Paris scheint wiederum in Richtung Deutschland großen Wert auf die kulturelle Zusammenarbeit zu legen, denn, wie Minister André Bord unterstreicht, könne es keine Einheit geben, solange wir gegenseitig der Sprache des Partners nicht mächtig seien. In diesem Zusammenhang wurde das Weimarer Treffen vor allem der kulturellen Zusammenarbeit gewidmet, was freilich den Beobachtern zu denken gab.



Hofft auf deutsche Euro-Bereitschaft: *Minister André Brod, interministerieller Koordinator für die Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland*

Auf jeden Fall, da die „Frankfurter Allgemeine" schon vor zwei Jahren meldete, daß der französische Unterricht in Deutschland, und besonders nahe der Grenze, darbt, war es in Weimar für die jeweiligen Gesprächspartner angebracht, etwas dagegen zu unternehmen.

Beschlossen wurde, eine französisch-deutsche Universität zu gründen, die vermutlich im Ostteil Frankreichs gebaut werden sollte. Zudem soll es künftig französisch-deutsche Stipendien und eine kulturelle Zusammenarbeit in Drittländern (dies besteht schon in Rußland) geben. Da der 1998er französische Haushalt, insbesondere der des Erziehungsministeriums, beträchtlich wächst, hofft man schon im Quai d'Orsay, daß dafür ausreichende Finanzmittel vorhanden sein werden, um endlich der Bildungsseite des alten de Gaulle-Adenauer-Vertrags gewisse Zukunftschancen einzuräumen.

Ein Meilenstein in der medizinischen Forschung

Vor 100 Jahren wurde zufällig das Aspirin entdeckt

Von HANS ULRICH PULTE

Mit der Eintragung des Handelsnamens „Aspirin" am 6. März 1899 in die Warenzeichenrolle des Kaiserlichen Patenamts Berlin nahm die unendliche Geschichte der Acetylsalicylsäure (ASS) ihren Lauf. Was war geschehen? Die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. hatten 1896 gerade mit der systematischen chemisch-pharmazeutischen Forschung in einem eigens zu diesem Zwecke eingerichteten Laboratorium begonnen.

Der junge Chemiker Dr. Felix Hoffmann war auf der Suche nach einem besser verträglichen Medikament für seinen Vater, der seit vielen Jahren an quälenden Rheumaschmerzen litt. Die ihm verordneten Salicylate reizten Mund- und Magenschleimhaut und hatten zudem einen sehr schlechten, Brechreiz auslösenden Geschmack. Um seinem Vater zu helfen, versuchte Felix Hoffmann, die Salicylsäure mit Essigsäure zu „veredeln" und verträglicher zu machen. Nach Erprobung aller möglichen Syntheseverfahren berichtete er in seinem Laborbericht vom 10. August 1897 über die von ihm erstmals in chemisch reiner und haltbarer Form hergestellte Acetylsalicylsäure.

Dr. Hoffmann

Acetylsalicylsäure

Elberfeld, den 10. VIII. 1897

Protokoll einer bahnbrechenden Erfindung: *Hoffmanns Laborbericht vom 10. August 1897*

Diese bahnbrechende Entdeckung rief sofort den damaligen Leiter des Pharmakologischen Laboratoriums, Professor Heinrich Dresser, auf den Plan, der die Hoffmannsche Acetylsalicylsäure an sich selbst und in breit angelegten tierexperimentellen Untersuchungen prüfte. Dies waren übrigens die ersten Tierversuche überhaupt, die in einem industrieeigenen Laboratorium durchgeführt wurden. Nach all diesen Untersuchungen beschrieb Professor Dresser 1899 in „Pflügers Archiv für die gesamte Physiologie" die ausgezeichnete schmerzstillende, entzündungshemmende und fiebersenkende Wirkung der Acetylsalicylsäure, aber auch ihren herbsäuerlichen Geschmack. Gleichzeitig wurden auch von dem damaligen Oberarzt am Diakonissenhaus in Halle an der Saale Untersuchungen an Patienten vorgenommen. Seine Ergebnisse wurden mit besonderem Interesse erwartet, da er „angesichts der fast täglich auf den Markt geworfenen und nach kurzer Zeit wieder verschwindenden Arzneimittel" als sehr kritischer Arzt galt. Er schrieb in seinem Prüfbericht: „Das Mittel versagte nie in seiner Beeinflussung der Schmerzen, der Schwellungen und des Fiebers, es übte nie eine ungünstige Wirkung auf Herz und Magen, auch bei den Schwerkranken, aus."

Die vielversprechenden Ergebnisse mit Acetylsalicylsäure veranlaßten die Firmenleitung der Bayer-Werke, den Wirkstoff in die Produktion aufzunehmen. Der Siegeszug von Aspirin konnte beginnen. Dazu war es notwendig, Aspirin in einer für den Patienten möglichst einfach einnehmbaren Form zur Verfügung zu stellen. Auch die in der Schmerztherapie wichtige Dosierung mußte verbessert werden. Die bis dahin in Gebrauch befindlichen Pulverflaschen mit ihren ungenauen Entnahmemöglichkeiten waren keine befriedigende Lösung. So gelang es bereits ein Jahr nach Markteinführung der Acetylsalicylsäure, diese mit Stärkepulver zu vermischen und in Tablettenform zu pressen. Durch seine gute Löslichkeit in Wasser und seinen pulverförmigen Verfall war Aspirin leicht einnehmbar, und eine genaue Dosierung für den Patienten war damit möglich geworden. Durch diese Vorteile entwickelte sich die Acetylsalicylsäure sehr schnell zum Schmerzmittel der Wahl. Selten war ein Medikament zur damaligen Zeit weltweit so populär wie Aspirin. Im Triumphzug rund um den Globus erwarb sich die weiße Tablette die Gunst von Ärzten und Patienten und eroberte den internationalen Markt. Als im Februar 1900 das US-Patent für die Herstellung der Hoffmannschen Acetylsalicylsäure erteilt wurde und im selben Jahr die internationale Registrierung erfolgte, konnte Aspirin auch in den Vereinigten Staaten produziert und verkauft werden.

Über ein halbes Jahrhundert blieb die Frage, wie denn eigentlich Aspirin wirkt, ungeklärt. Erst 1971 konnte der britische Pharmakologe John R. Vane vom königlichen Ärztekolleg in London einen wesentlichen Teil des Wirkungsmechanismus aufklären. Nach zahlreichen experimentellen Untersuchungen kam Vane zu der Erkenntnis, daß die Wirkung von Acetylsalicylsäure auf eine Hemmung der Entwicklung hormonähnlicher Substanzen (Prostaglandine) zurückzuführen ist. Für diese aufsehenerregende Entdeckung, ein Meilenstein in der Geschichte der Acetylsalicylsäureforschung, erhielt Professor Vane 1982 den Nobelpreis für Medizin. Etwa zeitgleich zur Aufklärung des Wirkungsmechanismus bei Schmerzen entdeckten Bryan Smith und Jim Willis einen weiteren interessanten Effekt der Acetylsalicylsäure. Sie verhindert das Zusammenklumpen der im Blutplasma neben den roten und weißen Blutkörperchen schwimmenden Blutplättchen, der sogenannten Thrombozyten. Diese sind für die bei Verletzungen lebensnotwendige Blutgerinnung verantwortlich. Leider wird diese lebensnotwendige Blutgerinnung nicht nur bei Verletzungen in Gang gesetzt, sondern auch dann, wenn die Innenwand eines Blutgefäßes nur leicht beschädigt wird. Dies kann besonders dann geschehen, wenn sich bei Patienten arteriosklerosebedingte Ablagerungen von den Wänden der Blutgefäße lösen. Das im Verlet-



Entwickelte durch Zufall die chemisch reine Acetylsalicylsäure: *Felix Hoffmann*

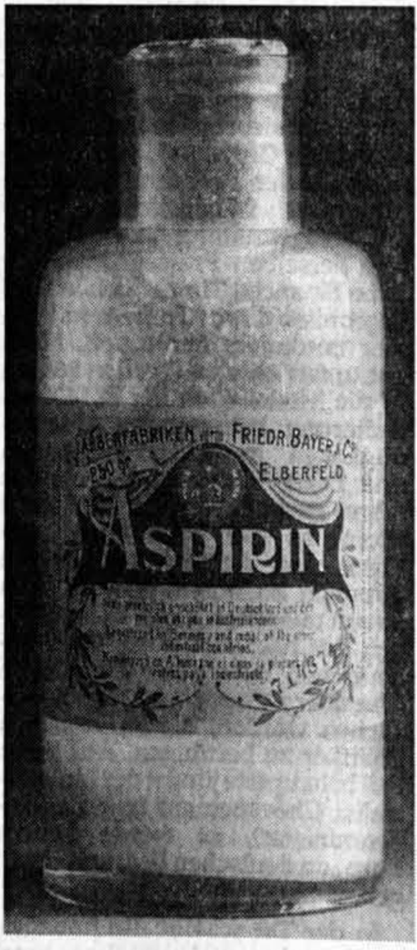
Ein einmaliger wissenschaftlicher Triumphzug um die ganze Welt

zungsfalle zur Blutungsstillung und Gefäßabdichtung sinnvolle Gerinnsel kann dann zum lebensgefährlichen Thrombus werden, der die Adern völlig verstopft. Dieser Verschluß eines Herzkranzgefäßes kann dann im schlimmsten Fall zum Herzinfarkt oder bei Verschluß einer Gehirnarterie auch zum Hirninfarkt führen.

Herz-Kreislauf-Erkrankungen stehen in den westlichen Industrieländern heute an der Spitze der Erkrankungs- und Todesstatistik. So war es kein Wunder, daß nach Entdeckung der positiven Wirkung der Acetylsalicylsäure auf die Blutplättchen weitere Forschungen zur Verringerung der Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems unternommen wurden. Umfangreiche Langzeitstudien zur Nutzen-Risiko-Abwägung standen dabei ebenso im Vordergrund wie die Frage nach der optimalen Dosierung. Weltweites Aufsehen erregte die neue Karriere des altbekannten Wirkstoffes, als im Oktober 1985 die amerikanische Gesundheitsbehörde (FDA) der Öffentlichkeit bekanntgab, daß tägliche Acetylsalicylsäure-Einnahme bei Patienten, die schon einen Herzinfarkt erlitten haben, das Risiko eines zweiten Infarktes um ein Fünftel senkt. Diese Aussage der im allgemeinen als zurückhaltend bekannten Gesundheitsbehörde löste eine weitere Flut neuer wissenschaftlicher Untersuchungen aus, die wiederum Tausende von Veröffentlichungen zur Folge hatten.

Der Acetylsalicylsäure wurden gar wundersam anmutende Wirkungen zugeschrieben. Es brach eine wahre Euphorie aus. Die veranlaßte den Leiter des amerikanischen „National Heart, Lung and Blood Institute", darauf hinzuweisen, daß die Entscheidung, ob Acetylsalicylsäure zur Infarktprophylaxe angewendet werden kann, dem Arzt vorbehalten werden muß. Wenn das Mittel auch rezeptfrei sei, solle der Verbraucher es nicht ohne ärztliche Kontrolle über einen längeren Zeitraum einnehmen. Wie eine Vielzahl von Studien belegt, läßt sich das Risiko eines Schlaganfalls durch Acetylsalicylsäure um rund 25 Prozent senken. Vor dem Hintergrund, daß allein in Deutschland jährlich 125 000 Menschen an den Folgen eines Schlaganfalls sterben, ist dies auch von gesundheitspolitischer Bedeutung, ganz abgesehen von den vielen „Gehirnschlägen", die zur Pflegebedürftigkeit führen. Die Acetylsalicylsäure hat hier sicherlich ihren Platz gefunden. Auf weitere interessante Ergebnisse bei der Erforschung der Wirkung der Acetylsalicylsäure darf man gespannt sein. Als der Aspirin-Wirkstoff entdeckt wurde, ahnte niemand, daß diese erfolgreiche Substanz hundert Jahre später noch immer von unvermindertem wissenschaftlichem Interesse sein würde und auch in Zukunft sein wird. Ziel der Wissenschaft ist es, nicht nur die bereits bekannten Effekte der Acetylsalicylsäure weiter zu erhärten, sondern auch neue Einsatzgebiete für die Substanz zu erschließen. Viele Ursachen für die Entstehung von Krankheiten sind uns heute noch genauso unbekannt wie deren Therapie. Nach den Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind insbesondere Krebserkrankungen ein in der Therapie noch wenig befriedigendes Feld. Erste Untersuchungen aus den USA lassen eine mögliche Wirksamkeit der Acetylsalicylsäure auch bei bestimmten Krebsformen vermuten. Jedoch müssen hier noch weitere Ergebnisse der klinischen Forschung abgewartet werden.

Ein Ende der Geschichte des Aspirin-Wirkstoffes ist auch nach nunmehr 100 Jahren noch lange nicht abzusehen. Auch im 21. Jahrhundert wird die Acetylsalicylsäure nicht nur dazu beitragen, als sicheres, gezielt einsetzbares Schmerz- und Fiebermittel die Lebensqualität zu verbessern, und wird bei Herzinfarkten und Schlaganfällen ein wertvolles Mittel in den Händen des Arztes sein, sondern wird auch mit neuen interessanten Perspektiven überraschen.



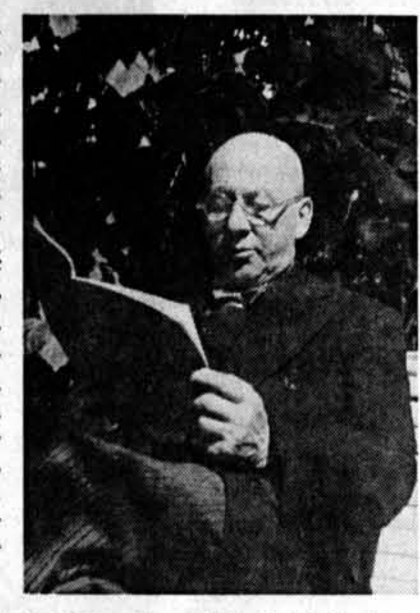
Der am häufigsten therapeutisch angewandte Wirkstoff des 20. Jahrhunderts: *Aspirin aus dem Hause Bayer* Fotos (3) Bayer

Im Reich des Dichterischen

Der Dramatiker und Dichter Rolf Lauckner aus Königsberg

Viel Schwäche und Versagen in der Liebe wird in seinen Werken aufgezeigt, und auch der Humor, der ja alles aus dem Herzen dringende Schaffen unwillkürlich begleitet, nimmt einen breiten Raum ein ...", war einst in den „Bühnenblättern des Nationaltheaters Mannheim" über den Dramatiker und Dichter Rolf Lauckner zu lesen. „Immer wieder sieht man eine Dichtung Laucknens mit fast unscheinbar einfachen Worten beginnen, die sich aber an bestimmter Stelle zum dramatischen Höhepunkt unversehens steigern und ihre ganze, verheimlichte Wucht offenbaren. Das Einfache ist hier das ganz Fertige, das rastlos Gefeilte und Vollendete."

Geboren wurde Rolf Lauckner, vor nunmehr 110 Jahren, am 15. Oktober 1887, in Königsberg. Seine Mutter Clara heiratete nach dem frühen Unfalltod des Gatten den Schriftsteller Hermann Sudermann. Lauckner, so berichteten seine Freunde, hat zeit seines Lebens darunter gelitten, meist nur als „Stiefsohn Sudermanns" bezeichnet zu werden. Doch scheint die Beziehung zwischen den beiden Männern so schlecht nicht gewesen zu sein, liest man in der erhalten gebliebenen Korrespondenz. So schreibt Hermann Sudermann zum Geburtstag Lauckners am 13. Oktober 1927: „Mein lieber Junge! Daß wir beide so im Gleichtakt durchs Leben marschieren, habe ich nie mehr bedacht als gerade jetzt: Ich Dir genau um 30 Jahre voran. Du 40 und ich 70. Gerade um 14 Tage getrennt. Und wenn meine Wünsche natürlich auch in einem anderen Winkel an Dich herantreten, als die Deinen an mich, so gleichen sie sich doch aufs Haar: Gesundheit, Arbeitskraft und jene Dosis Erfolg, ohne die unsereins nun einmal nicht atmen kann ..."



Rolf Lauckner: *Er schuf mit seinen Dramen eine bunte, bewegte Welt* Foto Archiv

Lauckner schrieb vor allem Dramen und Komödien, so 1936 „Der Hakim weiß es", deren Handlung in einer kleinen ostpreußischen Hafenstadt spielt, oder schon 1917 „Der Sturz des Apostel Paulus", zwei Jahre später von Max Reinhardt für das Deutsche Theater in Berlin inszeniert. Doch auch Drehbücher für Filme und Gedichte finden sich in seinem Werk: „Lauckner arbeitete lange an seinen Gedichten", liest man im Nachwort eines von Irmela Fliedner 1986 herausgegebenen Bändchens „Lyrische Werkstatt", „weil für ihn nicht nur die Wahl der Worte, sondern in besonderer Weise auch ihre musikalisch akzentuierte Abfolge entscheidend war."

Der Dichter und Dramatiker war mit Elfriede Thum, einer Malerin, die unter dem Pseudonym Erich Thum erfolgreich war, verheiratet. Zu seinem Freundes- und Bekanntenkreis zählten Ferdinand Bruckner, Julius Levin, Frank Thiess, Max Pechstein, Erich Heckel und Otto Müller. Paul Fechter erinnerte sich an lebhafte Gespräche im Hause Lauckner: „Dieser Ostpreuße aus Königsberg, der Jura studiert und den juristischen Doktorhut erworben hatte, sah durch menschliche Beziehungen und Verwicklungen weiter hindurch als die meisten anderen auch des dichterischen Bereichs ..." Und im Nachruf für den am 27. April 1954 verstorbenen Lauckner schrieb Fechter in den „Neuen Deutschen Heften": „Er war einer der feinsten und unbeirrbarsten seiner Generation, ein Ostpreuße, der nicht ohne Grund mit Alfred Brust, dem Dichter des ‚Singenden Fischs' und der ‚Verlorenen Erde', befreundet war. Rolf Lauckner besaß nicht nur die Kraft dichterischen Gestaltens aus des Substanz: er war stark genug, von der Zeit, in die ihn das Schicksal gestellt hatte, nur das zu nehmen, was ihm wirklich gemäß war, und sich im übrigen lediglich von seinem Sein bestimmen zu lassen ... er begnügte sich nicht mit Literatur, sondern stieg vorsichtig, fast unmerklich in die Bezirke hinab, in den das Reich des Dichterischen beginnt." **Silke Osman**

Mit Sprache experimentiert

Vor 90 Jahren wurde Wolfgang Weyrauch in Königsberg geboren

Wozu", so schrieb der Dichter Wolfgang Weyrauch einmal, „wären die Schriftsteller sonst da, als die Summe des Bösen zu verhindern und die Summe des Guten zu vermehren? Und wenn es auch nur um ein Quentchen wäre?" Diese Worte wirken geradezu wie ein Vermächtnis des Autors, der vor allem auch durch seine Hörspiele bekannt und ausgezeichnet wurde.

Wolfgang Weyrauch wurde vor 90 Jahren, am 15. Oktober 1907, „zufällig", wie er sagte, in Königsberg geboren; der Vater war Landvermesser. In Frankfurt/Main wuchs er auf, besuchte das Gymnasium, später die Schauspielschule. In Münster und Bochum stand er auf der Bühne, bis er schließlich in Berlin Germanistik, Romanistik und Geschichte studierte. Er nahm am Zweiten Weltkrieg teil, geriet in sowjetische Gefangenschaft. Von 1946 bis 1948 war er Redakteur der satirischen Zeitschrift „Ulenspiegel" in Ost-Berlin, von 1950 bis 1958 Lektor des Rowohlt-Verlags, von 1960 an Hörspieldramaturg beim NDR. Er gehörte zu den Mitbegründern der „Gruppe 47". Von 1972 bis 1975 war er Vizepräsident und bis 1978 Präsidiumsmitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. Dort erlag er am 7. November 1980 den Folgen eines Herzinfarkts.

Wolfgang Weyrauch wurde immer wieder mit Preisen ausgezeichnet, so bereits 1929 mit einer ehrenden Erwähnung im Kleistpreis für seine erste Erzählung „Die Ehe". Im Laufe der Jahre folgten an die 50 Bücher einschließlich der von ihm veröffentlichten Anthologien, sowie etwa 20 Hörspiele.

„Er hatte mit der Sprache experimentiert", schrieb Karl Krolow in seinem Nachruf auf Weyrauch in der FAZ. „Sie war oft eine von Nervosität flimmernde Sprache. Sie kannte Haß und Unrast. Sie war ungeduldig. So blieb seine Arbeit auf eine Weise frisch, spontan für die, die ein Ohr für diesen Lebenswillen, für diese Schreibnotwendigkeit hatten." **os**



Dieses Gemälde, ein Motiv von der Kurischen Nehrung (Nidden?) darstellend, fand unser Leser Wolfgang Grunwald durch einen Zufall auf einem Flohmarkt in Bad Dürkheim/Pfalz. Es soll aus dem Nachlaß eines 90jährigen aus dem Saarland stammen. Leider lassen sich weder die Signatur noch die Jahreszahl (1916 oder 1946) entziffern. Vielleicht aber kann einer unserer Leser weiterhelfen und hat das Gemälde (51 x 40 cm, Öl auf Holz) schon einmal gesehen und kennt den Künstler. Zuschriften bitte direkt an Wolfgang Grunwald, Carostraße 31, 67227 Frankenthal.

Lehrjahre sind keine Meisterjahre

VON HEINZ GLOGAU

Sie erinnern sich? Unlängst hatte ich meinem Enkel Thomas erzählt, daß der Bienen Fleiß es meinem Vater – also seinem Urgroßvater – besonders angetan hatte. Das war kein Prahlgerede von mir, nein, ich habe da sogar etwas schwarz auf weiß, nämlich eine handschriftliche Bescheinigung. Wörtlich steht da in alter Schreibweise:

Herr Bahnmeister Glogau aus Angerburg (Eisenbahndirektion Angerburg) hat in der Zeit vom 14. bis 24. Juni 1920 an dem in Arnstadt abgehaltenen Imkerlehrgang, geleitet von dem Unterzeichneten unter Mitwirkung des Pfarrers Ludwig in Jena und Veterinärrat Dr. Ellinger in Neustadt a/ Orla, zwecks Ausbildung als Imkerlehrer teilgenommen.

Ich bescheinige Herrn Glogau, daß er befähigt ist, Bienenzuchtlehrgänge abzuhalten.

Ohrmannstedt, den Juli 1920
Dr. h.c. F. Gerstung
Pfarrer

Mein Enkel wollte das Schriftstück natürlich sehen. Mit dem Lesen haperte es dann aber. „Und du kannst das entziffern, Opa?" fragte er ungläubig.

„Natürlich, ich hab doch 1931 mit solchen Buchstaben schreiben gelernt." Und dabei fiel mir ein, daß ich sogar noch etwas Schriftliches aus dem Jahre 1897 hatte.

„Na, na! Etwas was hundert Jahre alt ist?" staunte Thomas, und er fragte, ob ich das auch lesen könnte. „Das kannst du auch. Es ist gedruckt, und noch deutlich wie am Ende des 19. Jahrhunderts." Ich holte das Schriftstück aus dem Schrank. „Schau her!"

„Du flunkerst, Opa! Das Papier ist doch schon gelb!"

„Na ja ein bißchen, aber alle Buchstaben sind deutlich zu erkennen."

„Und worum geht's?"

„Das ist der Lehrvertrag zwischen Maurermeister August Gerschmann und dem Brauer Franz Glogau aus Schönbusch. Damit du nicht durcheinander kommst, dein Ururgroßvater und dein Urgroßvater hatten denselben Vornamen. Sie hießen beide Franz."

„Ach du meine Güte!"

Ich erklärte meinem Enkel, daß früher oft der erstgeborene Sohn den Vornamen seines Vaters bekam. Und dann las ich ihm den 1. Paragraphen des Lehr-Contractes aus dem Jahre 1897 vor: „Der Maurermeister A. Gerschmann nimmt dem Wunsche des Herrn Glogau gemäß dessen Sohn Franz, 17 Jahre alt, zur Erlernung des Maurerhandwerks in die Lehre. Die Dauer der Lehrzeit wird auf drei Jahre, nämlich von Michaeli 1897 bis Michaeli 1900 festgelegt."

Thomas wollte natürlich wissen, was Michaeli ist. Das ist das Fest des Erzengels Michael, es wird am 29. September gefeiert. Michaeli war früher Ende oder Beginn einer Beschäftigung auf einem Bauernhof. Aber zum Paragraphen 2 unseres Lehr-Contractes: Das auf 100 Mark verabredete Lehrgeld mußte Herr Glogau – also der Vater des Lehrlings – in zwei gleichen Raten an den Maurermeister zahlen. Die erste Hälfte mit 50 Mark beim Einschreiben des Lehrlings in die Lehre und die andere Hälfte beim Gesellwerden des Franz Glogau."

„Das ist ja lustig! Der Vater mußte an den Lehrmeister zahlen?"

„Denkst du auch daran, daß 50 Mark zu jener Zeit ein größerer Batzen waren, als 50 Mark es heute sind?"

„Fünfzig Mark sind fünfzig Mark!" grinste Thomas. „Du weißt schon, wie ich das meine. In meinen Jugendjahren bekam man für einen Dittchen vier Brötchen. Versuch das mal heute!" Thomas pustete sich eine Haarsträhne aus der Stirn.

„Der Lehrherr übernahm aber auch einige Kosten", lenkte ich ein. „Kosten, die Innung, Krankenversicherung und Fachschule erhoben. Und der Meister verpflichtete sich in diesem Lehr-Contract, den Lehrling zum tüchtigen Gesellen auszubilden, soweit es die im Orte vorkommenden Arbeiten gestatteten. Für Wohnung, Bespeisung und Kleidung dagegen hatten die Angehörigen des Lehrlings zu sorgen. Dagegen erhielt der Lehrbursche entsprechend seiner Leistung einen Tageslohn."

„Wie hoch war denn der?"

„Ja, da hat sich der Meister im Contract nicht festgelegt. Dafür sicherte er sich aber ab, wenn im Winterhalbjahr nicht gearbeitet wurde, hatte der Lehrling keinen Anspruch auf Tageslohn. Interessant ist auch, daß Lehrburschen sich täglich eine halbe Stunde vor der offiziellen Arbeitszeit auf der Baustelle einzufinden, die Werkzeuge des Meisters und die der Gesellen vorzutragen und eine halbe Stunde nach Feierabend sie wieder abzuräumen hatten."

„Selbst den Kram der Gesellen?" staunte Thomas. „Da waren ja die Lehrlinge länger auf dem Bau als Meister und Gesellen!"

„Und noch was. Wurde die Lehre ein Vierteljahr durch Krankheit unterbrochen, so hatte der Lehrling ein halbes Jahr nachzulernen." Dem Enkel blieb fast der Mund offen stehen.

„Dem Folgenden stimme ich aber zu", sagte ich. „Der Lehrling sollte sich stets sittlich und bescheiden gegen jedermann betragen, sich vor Trunkenheit, Veruntreuung und sonstigen liederlichen Lebenswandel hüten. Ließ sich ein Lehrling dergleichen zuschulden kommen, konnte er sofort aus der Lehre entfernt werden."

„Au weia!" machte Thomas.

„Am Ende der Lehre hatte sich der Lehrbursche der gesetzlichen Gesellenprüfung zu unterziehen."

„Das ist ja wohl selbstverständlich", meinte mein Enkel. Aber all das andere bezeichnete er als Überbleibsel aus dem Mittelalter. „Gott sei dank, daß wir hier und heute leben!"

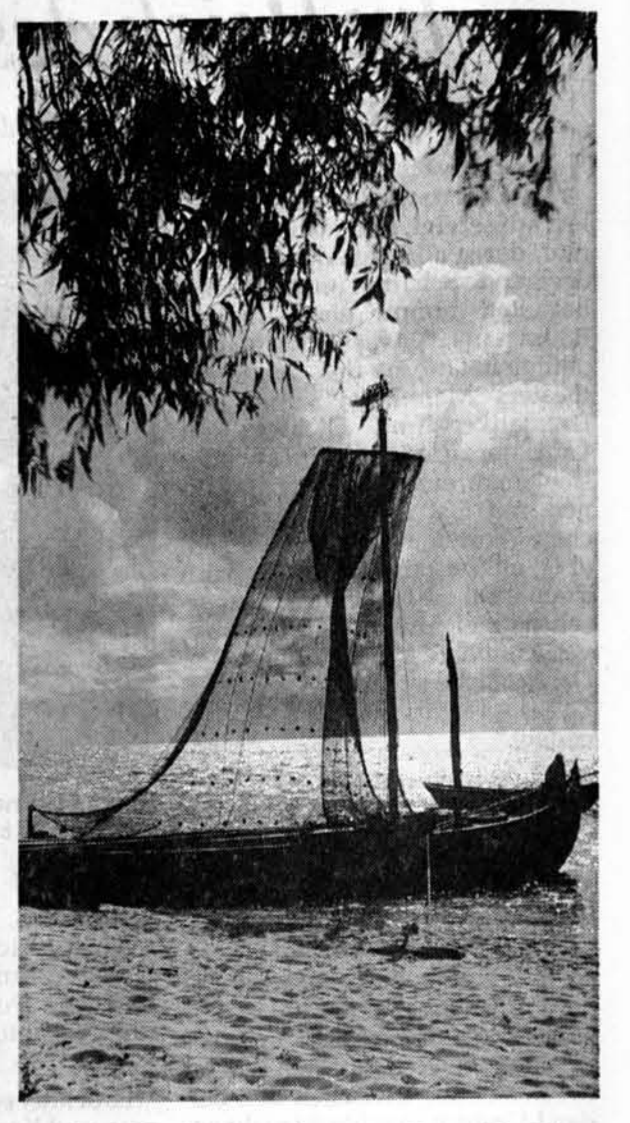
Abschied von Nidden

VON REINHOLD AHR

Schweigen
sagt
alles,

Traum
war
Wirklichkeit,

still



Fischerkahn am Strand Foto Victor Moslehner

Kleines Vertellke

VON GERHARD PAUL

Angerburg wurde die Pforte Masurens genannt. Zum Ausdruck wurde dieser Name auf einem Sonderstempel der Post gebracht. Die Menschen wohnten im Frieden ihrer Seen, Felder und Wälder. Zwischen Angerburg und Lötzen gab es einen regen Dampferverkehr. Es war bald schon zur Pflicht geworden, an einem solchen Ausflug teilzunehmen. Die Ausflügler standen an der Reling der kleinen Dampfer und starrten in die Fluten, die bald dunkel und drohend, bald hell und klar unter ihnen dahinzogen und schauten auf die Ufer mit ihren dunklen Wäldern, auf die grünen Ufer, auf denen das schwarzbunte Vieh und die rassigen Pferde weideten. Von Angerburg fuhr man in den großen Mauersee, vorbei an der Insel Upalten und in südlicher Richtung nach Lötzen.

Zu einer Zeit, als es KDF (Kraft durch Freude)-Veranstaltungen gab, organisierte das Straßenverwaltungsamt aus Angerburg eine solche Reise für alle Mitarbeiter mit ihren Ehefrauen. Frau G. aus Großgarten machte mit der „Jägerhöhe" solch eine Fahrt von Angerburg nach Lötzen mit. Mit blassem Gesicht stand sie an der Reling. Der Kapitän, Richard Biallas, fragte sie mitleidig: „Gnädige Frau, wollen Sie ein Vorbeugemittel gegen die Seekrankheit?"

Frau G. meinte: „Nein, danke, wenn mir so richtig übel wird, dann kann ich mich schon von selbst vorbeugen."

Ja, derb und tüchtig waren unsere Landsleute, und Kapitän Biallas hat nicht einmal eine Miene verzogen. Er gebrauchte oft folgenden Spruch: „Das Leben ist wie eine Sanduhr, wenn der Sand zur Hälfte nach unten durchgerieselt ist, nimmt er oben immer schneller ab." – Das ist das Dumme an diesem Leben: In der zweiten Hälfte, wenn du gelernt hast, sorgsamer mit dem feinen Sand umzugehen, läuft er dir schneller und schneller davon.

Rüben bringen Glück

VON RUDOLF KUKLA

Wilhelm Pasulke war aus Berlin nach Tapiau gekommen, um hier, unter angemessener Kontrolle, endgültig gebessert zu werden. Nachdem er anderthalb Jährchen in Moabit abgesessen hatte, war sich die Berliner Rechtswissenschaft wohl darüber einig geworden, den armen Sünder möglichst weit aus der Reichshauptstadt zu entfernen.

Nach seiner unrühmlichen Tat befragt, erteilte Pasulke jedem bereitwillig Auskunft, es sei ja nur Beamtenbestechung gewesen! Daß diese Bestechung mittels eines Küchenmessers in die Hand des zur Pfändung erschienenen Gerichtsvollziehers im Vollrausch erfolgt war – das konnte man nebenbei von anderer Seite erfahren.

Nun war es damals üblich, daß es mangels hochmoderner Verkehrs- und Finanztechnologie noch keine Urteilsvariationen hinsichtlich unter Alkoholeinfluß begangener Taten gab. – Also durfte sich Pasulke auch kaum auf einen strafmildernden Umstand berufen; abgesehen von demjenigen, daß sich die Folgen seiner Beamtenbestechung als relativ harmlos herausstellten.

Dabei verfügte Wilhelm Pasulke in der Regel über ein durchaus friedfertiges Gemüt: Mußte dann aber der Gerichtsvollzieher auch unbedingt Hand an die ererbte, dem Großvater ehrenvoll verliehene Eisenbahneruhr legen – ausgerechnet in dem Augenblick, als er in gerechtem Unmut, weil schon gar zu lange arbeitslos, eine halbe Flasche sorgsam gefilterten Brennspiritus genossen hatte?

Jetzt in Tapiau – der Uhr und anderer Sorgen ledig – hatte er Arbeit, war sowohl für Häusliches als auch ein ganzes Anstaltsfeld mit Wruken verantwortlich. Diese, auch als Gelb- oder Steckrüben bekannte Köstlichkeit, gehörte eben für alle Besserungsfähigen zur fast täglichen, wechselnd schmackhaft zubereiteten Hauptmahlzeit – jahrein, jahraus!

Wilhelm Pasulke aber liebte Wruken und diese offenbar auch ihn, denn sie gediehen ihm prächtig! Noch niemals zuvor hatte jemand ein derartig präzise in Reih' und Glied geordnetes Rübenfeld zu Gesicht bekommen! Also veranstaltete der Anstaltsleiter, ein Major der Armeereserve, daraufhin regelmäßige Führungen zu den Rüben Pasulkes, um daran den Segen militärischer Erziehung und Ausbildung zu veranschaulichen. Eben derentwegen dankte Pasulke, vormals der Berliner Troßkompanie dienend, lebenslänglich seinem Vorbild, dem aus Insterburg stammenden Feldwebel Lenuweit und dessen Standardrede: „Kindersch, alles, wo aus de' Reih' tanzt, wird nuschtnischt im Leben!"

Die Beherzigung solcher Weisheit ersparte ihm wohl auch das Atmen der „gesiebten Luft" Moabits für die weitere, ganzjährige Restsitzung in trister Zelle.

Schließlich endete auch diese Bewährungszeit; glückhaft für Wilhelm Pasulke insofern, daß ihn der Major jetzt als seinerseits Aufsichthabenden anstellte. Neben den Wruken durfte er nämlich nun auch die Karotten, Kohlrabi und Salatköpfe unter seiner Anleitung an den gleichen Segnungen teilhaben lassen.

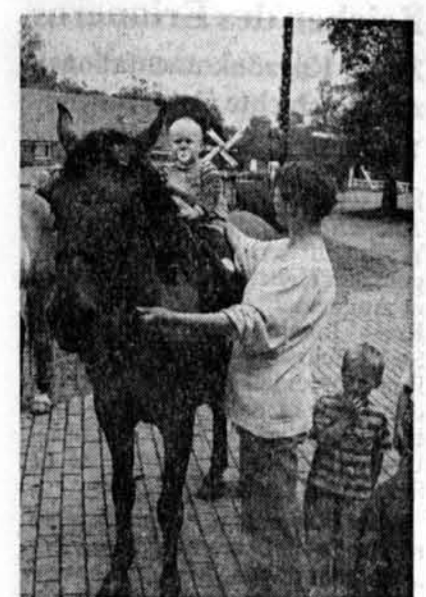
Dieser Feldzug im Gemüsebeuteln gelang Wilhelm Pasulke dermaßen beeindruckend, daß ihm der Majorin Dienstmagd zwecks Heirat und reicher Nachkommenschaft bewundernd und also sehr bereitwillig entgegenkam. Betrachten wir das Ende vom Lied, so durften beide ihrem gemeinsamen Gönner anläßlich dessen dienstlicher An- und Abreisen – unter zahlenmäßig stetigem Zuwachs – das Spalier zum Willkommen oder Abschied bilden.

Erfährt man vielleicht ein Bröckchen Wahrheit, wenn einige Märchen davon erzählen, daß Rüben – ohne etwaiges Ansehen der Person – einfach jedem Glück bringen!?

Kleine Weingeschichte

VON HILDEGARD RAUSCHENBACH

Schon Noah, die Geschichte lehrt,
den ersten Weinberg einst besaß;
danach, in Babylon, begehrt
man wohl zu sehr das edle Naß,
denn Hamurabi faßt Beschluß,
„man schränke ein den Weingenuß".
Nun mancher brave Muselmann
weinselig nicht werden kann.
Auf Wein jedoch sind unterdessen
auch andre Völker nun versessen.
Den Siegeszug tritt an die Rebe,
auf daß es überall sie gäbe.
So wird von Salomon berichtet,
daß er nicht
auf den Wein verzichtet;
hier Kunde gibt das „Hohe Lied",
daß Wein auch liebt der Semit.
Bis man, nach endlos langen Jahren,
auch in Europa tat erfahren,
welch edlem Naß die anderen frönen
und ihren Gaumen 'mit verwöhnen.
Die Römer erst
und dann die Griechen,
können ihn als erste riechen,
veredlen ihren ersten Wein,
dann zieht die Reb'
nach Frankreich ein.
Doch hier bei uns, bei den Germanen,
kann man vom Wein
noch gar nichts ahnen,
bis Römer kommen und die Kelten,
die Reben in den Boden stellten.
Sie bauten an den Wein am Rhein,
doch sollt er erst sehr sauer sein.
Der recht' Geschmack
war dieser nicht,
man war auf besseren erpicht.
So manche Rebsort ward probieret,
man studiert und kultivieret,
jedoch es will nicht recht gelingen,
den Wein zum Höchstgenuß
zu bringen.
Bis Karl der Große kommt – natürlich –
und nimmt sich an der Sach'
gebührlich,
holt Reben her von Frankreich gar,
der Wein wird schon recht annehmbar.
Doch Karl, er ist noch unzufrieden
und forscht nach Reben nun hinieden.
Nach Wildreben am Oberrhein
läßt suchen er, die süß, nicht klein,
sie an des Rheines Hängen setzt,
der „Riesling" ward geboren jetzt.
Den König der Reben man ihn nennt,
obwohl man doch so viele kennt.
„Silvaner", „Kerner",
Müller-Thurgau",
sie unterscheidet man genau.
Der „Muskateller" ward besungen,
die „Scheurebe", sehr gut gelungen.
Die „Huxelrebe", der „Traminer",
– den trinkt sogar auch der Berliner.
Doch Freunde, nun genug der Worte,
trinkt Wein!
Geschmack hat jede Sorte.



Früh übt sich, was ein Meister werden will: *Noch traut Helge Bredenberg, anderthalb Jahre, dem Frieden nicht so sehr. Aber Mutter Almuth und Schwester Lena (sechs) achten darauf, daß dem Knirps auf dem großen Pferd nichts zustößt* Foto Fiedler

Für Sie gelesen

Erinnerungen an Kindheit

Für viele Menschen bedeutet es ein großes Vergnügen, in alten Fotoalben zu blättern. Was gibt es da nicht alles zu entdecken! Wenn man Glück hat – die Großmutter als zauberhaftes kleines Mädchen mit wilden Locken, den Großvater gar als strammen Jungen im Matrosenanzug; vielleicht auch den Urgroßvater im damals traditionellen Kleidchen. Fotos waren zu der Zeit keineswegs eine Selbstverständlichkeit sondern oft ein teurer Spaß. Erinnerungen aus alten Familienalben haben Gerda Nissen und Volker Arnold in dem Band **Kindheit damals** (Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co., Heide. 156 Seiten, glanzkasch. Pappband, 38 DM) festgehalten – ein liebenswertes Zeitdokument. **os**

Hoffmanns Erzählungen

Man könnte ihn einen „Aussteiger" nennen, den Stefan Haussmann, schließlich wirft er von einem Tag auf den anderen seinen Beruf als Lehrer hin und geht nach Paris. Dort begegnet er auf wundersame Weise dem Clochard Paul – ein Zufall? Denn Paul ist es, der Stefan den Weg zu seiner eigenen Vergangenheit und Herkunft weist, eine Vergangenheit, die ihre Wurzeln in Frankreich und im Memelland zugleich hat. Und so ist der Roman von Reinhold Hoffmann **Nur die Störche durften zurückkehren** (Verlag Frieling & Partner GmbH, Berlin. 288 Seiten, brosch., 19,80 DM) eine Liebeserklärung an zwei Länder. Er zeichnet sich aus durch eine besonders lebhafte Fabulierkunst des Autors, der tief in die Geschichte seiner Familie und seiner Heimat eindringt. **o-n**

„In Ihnen lebt ein Stück Heimat"

Osterode: Kulturelles Seminar für Frauen war gut besucht

Morgens schon ein frohes Hoffen und ein Herz voll Lebensmut und Red und Antwort klar und offen – dann glaube ich, der Tag wird gut." Mit diesem Spruch von Marie Nels eröffnete die Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, das 2. „Kulturelle Seminar für Frauen" im Parkhotel in Osterode mit 25 Teilnehmerinnen.

Der Bürgermeister der Stadt Osterode, Zbiegnew Babalski, betonte in seinem Grußwort, nur mit Frohsinn und Freundschaft auch mit den polnischen und deutschen Nachbarn könne die Überwindung des Hasses und des Neides und ein friedliches Leben in Frieden, Freundschaft und guter Nachbarschaft gelingen. Er begrüßte, daß die Landsmannschaft Ostpreußen (LO) auch in diesem Jahr wieder die Mittel für dieses Seminar zur Verfügung gestellt und Osterode als Seminarort gewählt hat.



Seminar in Osterode: *Blick in die Runde der Teilnehmerinnen* Foto Lüttich

Auch der Vorsitzende des Dachverbandes der deutschen Minderheiten, Eckhardt-Wilhelm Werner, dankte der LO, daß sie diese Seminare in Osterode durchführt, sowie für die Hilfen, die der Dachverband, dem 23 Vereine mit 12 500 Mitgliedern angehören, von der LO ideell und materiell erfährt. Er schilderte dann in bewegten Worten die Situation der deutschen Vereine, ihr Bemühen um die Festigung der Gemeinschaft, die Findung der deutschen Identität, zu der ganz wesentlich die deutsche Sprache beitrage. So werden nach wie vor Deutschkurse angeboten und abgehalten, so daß der Gebrauch der deutschen Sprache immer mehr zunehme. Geplant sei die Einrichtung einer deutschen Schule sowie das Unterrichtsfach Deutsch als Fremdsprache.

Es schlossen sich Vorträge an, denen die Teilnehmerinnen mit großem Interesse folgten, so gab Uta Lüttich, Landesfrauenleiterin Baden-Württemberg, einen Abriß der ostpreußischen Geschichte bis 1945. In ihrem Vortrag „Bedeutende Persönlichkeiten aus Ostpreußen" hatte Marianne Becker, Landesfrauenleiterin Berlin, je 9 bedeutende Männer und Frauen ausgewählt und gab einen kurzen Überblick über ihr Leben, ihr Werk und ihre Bedeutung für Ostpreußen. Hilde Michalski vermittelte in einer Betrachtung zum 130. Geburtstag von Käthe Kollwitz einen eindrucksvollen Überblick über Leben und Schaffen der größten ostpreußischen Bildhauerin und Künstlerin. Zwei andere Frauen standen im Mittelpunkt weiterer Referate: Gertrud Papendick (Marianne Becker) und Agnes Miegel (Uta Lüttich).

Jan Cymcyk, Allenstein, Mitglied im Vorstand des Dachverbandes, berichtete über „Die kulturellen Aktivitäten der deutschen Vereine als Ausdruck einer sich festigenden Gemeinschaft". Sehr eindrucks- und temperamentvoll schilderte er die Gründung des Allensteiner Vereins. Ziel des Vereines mit seinen 12 regionalen Abteilungen ist die Integration und Konzentrierung der deutschstämmigen Bevölkerung, Vertretung der Minderheiten, Erhaltung des Kulturerbes sowie Aufbau und Festigung der deutschen Identität. Ganz entschieden sprach er sich gegen die Emigrationsreisen polnischer Deutschstämmiger nach Deutschland aus. „Hier in Ostpreußen ist unsere Heimat und hier müssen wir sie erhalten und an unsere Kinder weitergeben und eine Intelligenz aufbauen" waren seine Worte und sein Appell an die Teilnehmerinnen. Jan Cymcyk hob besonders das Sommerfest hervor, das der Dachverband mit Unterstützung der LO veranstaltet. Er dankte der LO für die stetige Unterstützung auch mit dem diesjährigen Seminar und sprach die Hoffnung aus, daß derartige kulturelle Seminare in Ostpreußen weitergeführt werden.

In ihrem Überblick über die vergangenen Seminartage forderte Hilde Michalski am letzten Seminarmorgen die Teilnehmerinnen mit den Worten „Es ist nicht genug zu wissen, man muß es auch anwenden und weitergeben" auf, in ihren Gruppen, Familien, ihren Freunden und Nachbarn von dem Gehörten zu berichten und es weiterzugeben. Eindringlich ermahnte sie die Teilnehmerinnen sich stets zu vergegenwärtigen: „Jede von Ihnen, die in der Heimat bleibt, verkörpert ein Stück Heimat und in Ihnen lebt ein Stück Heimat."

Die Teilnehmerinnen dankten Hilde Michalski für die Leitung, Ursel Burwinkel für die Organisation, den beiden Referentinnen und der LO mit bewegten Worten für die Durchführung dieses kulturellen Seminars. Sie brachten deutlich zum Ausdruck, daß eine Werkwoche mit dem Erlernen handwerklicher Fähigkeiten wichtig sei, noch wichtiger sei aber ein Seminar wie dieses, in dem das Wissen über die kulturellen Leistungen Ostpreußens und seiner bedeutenden Frauen und Männer vermittelt, vertieft und weitergegeben werde. **U. L.**

Wieder auf Chaussee gebracht

Irren ist menschlich", behauptet der Volksmund so trefflich. Manchmal aber ist irren auch ärgerlich. Da war doch auf einer Veranstaltung in Hamburg kürzlich zu hören, daß Johann Gottfried Herder in Königsberg geboren sei. O weh! Die Mohrunger werden zu recht entsetzt sein. Daß darüber hinaus der beliebte ostpreußische Pillkaller bei dieser Gelegenheit in einer etwas gewagten Variation angeboten wurde, mag man noch schmunzelnd hingenommen und den guten Willen für die Tat genommen haben. Mir allerdings läuft noch immer ein Schauder bei dem Gedanken über den Rükken, daß die Leberwurst (auch noch die falsche Sorte!) nicht als Scheibe auf dem Glas mit Korn balancierte, sondern, zu einer Kugel geformt und auf ein Holzstäbchen gespießt, im Klaren schwamm!

Weitaus ärgerlicher sind da schon Irrtümer, die schwarz auf weiß nachzulesen sind. Da werden in Veröffentlichungen Fotos vertauscht, falsche Bildunterschriften führen den Leser in die Irre. Da ist man schon dankbar, wenn Hinweise aus dem Leserkreis eintreffen und Irrtümer richtigstellen. Im wahrsten Sinne des Wortes „wieder auf Chaussee gebracht", also auf den richtigen Weg verwiesen, hat uns Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Angerburg, als er die Redaktion auf die fehlerhafte Bildunterschrift eines Fotos in Folge 29, Seite 10, aufmerksam machte: „Ihr Bild" (auf dieser Seite unten rechts) „zeigt schlicht eine der vielen Chausseen, wie man sie heute noch in Ostpreußen findet. Alleen nannten wir in der Heimat Auffahrten zu alleinstehenden Höfen, Gütern oder Schlössern, die meist besonders beachtenswerten Baumbestand hatten."

Unser Foto unten links zeigt die berühmte Eichenallee von Steinort im Kreis Angerburg. Diese Allee war nicht für den öffentlichen Verkehr bestimmt; sie verband im Park zwei Teehäuschen miteinander. **SiS**



Steinort: *Die berühmte Eichenallee*



Masuren: *Eine Chaussee durchs weite Land* Fotos Archiv, Paul Salden

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

„In Hamburg lief die Suche ins Leere", schrieb ich, als ich vor kurzem den Wunsch von Charlotte Knorpp veröffentlichte, die etwas über den früheren Sanitätsfeldwebel Karl Kombrecht erfahren wollte. Sie wußte, daß seine Frau nach Hamburg geflüchtet war. Über unsere Familie lief aber die Suche ins Volle: Unsere Leserin Ursel Fritz hat den Sohn des Gesuchten in Hamburg ausfindig gemacht, mit ihm telefoniert und die Zusicherung erhalten, daß sich dieser mit Frau Knorpp in Verbindung setzen wollte. „Ist das nicht ein toller Erfolg?" schreibt Frau Fritz, „ich freue mich riesig, und ich hoffe, daß es Frau Knorpp auch so geht!" Wir freuen uns mit und werden bestimmt noch mehr über diese gelungene Suche hören.

*

Ganz schnell auch noch ein herzliches Dankeschön von Sabine Ebert, die von der Hilfsbereitschaft und Liebenswürdigkeit unserer Familie geradezu überwältigt war. Sie suchte „Die Barrings", und aus allen Teilen der Bundesrepublik erhielt sie Zuschriften und Angebote in hoher Zahl. Ihre Freude ist nach ihren eigenen Worten nicht zu beschreiben! Na, da freuen wir uns doch auch hier mit!

*

Einen lieben, langen Brief erhielt ich von Käthe Noweck, geb. Podszus, die einmal so richtig ihr Herz ausschüttete. Sie ist 1925 in Königsberg geboren und erinnert sich noch so gut an die Wohnung in der Hans-Sagan-Straße 25a, die schon damals (1929!) mit einer Etagenheizung mit Warmwasser und Müllschlucker ausgestattet war. Das Haus steht noch, und die heutigen Bewohner polieren sogar den Griff, wie Frau Noweck auf zugesandten Bildern feststellen kann. Leider hat sie nicht nur den Vater, sondern auch viele Verwandte und Bekannte 1945 in Königsberg verloren. Getauft wurde die kleine Käthe in der Ev. Freikirche I auf der Laak. Ihr Vater war Vorsteher beim Telegrafenamt am Gesekusplatz und spielte im Posaunenchor. Gelernt hat Käthe Podszus im Schuhhaus Jahnke/Jakobi in der Junkerstraße. Aber nun kommen wir zu ihrer eigentlichen Frage: Frau Noweck sucht ehemalige Schulkinder der Friedrich-Ebert-Schule, mit denen sie in einer Klasse war. Später wurde die Schule in Adolf-Hitler-Schule umgetauft, und Frau Noweck meint, das sei der Grund, warum sie bisher so wenig über ehemalige Mitschüler erfahren hat. Auf eine Weihnachtsanzeige im *Ostpreußenblatt* meldeten sich lediglich zwei Klassenkameradinnen! Bitte, wer sich an Käthe Podszus erinnert und auch diese Schule besucht hat, schreibe der Königsbergerin, sie wäre sehr glücklich darüber. (Käthe Noweck, Bärenstraße 4 in 60316 Frankfurt.)

*

Wieder ist unsere Familie die letzte Rettung – diesmal für unseren Leser Dietrich Böhm. Kurz vor der Bombardierung von Königsberg war er dort in einem Lazarett. Es lag hinter der Alhambra im Universitäts-Klinikenviertel zwischen Steindamm und Neuroßgärter Kirche. Welche dieser Kliniken war damals auch Lazarett? Die Medizinische, die Chirurgische, die Frauenklinik? Wer hat dort als Schwester gearbeitet, wer vom Pflege- oder Verwaltungspersonal kann Angaben machen? Auch für eine Dokumentation über die Universitäts-Frauenklinik werden Berichte und Angaben gesucht. (Dietrich Böhm, Uckerather Straße 10 in 53773 Hennef.)

*

Und zum Schluß suchen wir wieder einmal ein besonderes Memel-Gedicht. Edith Kung hat es damals in der Schule gelernt und möchte so gerne den Text haben, von dem ihr nur noch Bruchstücke geblieben sind. Es heißt „Land an der Memel" und beginnt so: „Es schlägt die Glockenuhr von Tilsit zwölf dumpfe Schläge in das Land. Vom herben Himmel grüßen Sterne, es blitzt der Memel graublau Band." (Edith Kung, Kiefernweg 20 in 47495 Rheinberg.)

Eure

Ruth Geede

Kämpferisches Buch

Zur Besiedlung des Memelgebietes



Das Buch ist in 15 Kapitel eingeteilt und behandelt die Besiedlung des Memelgebiets als Teil Nordostpreußens im Rahmen der Gesamtbesiedlung Preußens. Es schließt mit der Wiederherstellung der fünfhundertjährigen Ostgrenze des nördlichen Ostpreußens durch die Rückgliederung des Memelgebiets im März 1939.

Das Buch will Antwort geben auf die Fragen:

Wer waren unsere Vorfahren?

Woher kamen sie?

Weshalb haben wir unsere eigenartigen Familiennamen? Diese Fragen können nur im Rahmen einer Untersuchung der Besiedlung Preußens beantwortet werden.

Lange vor dem Eintreffen der Ordensritter – Memel wurde 1252 gegründet – war das spätere Memelland alter Siedlungsraum der Kuren und prußischen Schalauer. Erst seit Mitte des 15. Jahrhunderts begannen Litauer über die preußische Grenze vor der Unterdrückung durch den polnisch-litauischen Adel aus dem Großfürstentum Litauen zu fliehen. Ausführlich nimmt Martina Lapins zu den folgenden litauischen (und z. T. polnischen) Behauptungen Stellung: die Eroberung Preußens sei ein deutscher Drang nach Osten gewesen, die Ordensritter hätten grausam gehaust und die Prußen ausgerottet und die Deutschen hätten dem litauischen Volke die Freiheit zu rauben versucht und ihnen das Christentum aufgezwungen.

1525 wurde unter dem Hochmeister Albrecht von Brandenburg die Reformation eingeführt. Der Hochmeister wurde Herzog von Preußen. Mit ihm wurden die Einwohner Preußens lutherisch nach dem Grundsatz: Cuis regio, eius religio. Auch die nach Preußen geflüchteten Litauer wurden lutherisch. Die Litauer im Großfürstentum Litauen und in Rußland blieben römisch-katholisch und unterschieden sich in Kultur, in Sitten und in der Sprache im Verlaufe der Geschichte immer stärker von den preußischen Litauern. Martina Lapins betont und weist nach, daß die Eindeutschung der preußischen Litauer keine Zwangsgermanisierung bedeutete. Die Förderung der Schulbildung der Litauer und des litauischen Religionsunterrichts durch Preußen und das Kaiserreich waren vorbildlich. Das allmähliche Verschwinden der litauischen Sprache und die Annahme der deutschen Sprache war ein Assimilierungsprozeß.

Die Verfasserin verknüpft die Geschichte der Besiedlung mit Untersuchungen über die kulturellen Entwicklungen im Memelgebiet.

Die memelländischen Litauer bekannten sich zur deutschen Kultur. Das wurde besonders deutlich bei den sechs Landtagswahlen während der Okupation des Memelgebiets durch Litauen.

Dieses klare Bekenntnis zum Deutschtum hat entscheidend dazu beigetragen, daß Litauen das Memelgebiet am 23. März 1939, mit Wirkung vom 22. März 1939, an das Deutsche Reich zurückgab.

Diese gründliche Untersuchung ist ein engagiertes, ein kämpferisches Buch, geschrieben von einer Zeitzeugin der letzten Jahre unserer deutschen Heimat, geprägt und beflügelt von Heimatliebe.

Gerhard Lietz

Martina Lapins: Das Memelgebiet. *Die Besiedlung des Memelgebiets als Teil Nordostpreußens, im Rahmen der Gesamtbesiedlung Nordostpreußens. Eigenverlag, 1997, 232 Seiten, 40,00 DM, zu beziehen durch AdM-Geschäftsstelle, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddenheim*

Nicht nur friedliche Zeiten erlebt

Wehrhistorische Studie zur tausendjährigen Geschichte der Stadt Danzig

Wenn eine Metropole auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken kann, so sind es durchaus nicht nur friedliche Zeiten, denen die Darstellung gelten wird. Danzig ist dafür ein Beispiel unter vielen.

Das diesjährige Stadtjubiläum lenkt den Blick zur Weichselmündung. Der aus Danzig stammende promovierte Wirtschaftswissenschaftler Erich Raabe hat sich den militärischen Aspekten in der Stadt- und Religionsgeschichte gewidmet. Da gibt es viel zu erzählen, wird doch die Handelsstadt bereits um 1400 zu den am stärksten gesicherten deutschen Städten gerechnet. Seit 1107 verfügte Danzig über eine aus Holz und Pfahlwerk erbaute Burg. Dem Schutz der Weichselmündung diente die mehrfach erweiterte Festung gleichen Namens.

Mit der Befestigung der Westerplatte wurde kurz vor der Inbesitznahme durch Preußen begonnen, die dann 1803 bis 1806 weitere Ausbauten vornahmen. Das ganze Jahrhundert hindurch wurden die diversen Festungswerke Danzigs modernisiert. Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts sank deren Wert, ohne das davon die Bedeutung als preußische Garnisonsstadt betroffen gewesen wäre. Eine sichtbare Aufwertung fand 1890 statt, als Danzig zum Dienstsitz des neu aufgestellten XVII. Armeekorps wurde. Letzter kommandierender General vor dem Ersten Weltkrieg war General August von Mackensen.

Raabes Buch ist in ein Dutzend Kapitel gegliedert, von denen die ersten acht chronologisch bis zum Geschehen am Weltkriegsbeginn gehen. Es folgt ein Kapitel zur Geschichte von Danziger Truppenteilen, das allerdings nur zwei Verbände vorstellt, und ein weiteres zu bedeutenden Soldaten, „die mit Danzig verbunden waren". Ausgewählt hat Raabe acht Persönlichkeiten des 18., 19. und 20. Jahrhunderts, darunter den heute umstrittenen Mackensen.

DIE FESTUNG DANZIG UND IHRE GARNISON

Erich Raabe

Jahn & Ernst Verlag

Zwei weitere Kapitel handeln von den Niederlagen dieses Jahrhunderts. Die Rolle der deutschen Kriegsmarine zu Beginn und am Ende des Zweiten Weltkrieges soll durch die beiden Exkurse am Buchende dargelegt werden. Im Anhang findet sich eine Zeittafel, die allerdings nur bis 1411 reicht, ein Glossar festungskundlicher Begriffe und ein Stärkenachweis für die Belagerungszeit 1807. Letzterer soll „die Namen dieser Einheiten dem Dunkel der Vergangenheit ... entreißen". Diesem löblichen Ziel will jede historische Arbeit dienen, und auch Raabes flüssig geschriebene Abhandlung führt in diese Richtung, ohne jedoch wissenschaftlichen Editionskriterien standzuhalten.

Die eingearbeitete Sekundärliteratur bleibt überschaubar, Archivalien sind offenkundig nicht herangezogen worden. Das spannende Thema gewinnt folglich keine Tiefenschärfe. Neuere westdeutsche Regionalforschungen hätten den Weg weisen können, um die langen friedlichen Phasen der Garnisionsgeschichte auszuwerten. Dann wäre mehr vom Zusammenleben des Militärs mit der zivilen Bevölkerung, dem Einfluß militärischer Beschaffungs- und Bauvorhaben auf die Danziger Wirtschaft, über Finanzen und das städtische Erscheinungsbild zu erfahren gewesen. So bleibt es bei Jahresdaten, Verbandsbezeichnungen, Angaben zur Bewaffnung und Personalstärke, angereichert um einige Tabellen, Grundrisse ohne Herkunftsangabe. Das ist alles interessant, doch wenig einprägsam. Da helfen auch die eingestreuten Bilder wenig, die zur Veranschaulichung eines solchen Lesebuches willkommen sind, doch hier durchweg aus aktuellen Privatfotos überwiegend mittelalterlicher Wehrbauten bestehen. Verzichtet wird auf alte Bilder, die das tägliche Leben von Stadt und Garnision, also auch den legendären bunten Uniformrock, zeigen. Damit wird nicht nur die Farbigkeit historischer Aura, sondern viel vom Lokalkolorit vergangener Zeiten eingebüßt. **Stephan Kaiser (DOD)**

Erich Raabe: Die Festung Danzig und ihre Garnison, *Hamburg 1996, Jahn und Ernst Verlag, 370 Seiten, 46,80 DM*

Berichte vom „anderen" Krieg

Sammelband läßt die Frontkämpfer sprechen

Am Anfang stand eine Reise auf das alte Schlachtfeld. Hier, in der Einsamkeit der Wüste bei El Alamein, rüttelt der Wüstenwind am deutschen Ehrenmal, das Stille, Erhabenheit und Gewaltlosigkeit ausstrahlt. Keine Schändung, keine Besudelung der Stätte, an der an die gefallenen Soldaten des Deutschen Afrika Korps erinnert wird. In Hans R. Meyer, der selbst in Afrika im Einsatz war, reifte angesichts dieser Eindrücke und der damit kontrastierenden Behandlung der Kriegsteilnehmer hierzulande der Plan, ein Buch über das Kämpfen und Sterben auf dem fernen Kriegsschauplatz herauszugeben. Das Ereignis ist ein Sammelband mit mehr als 40 Beiträgen, die in Länge, Qualität und Inhalt sehr unterschiedlich sind. Einige Berichte sind allerdings so kurz und inhaltlich dürftig – als Beispiel seien hier die ausschließlich auf Sekundärliteratur beruhenden Ausführungen von Harald Fock genannt –, daß der Herausgeber gut darauf hätte verzichten können, ohne daß dies den Wert des Buches gemindert hätte. Manche Beiträge tragen den nüchternen Charakter von Kriegsberichten – und tatsächlich sind einige von ihnen bereits während des Krieges entstanden und damals sogar vereinzelt propagandistisch in der Presse verwertet worden – während andere persönliche Erlebnisse wiedergeben. Interessant sind sie alle, und es werden alle Wehrmachtsteile berücksichtigt. Diese Abschnitte werden durch Beiträge aus der Feder des Herausgebers ergänzt.



Hinsichtlich der herrschenden Diskussion über die „Verbrechen der Wehrmacht" ist auch dieses Buch relevant. Der Krieg in Afrika wird oft als der letzte ritterlich und anständig geführte Krieg dargestellt. Zweifellos gab es hier weder Kriegsverbrechen, Partisanen, Geiselerschießungen, Vernichtungslager oder Ghettos. Diese Tatsache verlieh dem Feldzug in der Wüste im Vergleich zu den Geschehnissen an den übrigen Fronten sicherlich einen eigenen Charakter, der ihn zu einem „anderen" Krieg machte. Dennoch war auch dieser Krieg, wie der Historiker Karl Keller in seinem Beitrag feststellt, „des Teufels Krieg" und der hochgeachtete Generalfeldmarschall Rommel „des Teufels Wüstenfuchs". Keller erklärt den Zusammenhalt der überlebenden Afrikakämpfer mit der damals bei ihnen verbreiteten Überzeugung, für eine gerechte Sache ritterlich zu kämpfen und erkennt eine Bindung, die über die kollektive Verehrung Rommels weit hinausgeht.

Hans R. Meyer will seine Truppe nicht von der Verstrickung in das Regime freisprechen und schon gar keine Kriegsverherrlichung betreiben. Was er fordert, ist eine faire Behandlung der Kriegsgeneration, und hierzu will er mit seinem Buch beitragen. **J. H.**

Hans R. Meyer (Hrsg.): Sand in den Augen. *Die Afrikasoldaten, Eigenverlag, 1997, 300 Seiten, 38,80 DM, zu beziehen beim Herausgeber, Stettiner Straße 83, 63150 Heusenstamm*

Neue Straßenkarte von Nordostpreußen

Eine zweisprachige Straßenkarte (deutsch-russisch) des nördlichen Ostpreußens im Maßstab 1:200 000 ist im Höfer Verlag erschienen, die jetzt in einer aktualisierten Ausgabe 1997/98 vorliegt.

Über ein deutsches Ortsnamenverzeichnis erhält der Benutzer Informationen über die Lage des gesuchten Ortes und seine russische Bezeichnung. In der Karte sind selbst kleinere Orte mit unter 200 Einwohnern verzeichnet. Zur Lese-Erleichterung der sehr klein gedruckten Ortsnamen ist der Karte eine Plastiklupe beigefügt, obwohl sie mit einem sehr klaren Druckbild überzeugt. Erwähnenswert ist noch der Stadtplan des Königsberger Zentrums im Register.

Als Anregung für zukünftige Ausgaben bliebe vielleicht noch zu erwähnen, daß neben dem deutsch-russischen Register noch ein russisch-deutsches wünschenswert wäre, damit Orte auch gefunden werden können, wenn nur die russische Bezeichnung bekannt ist.

Im Herbst soll im Höfer Verlag auch eine Straßenkarte des Südlichen Ostpreußens erscheinen. **M. R.**

Straßenkarte Nördliches Ostpreußen mit Memelland, Kaliningrad Oblast'/Königsberg – Tilsit – Gumbinnen (RS 001) *Höfer Verlag, Dietzenbach, 18,80 DM*

Zeichen des Erinnerns

Zwei Kurzdokumentationen zur Geschichte Ostpreußens

Wer den Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen erlebt hat, wird ihn nie vergessen. Ein Zeichen des Erinnerns hat Gerhard Wydra mit dem von ihm herausgegebenen Heftchen gesetzt, in dem er Augenzeugenberichte aus dem Kreis Johannisburg wiedergibt. Sechs Zeitzeugen schildern hierin ihre schrecklichen Erlebnisse, die den Leser erschüttern. Das kleine Büchlein mit dem Titel „Geflohen – Überollt – Heimgekehrt" hat 62 Seiten und kostet 12,50 DM.

Vom gleichen Herausgeber stammt eine Dokumentation über „Soldatengräber im Kreis Johannisburg in Masuren". Hierfür hat der Herausgeber das Buch „Die Kriegsgräber in Ostpreußen 1914/15" von Max Dehnen bearbeitet, auszugsweise nachgedruckt und mit eigenen Tuschpinselzeichnungen illustriert. Aufgeführt sind die einzelnen Kriegsgräberstätten, denen jeweils die Namen der Beigesetzten zugeordnet sind. Ergänzt wird die Darstellung durch kurze historische Erläuterungen. Das Heft mit 31 Seiten kostet 7,50 DM.

Beide Publikationen sind direkt beim Herausgeber, Raiffeisenstraße 12, 57577 Hamm, Telefon 0 26 82/96 90 17, erhältlich. **JGH**

Es war kein Pappenstil

Erinnerungen aus der Kriegsgefangenschaft



Vor einigen Monaten hat der Rezensent einen Streifzug durch die Kriegsgefangenenliteratur gemacht. Hier wurden überwiegend schlimme Erlebnisse und ebenso endlos wie sinnlos erscheinende Jahre hinter Stacheldraht geschildert. Das jetzt anzuzeigende Buch hat anderes zu berichten. Nicht, daß die fünfjährige Lagerhaft für Horst Redetzky nicht schlimm gewesen wäre, doch seine Erlebnisse heben sich von denen anderer Kriegsgefangenen ab.

Der aus der Elchniederung stammende Autor geriet als junger Offizier im Sommer 1944 im Kessel von Witebsk in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nachdem er mehrere Durchgangslager erlebt und an dem berüchtigten Gefangenenmarsch durch Moskau teilgenommen hatte, gelangte er schließlich in das Offizierslager 7150 Grjasowez. Dieses Lager bildete eine Ausnahme unter den vielen sowjetischen Kriegsgefangenenlagern. Hier, in einem ehemaligen Kloster in reizvoller landschaftlicher Umgebung, erwarteten ihn wider Erwarten eine menschenwürdige Atmosphäre und ausreichende Verpflegung. Gefangene, die aus anderen Lagern hierher kamen, nannten es die „Perle". Es gab keine Übergriffe auf die Insassen, keine Hungertoten und keine Schwerstarbeit. In der arbeitsfreien Zeit durften sich die Gefangenen durch Vorträge und Aufführungen weiterbilden und unterhalten. Dennoch war die Lagerhaft in Grjasowez kein Pappenstiel.

Horst Redetzky berichtet nüchtern, informativ, kritisch und ohne Bitterkeit über diese Zeit. An manchen Stellen blickt er auch auf seine Jugendjahre in der Elchniederung zurück, so daß der Leser auch etwas über das alte Ostpreußen erfährt. **Jan Heitmann**

Horst Redetzky: Offizierslager 7150 Grjasowez. *Fünf Jahre Haft in der „Perle" unter den russischen Kriegs-gefangenenlagern, Verlag Frieling & Partner, Berlin 1996, 160 Seiten, 16,80 DM*

Schicksalsbrücke in den Kreis Schloßberg

Litauische Lehrerfamilie im Grenzland bewahrt die fast verblichene Erinnerung an Schirwindt

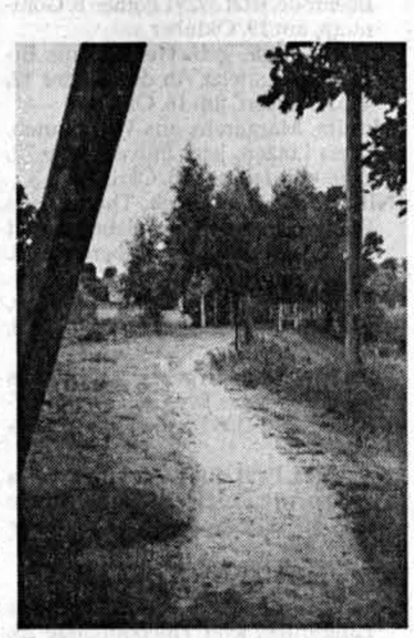
Die Überführung über das kleine Grenzflüßchen Schirwindt ist eine echte Schicksalsbrücke, wie man sie sonst an den Grenzen Ostpreußens kaum findet. Diese feste Querung überbrückt seit vielen Jahrzehnten eine der ältesten Grenzen in Europa, nämlich die zwischen der früheren preußischen und dann deutschen Provinz und dem unter wechselnder Herrschaft gestandenen Litauen.

Heute ist die Brücke weitgehend verwaist. Seit Litauen 1991 wieder selbständige Republik geworden ist, öffnen sich die Schlagbäume und Zäune nur noch sehr selten zwischen der kleinen litauischen Stadt Kudirkos Naumiestis (Neustadt, früher Wladyslawo) und dem im Grenzland weitgehend versteppten Teil des Kreises Schloßberg/Pillkallen. Die Regierung in Wilna läßt ihre Grenze hier ebenso sichern wie in den anderen Bereichen der südlichsten der drei Balten-Republiken. Man setzt auf Präsenz, glaubt aber, von außen nichts befürchten zu müssen.

Also kommen die Litauer an der Brücke über die Schirwindt mit einem kleinen Posten aus. Besucher können direkt bis an die Überführung herangelangen.

Der Aufwand auf der anderen Seite ist ungleich größer: „Das große Rußland scheint sich wohl vor dem kleinen Litauen zu fürchten", witzeln die Bewohner in Neustadt. Die Russen haben wie früher auf mitteldeutscher Seite zu DDR-Zeiten einen mehrere Kilometer breiten Grenzstreifen festgelegt, unterhalten eine recht dichte Postenkette und errichteten sogar Panzersperren und andere Hindernisse gegen „Eindringlinge".

Als Litauen noch Sowjetrepublik war, konnten Bewohner aus dem Bereich des Kreises Schloßberg – heute Rayon Krasnoznamensk mit Verwaltungssitz in Haselberg/Lasdehnen – ungehindert in die litauischen Lande gelangen und umgekehrt. Nun stehen sich Litauer und Russen fast wie im Kalten Krieg unnahbar gegenüber. Nur an drei Tagen in der Woche gestatten die russischen Grenzbehörden das Passieren der Brücke. Dies nutzt eine Handvoll Kinder von wenigen litauischen Familien auf der anderen Seite, die nach der Selbständigkeit Litauens ihre Häuser im zum Kreis Schloßberg gehörenden Grenzgebiet nicht aufgeben wollten und nun von ihren Landsleuten fast abgeschnitten sind. Doch ihr Nachwuchs besucht die Schule in Neustadt und wohnt dann beim Aufenthalt auch in der Grenzstadt. Anderer Grenzverkehr wird seit gut fünf Jahren kaum noch gestattet. Die Brücke selbst mit ihren verrosteten Eisenplatten und dem behelfsmäßigen Charakter stammt aus Sowjetzeiten und war als Ersatz für die kriegszerstörte frühere Bogenbrücke gedacht, deren Reste noch unten im Flußbett der Schirwindt liegen. Schon einmal mußte hier ein Provisorium herhalten, als Pioniere der kaiserlichen Armee 1916 einen Pontonbehelf errichteten, nachdem die vormalige Brücke von den im Ersten Weltkrieg eingefallenen zaristischen Truppen gebrauchsunfähig geschossen worden war.



Spuren fast verweht: *Der „Schirwindter Weg" in Neustadt am gleichnamigen Flüßchen, das in die Scheschuppe mündet* Foto J. M.

Und hier spätestens muß von dem einzigartigen Schicksal des gegenüber von Neustadt gelegenen deutschen Grenzortes Schirwindt gesprochen werden. Beim Russen-Angriff vor mehr als 80 Jahren erlitt der Ort erhebliche Zerstörungen, war in weiten Teilen gar unbewohnbar geworden. Mit großzügiger Hilfe von Patenschaften der Stadt Bremen gelang nur wenige Jahre nach den schrecklichen Kriegsereignissen der Wiederaufbau. Doch dann brachten der gewaltige Angriff der Roten Armee im Herbst 1944 und die darauffolgenden monatelangen Hin- und Herbewegungen der Front die endgültige Zerstörung vieler deutscher Ansiedlungen im Kreis Schloßberg und anderen heimgesuchten Gegenden Ostpreußens. Schirwindt fiel nicht zuletzt auch auf persönlichen Befehl Stalins der völligen Vernichtung anheim, die Reste wurden nach 1945 geplündert. Später hielten die Sowjets hier Truppenübungen im großen Stil ab. Von Schirwindt, das 1939 noch gut 1500 Einwohner zählte, ist nichts mehr übriggeblieben als verstepptes Gras- und Buschland. Damit ist dieser Ort die einzige Stadt Ostpreußens, die völlig vom Erdboden verschwand.

Doch auf litauischer Seite lebt keine drei Kilometer davon entfernt das Schirwindter Erbe fort. Die Familie des Berufsschullehrers Antanas Spranaitis hat im Keller des Eigenheims unweit der Schicksalsbrücke eine kleine Schirwindter Heimatstube eingerichtet. Hier sind zahlreiche Bilder des nicht mehr vorhandenen Städtchens ausgestellt. Originaldokumente oder Kopien davon, einige Fundstücke aus dem Erdreich des ehemaligen Grenzortes und sogar Backsteine als „Reliquien" der zerstörten Immanuel-Kirche bewahrt die Familie auf. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg unterstützt und fördert diese Sammlung, die demnächst in das städtische Kulturhaus von Neustadt umziehen soll. So hat sich jedenfalls der ebenfalls sehr daran interessierte Bürgermeister Algimandas Damijonaitis geäußert, als der Kreisgemeinschaftsvorsitzende Georg Schiller im Juni diesen Jahres die litauische Stadt an der Grenze besuchte. Antanas Spranaitis hat seinen Kindern oft davon erzählt, daß er als kleiner Junge die Schirwindter Kirchtürme über das Flußwasser sehen konnte und die Jugend aus beiden Nachbarstädten ebenso ungezwungen miteinander umging wie zumeist die Erwachsenen.

Die heutige russische Bevölkerung drüben weiß kaum etwas von Schirwindt. Sie kam ab 1946 aus allen Teilen des einstigen roten Riesenreiches dorthin und fand nur einen Trümmerhaufen vor, aus dem man sich zum eigenen Hausbau noch einige Jahre bedienen konnte. „Auch Litauer brauchten Steine", berichtete die gut Deutsch sprechende Tochter Lina Spranaityté (18), die ihren Vater in dessen Abwesenheit bei Besuchern aus Deutschland fachkundig und würdig vertreten kann. Manches Nachkriegshaus in Neustadt enthalte Baumaterial aus der zertrümmerten Stadt im Kreis Schloßberg. „Aber so waren nach dem Krieg eben die Zeiten", ergänzte Lina. Die in der Regel heute deutschfreundlich gesinnten Litauer, ohnehin durch ihre stolze Nationalgeschichte historisch sehr sensibel, wollen Schirwindts schicksalhaftes Erbe pflegen und den nachfolgenden Generationen weitergeben.

J. M.

Tradition wieder aufgelebt

Insterburger Reitturnier lockte Zehntausende an

Das dritte Volvo-Weltcup-Turnier fand wie auch in den Vorjahren unter großer und internationaler Beteiligung statt. Sponsoren der Veranstaltung am vorletzten Augustwochenende waren die Firmen Volvo aus Schweden und Samsung aus Korea. Die zentrale Rolle beim Wiederaufleben der Turniertradition, die 1839 in Insterburg begründet wurde, spielte unter anderem Manfred Schambortsky, Bevollmächtigter des Präsidenten der Föderation des russischen Reitsports im Königsberger Gebiet.

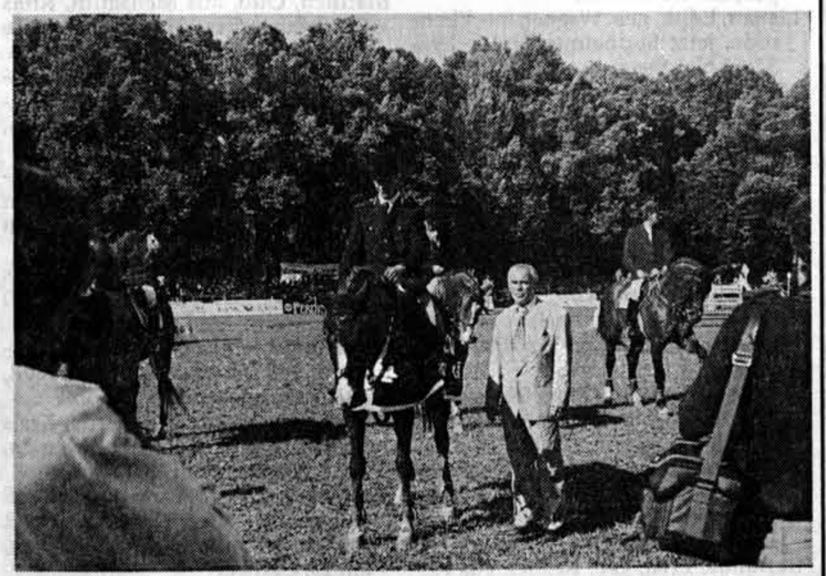
Zum zweiten Mal nahm auch eine Deutsche Springmannschaft mit Trakehner Pferden am Nationenpreis teil. „Zurück zu den Wurzeln", so hätte die Teilnahme am diesjährigen Nationenpreisturnier genannt werden können. Eine Deutsche Springmannschaft mit Trakehner Pferden konnte an vergangene Erfolge und Traditionen anknüpfen. So konnten der Klosterhofer Vererber Donaumonarch mit Burkhard Wahler, der auch gleichzeitig als Equipe-Chef fungierte, der Hörsteiner Habicht-Sohn Sixtus unter Richard Groom, der Parforce-Sohn Phantom unter der Amazone Stephanie Bonnieberger und der Hengst Böttchers Guido unter dem Dressur- und Springreiter Dolf Keller einen hervorragenden zweiten Platz im Nationenpreis belegen.

Dem Sieger Chimirri Vincenzo mit seinem Pferd Kiwi wurde von der Landsmannschaft Ostpreußen ein silberner Pokal mit Elchschaufel überreicht. Überbringer war der stellvertretende Sprecher Wolfgang Thüne. Das Sportstadion, in dem die Springkonkurrenz ausgetragen wurde, besuchten über 10 000 Zuschauer. Insgesamt sechs Nationen waren in der „Turnierstadt des Ostens" vertreten, und die Trakehner Pferde haben sich mit mehreren Plazierungen ins Rampenlicht gesetzt.

Neben dem Nationenpreis plazierten sich Phantom mit Stephanie Bonnieberger, Sixtus mit Richard Groom, Böttchers Guido mit Dolf Keller gemeinsam auf dem dritten Platz im Großen Preis von Insterburg, dem Volvo-Weltcup-Springen. Die Sokrates-Tochter Böttchers Caprice unter Dolf Keller konnte sich noch in zwei weiteren S-Springen auf dem zweiten und fünften Platz plazieren. Der gekörte Trakehner Hengst Sixtus bestätigte unter Richard Groom in drei Springen mit den Plätzen zwei und fünf seine Klasse.

Gebührend unterstützt wurden den Roß und Reiter durch das Publikum, das jeden Ritt mit tosendem Beifall belohnte. So dürfen auch die tatkräftige Unterstützung des Trakehner Verbandes, des Trakehner Fördervereins, der Stiftung Trakehner Pferd, der Pferdetransporte Johannsmann und des Futtermittelherstellers Marstall nicht unerwähnt bleiben, die durch finanzielles Engagement die Teilnahme von Trakehner Pferden überhaupt erst möglich machten.

Aber auch Reiter und Pferdebesitzer haben viel geleistet und eingesetzt, um in Insterburg dabeizusein. Die Trakehner haben wieder einmal für Furore gesorgt in Ostpreußen, und es bleibt zu hoffen, daß dort auch im nächsten Jahr eine Trakehner Equipe an den Start gehen wird. **M. R.**



Siegerehrung: *Chimirri Vincenzo erhält den von der Landsmannschaft Ostpreußen gestifteten Pokal mit der Elchschaufel* Foto M. R.

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Polizeikontrollen

Die Polizei in Königsberg hat ihre Verkehrskontrollen erheblich verstärkt. Vor allem an den Ausfallstraßen müssen die Autofahrer künftig mit häufigen und gründlichen Kontrollen rechnen. Der Grund für diese Maßnahme ist die drastische Zunahme der Autodiebstähle, denen vor allem die Touristen aus Deutschland zum Opfer fallen. **BI**

Wassernotstand

Wie erst in den letzten Tagen bekannt wurde, herrscht in Königsberg seit Mitte September ein erheblicher Wassernotstand. Die ersten schweren Herbststürme sorgten dafür, daß die Wasserreservoire am Pregel von Meerwasser überschwemmt wurden. Die Folge dieser Überschwemmungen war ein sprunghafter Anstieg des Salzgehaltes im Trinkwasser.

Da die Behörden, vor allem die Stadtverwaltung, keine klaren Auskünfte geben, kann zur Zeit nur sehr ungenau wiedergegeben werden, wie viele Menschen in der Stadt unter dieser Wassernot zu leiden haben. Nach Aussagen von Experten sind zwischen 200 000 und 400 000 Menschen davon betroffen. Dies hat auch dazu geführt, daß in einigen Wohngebieten nur für zwei Stunden am Tag Wasser aus der Leitung fließt. Allerdings können die hier lebenden Menschen das angelieferte Wasser ausschließlich zum Waschen und Putzen benutzen, da es ungenießbar ist. Die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung soll durch Tankwagen gesichert werden, die rund um die Uhr Frischwasser in die Wohngebiete liefern. Dies reicht aber bei weitem nicht aus, da nur drei Tankwagen hierfür zur Verfügung stehen.

Niemand kann zur Zeit sagen, wann das Wasser aus dem Pregel wieder genießbar ist. Zur Zeit ist auch von russischer Seite nicht zu erfahren, wie den vielen betroffenen Menschen geholfen werden kann.

Aus Kreisen deutscher Unternehmer, die hier im Gebiet tätig sind, war zu erfahren, daß sich einige deutsche Firmen schon seit längerer Zeit darum bemühen, hier die modernen Technologien zur Wasseraufbereitung zu verkaufen. Vielerlei Gründe, vor allem die meist ungesicherten Finanzierungen, haben dazu geführt, daß es bisher zu keinem konkreten Vertragsabschluß gekommen ist. Vielleicht hat diese Katastrophe nun endlich zur Folge, daß die alten maroden Wasserwerke in Königsberg und Umgebung renoviert beziehungsweise durch neue ersetzt werden. **BI**

Brandstiftung

Die einzige Königsberger Reitschule ist durch ein Feuer vernichtet worden. Dem Feuer fielen die Stallungen, der gesamte Futtervorrat und alle Ausrüstungsgegenstände zum Opfer. Ein Tierpfleger, der bis auf zwei Pferde alle Tiere vor den Flammen retten konnte, wurde schwer verletzt. Die Feuerwehr geht von Brandstiftung aus. Die Reitschule war bereits schon mehrfach das Ziel von Brandanschlägen geworden, doch hatten die Löschkräfte bisher unter großem Einsatz immer das Schlimmste verhindern können. **BI**



zum 103. Geburtstag

Schurbohm, Minna, geb. Smolinski, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 43, 25576 Brokdorf, am 17. Oktober

zum 100. Geburtstag

Girtzig, Elise, geb. Malwitz, aus Treuburg, Schloßstraße 23, jetzt Rosenburgweg 22, 53115 Bonn, am 19. September

zum 97. Geburtstag

Quitschau, Erna, geb. Sommer, aus Tilsit, Hufeisen 9, jetzt Celsiusweg 4, 23568 Lübeck, am 13. Oktober

zum 96. Geburtstag

Kirschnick, Marie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 37, jetzt Altenwohnheim 301, Aschaffenburger Straße 37, 65479 Raunheim, am 15. Oktober

Stahl, Fritz, aus Mulk, Kreis Gerdauen, jetzt Kiefernweg 41, 33442 Herzebrock-Clarholz, am 11. Oktober

zum 94. Geburtstag

Doerk, Gertrud, geb. Heinrici, aus Königsberg, jetzt Gut Insel 8, 48151 Münster, am 5. Oktober

zum 93. Geburtstag

Doerk, Walter, aus Nikolaiken und Königsberg, jetzt Gut Insel 8, 48151 Münster, am 21. Oktober

Dworrak, Martha, geb. Bromberg, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt 39264 Güterglück/Zerbst, am 13. Oktober

Thiede, Kurt, aus Lyck, jetzt bei Thrun, Riedmühlstraße 56, 61184 Karben, am 14. Oktober

zum 92. Geburtstag

Blumenstein, Berta, geb. Konopka, aus Ortelsburg, jetzt Steinbeiß 33, 71034 Böblingen, am 18. Oktober

Krieger, Walter, aus Randensee, Kreis Angerburg, jetzt Am Schlaghecken 11, 45481 Mülheim/Ruhr, am 2. Oktober

Ludorf, Friederike, geb. Ollesch, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Nawotka, Große Sichel 2, 45892 Gelsenkirchen, am 13. Oktober

zum 91. Geburtstag

Brandt, Charlotte, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Seniorenheim Röntgenstraße, 29549 Bad Bevensen, am 15. Oktober

Golloch, Otto, aus Ortelsburg und Lyck, jetzt Amtsmoor 12, 28870 Ottersberg, am 14. Oktober

Huwe, Minna-Emmy, geb. Radtke, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Stralsunder Straße 11, 13355 Berlin, am 16. Oktober

Karrasch, Johann, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Engelnstedter Straße 43, 38226 Salzgitter, am 14. Oktober

Pruß, Anna, geb. Koslowski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Siek 19, 24616 Brokstedt, am 14. Oktober

Weidekamm, Christel, geb. Walpuski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Tokajerweg 9, 89075 Ulm, am 6. Oktober

Ziemens, Hedwig, geb. Falk, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Graf-Landsberger-Straße 8, 46235 Borken, am 17. Oktober

zum 90. Geburtstag

Czekay, Elfriede, geb. Dlugokinski, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Geschw.-Scholl-Straße 48a, 51377 Leverkusen, am 8. Oktober

Gilde, Ortrud, geb. Crome, aus Königsberg und Stuhm, jetzt Leinenborner Weg 49, 55566 Sobernheim, am 15. Oktober

Höldtke, Gertrud, aus Ossaquell, Kreis Insterburg, jetzt Malvenweg 3, 33330 Gütersloh, am 8. Oktober

Hoyer, Johanna, geb. Bieber, aus Lyck, Danziger Straße 11, jetzt Brabanter Straße 11, 47533 Kleve, am 19. Oktober

Kornatzki, Martha, geb. Novosatko, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 9, 96247 Michelau, am 17. Oktober

Porochnowitz, Helene, geb. Naujokat, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Pfalzstraße 17, 59192 Bergkamen, am 13. Oktober

Schoof, Hildegard, aus Wehlau, jetzt bei Kuhn, Johann-Bergmann-Weg 2, 57462 Olpe, am 29. September

zum 89. Geburtstag

Fahrun, Cäcilia, geb. Kutschki, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Gotenstraße 84a, 53175 Bonn, am 13. Oktober

Goldbaum, Martha, geb. Rautenberg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 2, 26419 Roffhausen, am 17. Oktober

Klossek, Marie, geb. Zawallich, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Reichsbahnstraße 4, 02977 Hoyerswerda, am 19. Oktober

Piechottka, Amalie, geb. Gerlach, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 11, 25770 Hemmingstedt, am 15. Oktober

Schmidt, Olga, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Welle 225, 33602 Bielefeld, am 19. Oktober

Steffens, Richard, aus Penig, jetzt Hoppenstedtstraße 2, 29221 Celle, am 19. Oktober

zum 88. Geburtstag

Bartel, Elfriede, geb. Hahn, aus Kurschen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Köllm. Plienkeim, Kreis Rastenburg, jetzt Albert-Klinger-Haus, Kubemühlenweg 17–18, 34369 Hofgeismar, am 9. Oktober

Bergner, Friederike, geb. Erdt, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Sperberstraße 7, 63263 Neu-Isenburg, am 13. Oktober

Kornalewski, Johanna, geb. Schiska, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hammbach 2, 46284 Dorsten, am 17. Oktober

Kupke, Erich, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 25, 50169 Kerpen, am 18. Oktober

Lienau, Edith, geb. Wagner, aus Ebenrode, jetzt Sudheimer Straße 29a, 37154 Nordheim, am 19. Oktober

Müller, Grete, aus Gallgarben, jetzt Angerburger Straße 30, 28779 Bremen, am 16. Oktober

zum 87. Geburtstag

Blaschy, Rudolf, aus Guttstadt und Deutsch Eylau, jetzt Wiechertstraße 18, 40882 Ratingen, am 15. Oktober

Kilimann, Emma, geb. Dudda, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerresheimer Straße 16, 40211 Düsseldorf, am 16. Oktober

Leidig, Walter, aus Klein Heidenstein, Kreis Elchniederung, jetzt Hofstraße 49, 42697 Solingen, am 19. Oktober

Nowosadtko, Martha, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 9, 38889 Blankenburg, am 17. Oktober

Sulimma, Erna, geb. Kessler, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Leopoldring 13, Katharinenstift, 79098 Freiburg, am 18. Oktober

zum 86. Geburtstag

Brozio, Hedwig, geb. Groß, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Pregelweg 18, 49356 Diepholz, am 19. Oktober

Fink, Käthe, aus Heide-Maulen, jetzt Dithmarscher Straße 25, 22049 Hamburg, am 14. Oktober

Friese, Frieda, aus Quednau, jetzt Am Reulert 79, 52076 Aachen, am 19. Oktober

Frohnert, Erna, aus Bledau, jetzt Meisenstraße 4, 26906 Neudersum, am 13. Oktober

Kessler, Otto, aus Ebenrode, jetzt Waldenburger Hof 3, 32339 Espelkamp, am 17. Oktober

Koppetsch, Siegfried, aus Damerau, jetzt Wienkestraße 12, 32756 Detmold, am 15. Oktober

Kriwath, Berta, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt 39291 Pöthen b. Gommern, am 19. Oktober

Kulick, Olga, geb. Hensel, aus Bischofsburg, jetzt An der Mähre 12, 42551 Velbert, am 16. Oktober

Monitz, Margarete, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pulverstraße 72, 22880 Wedel, am 18. Oktober

Nitsch, Margarete, geb. Thimm, aus Blankensee, Kreis Heilsberg, jetzt Marsstraße 50, 42549 Velbert, am 18. Oktober

Pietzarka, Emil, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Rubensstraße 6, 47447 Moers, am 13. Oktober

Pörschke, Gertrud, geb. Daschkey, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 44, 29303 Bergen, am 17. Oktober

Wieworra, Paul, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hattinger Straße 222, 44795 Bochum, am 17. Oktober

zum 85. Geburtstag

Böttcher, Elisabeth, geb. Burg, aus Langbruck, jetzt Thieboldgasse 23, 50676 Köln, am 14. Oktober

Czwikla, Erika, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Schieffelingsweg 25, 53123 Bonn, am 18. Oktober

Gefeller, Hans, aus Königsberg, jetzt Sauerbruchstraße 4, 86179 Augsburg, am 13. Oktober

Hammer, Bruno, aus Ebenrode, jetzt Ortweinstraße 4, 50739 Köln, am 14. Oktober

Hinkelmann, Jutta, geb. Lenkeit, aus Ebenrode, jetzt Am Salinensee 2, 78073 Bad Dürrheim, am 16. Oktober

Krafzel, Natalie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 22965 Todendorf, am 16. Oktober

Reich, Emmy, geb. Dzwonkowski, aus Ortelsburg, jetzt Fichtenstraße 66, 38350 Helmstedt, am 18. Oktober

Schindowski, Helene, geb. Perschon, aus Wiese, Kreis Mohrungen, jetzt Altenheim, 24113 Molfsee, am 13. Oktober

Schönsee, Erika, aus Osterwein, Kreis Osterode, jetzt Moosglöckchenweg 3, 14478 Potsdam, am 11. Oktober

Sibbel, Emil, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Harmsstraße 90, 24114 Kiel, am 19. Oktober

Teppner, Hildegard, geb. Przyborowski, aus Königsberg, Hammerweg 111, jetzt Höppnerallee 31, 21465 Wentorf, am 9. Oktober

Wellmann, Dr. Lieselotte, geb. Kropp, aus Lyck, Bismarckstraße 30, jetzt Koepperner Straße 95, 61273 Wehrheim, am 13. Oktober

Wischnewski, Karl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ebertstraße 10, 31167 Bockenem, am 19. Oktober

zum 84. Geburtstag

Bialluch, Otto, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptmoorstraße 64, 96052 Bamberg, am 17. Oktober

Bogun, Anna, geb. Papies, aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Dr.-Salzmann-Straße 25, 33378 Rheda, am 4. Oktober

Hotow, Lieselotte-Agnes, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 30, 22049 Hamburg, am 14. Oktober

Jochim, Heinz, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Im Holderbusch 6, 89520 Heidenheim, am 18. Oktober

Marwinski, Christel, geb. Werdermann, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 48151 Münster, am 15. Oktober

Meyer, Ursula, aus Langfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Götzenhainweg 2a, 35037 Marburg, am 15. Oktober

Noetzel, Erika, geb. Barczik, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Johanniterstraße 16, 52064 Aachen, am 13. Oktober

Piotrowski, Frieda, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 49, 13507 Berlin, am 13. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 11. Oktober, 18.40 Uhr, Deutschlandfunk: 50 Jahre Aussiedlung der Deutschen aus dem nördlichen Ostpreußen

Sonntag, 12. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Der Bub vom Donautal (Chormusik verbindet Ungarn und Deutsche)

Sonntag, 12. Oktober, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport (u. a. Als letzte Deutsche im polnisch verwalteten Woldenberg)

Montag, 13. Oktober, 23.05 Uhr, B3-Fernsehen: „Eine Vergangenheit, die nicht vergehen will" (2. Nürnberg – Die Nachfolgeprozesse)

Mittwoch, 15. Oktober, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Vor 180 Jahren: Die Wartburg – Deutsche Feste

Donnerstag, 16. Oktober, 19.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Agentenhysterie" (Die Spionageangelegenheit um Noel und Hermann Field in den stalinistischen Schauprozessen)

Donnerstag, 16. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 17. Oktober, 23.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Lange Nacht: „Erzähl mir, wie es früher war ..." (Die „Lange Nacht" der Großeltern)

Sonnabend, 18. Oktober, 12.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Vor 180 Jahren: Die Wartburg – Deutsche Feste

Sonntag, 19. Oktober, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Wir Deutschen (13. Das Ende des Reiches)

Sonntag, 19. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Für fünf Pfennig über den Pregel (Als Königsberg unter russische Verwaltung kam)

Montag, 20. Oktober, 23 Uhr, B3-Fernsehen: „Eine Vergangenheit, die nicht vergehen will" (3. Der Schatten der Vergangenheit – Versuch einer Bestandsaufnahme nach 50 Jahren „Aufarbeitung")

Mittwoch, 22. Oktober, 9.05 Uhr, WDR 5: 50 Jahre Deportation der Deutschen aus dem nördlichen Ostpreußen (Zeitzeugen berichten)

Mittwoch, 22. Oktober, 23.45 Uhr, N3-Fernsehen: Vor 180 Jahren: Die Wartburg – Deutsche Feste

Donnerstag, 23. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 24. Oktober, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Der Durchbruch" (Schon im Oktober 1947 begann das westdeutsche „Wirtschaftswunder")

Salewski, Eitelfriedrich, aus Soldau, Kreis Neidenburg, Markt, jetzt Landsberger Straße 6, 75181 Pforzheim, am 13. Oktober

zum 83. Geburtstag

Chudzian, Erna, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Linienstraße 10, 03238 Finsterwalde, am 13. Oktober

Frauchinger, Martha, geb. Norkeweit, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Ohuer Straße, 84051 Essenbach, am 15. Oktober

Gerlach, Gertrud, aus Schönwalde, jetzt Stottersstraße 2, 31785 Hameln, am 16. Oktober

Gettke, Erwin, aus Tilsit, Deutsche Straße 65, jetzt Herzog-Adolf-Weg 5, 59494 Soest, am 19. Oktober

Haupt, Ursula, geb. Nowakowski, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Brennerweg 17, 19246 Zarrentin, am 19. Oktober

Hoffmann, Erna, geb. Amsoneit, aus Neunassau, Kreis Insterburg, jetzt Dammwiese 2, 38110 Braunschweig, am 17. Oktober

Neumann, Herta, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 13. Oktober

Pogorsselski, Gertrud, geb. Becker, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Gurickestraße 46, 93053 Regensburg, am 15. Oktober

Rievers, Marianne, aus Lötzen, jetzt Otto-Ohl-Weg 20, 42489 Wülfrath, am 17. Oktober

Sawierucha, Berta, geb. Bannach, aus Fylitz, Kreis Neidenburg, jetzt Reesenberg 14, 24582 Bordesholm, am 15. Oktober

Schwartinski, Erna, geb. Biermann, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Dierkingstraße 23, 29664 Walsrode, am 15. Oktober

Smykalla, Elfriede, geb. Klenzan, aus Lötzen, jetzt Reeseberg 151b, 21079 Hamburg, am 13. Oktober

Wendel, Anna, gesch. Philipp, geb. Böhnke, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düsseldorfer Straße 18, 45145 Essen, am 19. Oktober

zum 82. Geburtstag

Blumenstein, Wilhelm, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Strahlauweg 54, 30179 Hannover, am 17. Oktober

Cub, Liesbeth, geb. Nowack, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 9, 41539 Dormagen, am 16. Oktober

Eloesser, Ilse, geb. Kucharzewski, aus Ortelsburg, jetzt Bäckerstraße 39, 32423 Minden, am 16. Oktober

Gördes, Elly, geb. Nötzel, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Auf der Beune 7, 35325 Mücke-Merlau, am 16. Oktober

Kretzschmar, Lina, aus Maulen, jetzt Höhenstraße 12, 76307 Karlsbad, am 19. Oktober

Liebelt, Annemarie, geb. Worm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Münsterstraße 9, 46414 Rhede, am 13. Oktober

Marchand, Minna, geb. Schäfer, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Drosselweg 20, 35282 Rauschenberg, am 19. Oktober

Pustlauk, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Petersburgstraße 102, 29223 Celle, am 19. Oktober

Reinhardt, Helene, geb. Matzkowski, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Hartungstraße 20, 20146 Hamburg, am 17. Oktober

Sadlowski, Charlotte, geb. Brandt, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Döringskamp 18, 38518 Gifhorn, am 15. Oktober

zum 81. Geburtstag

Bühner, Emma, geb. Tadday, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hitzenbergen, 21077 Hamburg, am 15. Oktober

Galla, Julius, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruhrkamp 48, 48308 Senden, am 15. Oktober

Goldenbaum, Rudolf, aus Königsberg, Prinzhauseneck 7, jetzt Teichstraße 20a, 21680 Stade, am 10. Oktober

Haller, Kurt, aus Ebenrode, jetzt Strandstraße 45, 23669 Timmendorfer Strand, am 14. Oktober

Kaminski, August, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Roonstraße 9, 30161 Hannover, am 19. Oktober

Mathiak, Liesbeth, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Pestalozziweg 48, 24536 Neumünster, am 2. Oktober

Mrosek, Hans, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Windelsbleicher Straße 247, 33659 Bielefeld, am 15. Oktober

Pollak, Gustav, aus Königsberg, Blücherstraße 18 und Lange Reihe 20, jetzt Weindorfstraße 16, 44866 Bochum, am 4. Oktober

Reh, Paul, aus Groß Ottenhagen, jetzt Kirchweg 4, 25566 Rethwisch, am 18. Oktober

Reich, Gerda, aus Königsberg, Zeppelinstraße 51, jetzt Vorrader Straße 2, 23560 Lübeck, am 16. Oktober

Rummel, Charlotte, geb. Malinowski, aus Osterode, Kirchhofstraße 4, jetzt Duttenstedter Straße 10, 31224 Peine, am 13. Oktober

Salesch, Kurt, aus Lyck, jetzt Rheinstraße 46a, 76275 Ettlingen, am 17. Oktober

Stein, Grete, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Am Felde 10a, 25479 Ellerau, am 16. Oktober

Werdermann, Armin, aus Lötzen, jetzt Honnefer Straße 15, 53179 Bonn, am 19. Oktober

Wieschollek, Wilhelm, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2767 Innes Road, Apt. 718, Gloucester, Ontario, K1B 4L4 Canada, am 14. Oktober

Zähring, Hans, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 22, 47839 Krefeld, am 13. Oktober

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

10.–12. Oktober, **Gerdauen**: Ortstreffen Neuendorf. Braunschweiger Hof, Bodenteich/Uelzen.

11. Oktober, **Allenstein-Land**: Deuthener Treffen. Restaurant Tanneck, Selbecker Straße 282, 58091 Hagen.

11. /12. Oktober, **Königsberg-Stadt, Königsberg-Land, Fischhausen**: Heimattreffen. Gaststätte Kleiner Herrenberg, Scharnhorststraße 64, Erfurt.

11. /12. Oktober, **Rößel**: Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Hammfelddamm 2, Neuss.

12. Oktober, **Neidenburg**: Hauptkreistreffen. Congreßcenter, Theodor-Heuss-Platz 1–3, Hannover.

18. Oktober, **Lötzen**: Regionaltreffen. Hotel Thüringen, Brennerstraße 42, Weimar.

7.–9. November, **Johannisburg**: Treffen Drigelsdorf. Ostheim, Bad Pyrmont.

29. November, **Braunsberg**: Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

30. November, **Rößel**: Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Saal, Münsterplatz 1012, Neuss.

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Zum 42. Jahrestreffen in Gelsenkirchen waren wiederum 1350 Allensteiner aus alten wie neuen Bundesländern gekommen, um ihre Liebe zur Heimat zu bekunden. Zu ihnen gehörten auch 40 Angehörige der Allensteiner Gesellschaft der Deutschen Vereine mit ihrem Vorsitzenden Jan Cymcyk, seinem Vorgänger Hans-Jürgen Biernatowski und der Geschäftsstellenleiterin Renate Barczewska. Sie konnten auch in der Stadtversammlung der 25 gewählten Stadtvertreter von ihrem Vorsteher Gerhard Prengel begrüßt werden und zu Wort kommen. Die Vorstandsmitglieder berichteten von ihrer Arbeit im vergangenen Jahr. Der Vorsitzende der Stadtkreisgemeinschaft, Dr. Heinz Daube, lobte dabei das gute Verhältnis zur Stadt Gelsenkirchen und als letztes Ereignis in Allenstein die Anbringung der Gedenktafel für den Architekten Erich Mendelsohn an seinem Geburtshaus in der Oberstraße, nun doch in polnischer und deutscher Sprache. Dr. Daube und sein designierter Nachfolger Gottfried Hufenbach berichteten auch über die weitere bauliche und finanzielle Entwicklung des Hauses Kopernikus in der Bahnhofstraße. Erfreulich war aber auch, mit welchem Engagement sich H.-J. Biernatowski für den Erhalt dieses Hauses und den Ausbau zum Ort einer deutsch-polnischen Begegnung einsetzte. Hierzu erwähnte Jan Cymcyk, daß von den Deutschen in der Bundesrepublik keineswegs nur finanzielle, sondern auch moralische Unterstützung erwartet wird. Sie konnte sich auch mehr bei Besuchen der alten Heimatstadt Allenstein zeigen, in der nach den Ausführungen von Renate Barczewska die Zahl der Mitglieder bei den deutschen Vereinen immer noch wächst (zur Zeit 2700). 20 Allensteiner Kinder konnten sogar bei dem Ostpreußentreffen in Düsseldorf einen Gesangsauftritt feiern. Renate Barczewska ist seit Jahren in der Geschäftsstelle der AGDM die „gute Seele" aller dort lebenden und zu Besuch weilenden Allensteiner. Auch deshalb erhielt sie nunmehr bei der Stadtversammlung die Goldene Ehrennadel der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein ebenso wie Christel Becker und Joachim Hufenbach für ihr langjähriges Wirken in der Kreisgemeinschaft und namentlich für ihren persönlichen Einsatz bei verschiedenen Projekten in Allenstein.

Bei der Eröffnung des Jahrestreffens begrüßte Dr. Daube auch Vertreter Allensteiner Zeitungen und die Kapelle Oskar Delberg, die an beiden Tagen zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielte. Er wies auch auf die Fahrt nach Allenstein hin, die vom 23. bis 30. Juli 1998 mit Bussen durchgeführt werden und mit vier Tagen Aufenthalt in der Heimatstadt Gelegenheit geben soll zu persönlichen Besuchen und Erkundungen wie zur Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen, u. a. mit der Aufstellung einer Büste von Bischof Maximilian Kaller von Erika Maria Wiegand in der St. Jakobikirche. Eröffnet wurde anschließend auch eine Ausstellung in der Kommunalen Galerie mit Graphiken und Zeichnungen Allensteiner Künstler. Maria Szymanski, Hieronima Skurpski und Kryszof Janitzki zeigten neben modernen Werken auch Motive aus Allenstein mit vertrauten Ansichten, während bei den Bildern von Irmgard Falken, der Kulturreferentin der Stadtkreisgemeinschaft und Initiatorin der Ausstellung, insbesondere Ballettszenen (Papierschnitte) beeindruckten. Interessant, wenn teilweise auch etwas zu gedehnt, war auch der Videofilm „Stadt Allenstein einst und heute" auf großer Leinwand im großen Ratssaal.

Gottesdienste beider Konfessionen wurden am Sonntag vormittag besucht. In der evangelischen Altstadtkirche erinnerte Dr. Rahe an das Leid der Vertreibung und an die Geborgenheit im christlichen Glauben. In der katholischen Propsteikirche hielt Pfarrer Gehrmann dem Verlust der angestammten Heimat die schon vor 2000 Jahren von Apostel Paulus gepredigten Worte entgegen: „Unsere Heimat ist im Himmel, von dort her erwarten wir unseren Erlöser." In der Propsteikirche fand auch die ökumenische Gedenkminute statt, bei der Dr. Daube vor der Tafel zum Gedenken der Toten Allensteins Blumen niederlegte.

Die Feierstunde im Hans-Sachs-Haus begann – schon traditionell – mit schwungvollen Klängen des Schönebecker Jugendblasorchesters Essen unter der Leitung von Günter Eggert, dessen Stabführung auch das gemeinsame Singen des Ostpreußenliedes beseelte. Dr. Daube begrüßte Redner und Ehrengäste. Bei der Totenehrung gedachte er stellvertretend für viele andere des Anfang dieses Jahres verstorbenen Monsignore Paul Kewitsch, der neben seinem besonderen Einsatz für heimatlos gewordene Menschen auch viel für die Stadtkreisgemeinschaft und die Herausgabe des Allensteiner Heimatbriefes getan hat. Für die Stadt Gelsenkirchen sprach Bürgermeister Delmeré nach seinen Grußworten alle an, die die Schrecknisse von Krieg, Vertreibung, Flucht und Verlust der Heimat selbst erfahren haben, sich dafür einzusetzen, daß ein solches Schicksal für niemand mehr zu einer Bedrohung wird.

Die Festansprache hielt Kanonikus Johannes Gehrmann, Pfarrer in Hilter a. T. W., zum Thema: „Mission Versöhnung" – eine Perspektive für die Zukunft im Zusammenleben von Deutschen und Polen." Diese Mission ist sein Anliegen in den letzten Jahren und in Polen schon bekannter als bei uns, nachdem er 1993 zu einer ersten Begegnung und sichtbaren Versöhnung von polnischen Verteidigern der Westerplatte und deutschen Angreifern vom September 1939 beigetragen hatte und es 1994 zu einer Begegnung des deutschen Generalinspekteurs der Bundeswehr mit dem polnischen Militärbefehlshaber und zur Unterzeichnung eines Vertrages zur militärischen Zusammenarbeit gekommen war. Inzwischen hat es, wie Pfarrer Gehrmann ausführte, viele Begegnungen und Zeichen der Versöhnung gegeben. In Konin wurde z. B. ein allegorischer Kreuzweg und zuletzt eine „Station der Versöhnung" gebaut. Das Deutschlandlied beendete die Feierstunde. Viele Gäste blieben aber noch und nutzten die Informations- und Verkaufsstände, kunstgewerblichen Angebote, die „Textile Volkskunst Ostpreußens" von Irene Burchert, den Stand Dombrowski mit Wurst und Fleck nach ostpreußischem Rezept, das Heimatmuseum „Treudank" oder auch nur die Möglichkeit zum gemütlichen Beisammensein. Das Jahrestreffen ist nun einmal für die Allensteiner der Höhepunkt des Jahres. 1998 wird es wegen der Bundestagswahl am 27. September voraussichtlich erst eine Woche später, am 3. und 4. Oktober stattfinden.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Erste Kirchspielfahrt nach Schloßbach – Es bleibt ein unvergeßliches Erlebnis: Verwandte, Nachbarn, alte und neue Freunde gehen gemeinsam durch ihren Geburtsort Schloßbach (Pillupönen) und betreten die 440 Jahre alte Kirche. Immerhin nahmen an dieser ersten Kirchspielfahrt 25 Personen teil. Das war nur ein Drittel der auf zwei Busse verteilten Reisegesellschaft. Die übrigen Mitreisenden kamen aus dem Kirchspiel Birkenmühle (Mehlkehmen), aus Trakehnen und anderen Orten des Kreises Ebenrode. Für fünf Nächte waren für die Kirchspielfahrer in Trakehnen und Gumbinnen Quartiere gebucht worden. Nach einer „Schnupperfahrt" durch den Kreis, die u. a. auch nach Schloßbach führte und Gelegenheit zur Kranzniederlegung am Ehrenmal bot, sowie einer Tagesfahrt nach Tilsit, blieben zwei volle Tage für Schloßbach und Umgebung. Erstes und letztes Ziel waren jeden Tag die Kirche und das Ehrenmal. Tief bewegt waren vor allem diejenigen, die seit 1944 ihren Geburts- und Heimatort nicht mehr gesehen hatten. Obwohl Schloßbach im Gegensatz zu anderen Ortschaften des Kreisgebietes noch relativ gut erhalten ist, haben die meisten nur noch Ruinen von ihren Geburtshäusern gefunden. Der verschwundene Edersche Hof ist durch einen Neubau daneben ersetzt worden. Laupichlers durften ihr Geburtshaus von innen und außen besichtigen. „Gasthaus Laupichler" ist noch deutlich zu lesen. Die Suche nach den Gräbern der Vorfahren blieb allerdings erfolglos. Vom deutschen Friedhof ist absolut nichts mehr zu finden, während auf dem Salzburger Friedhof die Grabstellen zu Löchern geworden sind und nur auf wenigen der Rest von Grabsteinen zu finden waren. Lediglich ein kürzlich neu aufgestellter Feldstein ist mit einer alten Inschrift versehen worden. Obwohl der Senior der Reisegruppe, der 82jährige Fritz Eder, bei jedem Gang durch den Ort Geschichten zu den einzelnen Häusern und deren früheren Bewohnern zu erzählen wußte, wird es lange dauern, das Gesehene und Erlebte zu verarbeiten. Ein besonderer Höhepunkt war am Abreisetag die Teilnahme an der Morgenandacht in der wieder aufgebauten Salzburger Kirche in Gumbinnen.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Kirchspiele Kuckerneese und Skören – Ein Sondertreffen der früheren Bewohner fand in Altenburg/Thüringen statt. Etwa 170 Landsleute, die heute in den neuen Bundesländern, vornehmlich in Thüringen und Sachsen leben, folgten dem Aufruf von Kirchspielvertreter Manfred Allies. Sie begrüßten es außerordentlich, daß unsere Kreisgemeinschaft ihnen erstmals entgegenkam. Ein Ausstellung mit alten Fotos aus den Kirchspielen sowie mehrfach gezeigte Videofilme über Kuckerneese und die Elchniederung wurden mit besonderem Interesse aufgenommen. Ein Teil des BdV-Chores aus Magdeburg versetzte die Landsleute mit einem wunderschönen Arrangement heimatlicher Lieder und Gedichte in die rechte Stimmung. Als Gäste konnten auch der Vorsitzende der örtlichen LO-Gruppe, Werner Bendicks, sowie Eberhard Heinze vom BdV-Vorstand Altenburg/Land, der an dem Zustandekommen dieses Treffens maßgeblichen Anteil hatte, begrüßt werden. Manfred Allies forderte insbesondere die Landsleute aus dem Kirchspiel Skören auf, der Kreisgemeinschaft private alte Fotos für das Archiv und für einen geplanten Bildband „So war die Elchniederung früher" leihweise zur Verfügung zu stellen.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Ehrungen – Während der Kreistagssitzung beim Hauptkreistreffen in Bad Nenndorf überreichte der Kreisvertreter im Auftrag des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, Treueurkunden mit Anstecknadeln an folgende Landsleute und ehrenamtliche Funktionsträger: Gerhard Bahl, Rosemarie und Franz-Joseph Bings, Klaus Behrend, Erna Bork, Charlotte und Traugott Hahn, Karin Leon-Fernandez, Eva Sacher, Bruno Schipper, Martin Schulz und Fritz Waselowski. Das Verdienstabzeichen der LO erhielten Ulrich Kühn, Anita Motzkus, Lothar Pallokat, Heinz Possekel, Ellinor Reck, Margitta Romagno und Hartmut Romagno. Die Landsleute Ilse und Dirk Bannick, Heinz Böhrensen, Fritz Hartwich, H.-E. Meyer und Hanna Zetzsch erhielten in Würdigung ihres langjährigen Einsatzes für Heimat und Vaterland das Ehrenzeichen der LO.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Ehrung von Mitarbeitern – Anläßlich des Kreistreffens in Burgdorf wurden zwei sehr verdienstvolle Mitarbeiterinnen aus dem Kirchspiel Bladiau vom Kreisvertreter Siegfried Dreher im Namen der Kreisgemeinschaft geehrt. Im voll besetzten Gemeindesaal der evangelischen St. Pankratiuskirche wurden mit der Silbernen Ehrennadel und einer Urkunde ausgezeichnet die 2. Kirchspielvertreterin Irene Balzer und ihre Schwester Regine Balzer aus der Gemeinde Lank, heute wohnen beide in Friedrichsstadt. Diese Landsleute arbeiten seit vielen, vielen Jahren ehrenamtlich und aufopferungsvoll für die Gemeinde Lank und das Kirchspiel Bladiau. Zum sehr großen Teil ist es den beiden Schwestern zu danken, daß auch noch nach über 50 Jahren nach der Flucht und Vertreibung der Zusammenhalt der Landsleute so stark ist. Der Versand des jährlich erscheinenden Bladiauer Heimatbriefes mit 900 Exemplaren liegt in ihren Händen. Mit seinem interessantem Inhalt ist er wohl auch mit ein Grund für den zahlreichen Besuch beim Kreistreffen in Burgdorf. Fast jeder zehnte Besucher war aus dem Kirchspiel Bladiau. Um ein Kirchspiel, das solche aktiven Mitarbeiter hat, braucht man sich nicht zu sorgen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Johanna-Ambrosius-Schule, Luisenallee, Kinderlager für deutsche Waisen Königsberg und Nord-Ostpreußen von 1945 bis 1949 – Wir treffen uns am 11. und 12. Oktober beim Königsberger Treffen in Erfurt. Plätze sind reserviert. Kontaktadresse: Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg.

Lißtschule – Seit 1994 trifft sich die Klasse des Entlassungsjahrganges 1944 einmal im Jahr im Ostheim in Bad Pyrmont. Nach dem Wechsel der Leitung des Ostheimes hat sich viel geändert und zum Wohl der Gäste verbessert, so daß sich die Ehemaligen dank des Ehepaares Winkler außerordentlich gut aufgehoben fühlten.

Tragheimer Mädchen-Mittelschule – Zum dritten Mal trafen sich ehemalige Schülerinnen des Abgangsjahrganges 1941 im Ostheim in Bad Pyrmont. Erschienen waren elf Teilnehmerinnen und zwei Ehemänner. Für die meisten war es nicht das erste Wiedersehen. Neu in der Gemeinschaft war eine Mitschülerin aus England, und auch eine Klassenkameradin aus Ohio/USA hatte die weite Reise nicht gescheut. Es waren erlebnisreiche Tage. Ein Höhepunkt war die Planwagenfahrt in die nähere Umgebung mit anschließendem Kaffeetrinken. Am Abend wurden in gemütlicher Runde Videofilme gezeigt. Ein Film gab noch einmal einen Rückblick auf die vorigen Treffen. In einer weiteren Vorführung sahen wir herrliche Aufnahmen von Ostpreußen und Danzig und konnten der Stimme von Agnes Miegel lauschen. Der Bericht einer Teilnehmerin über eine Reise nach Ostpreußen und Königsberg stimmte uns recht wehmütig. Ein Videofilm der Prussia erinnerte an unser altes Königsberg und zeigte Begegnungen und Gespräche mit den jetzt dort lebenden Menschen. Viel zu schnell gingen die Tage vorüber. Für das nächste Jahr ist aber wieder ein Treffen geplant. Kontaktadresse: Annemarie Fidorra, Friedrich-Ebert-Straße 101, 47226 Duisburg, Telefon 0 20 65/7 51 56.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Gedenkstein in Porta Westfalica-Barkhausen – Im Beisein des Kreisvertreters Helmut Borkowski, des Geschäftsführers Siegfried Brandes, des Kreisverwaltungsrates Tiemann vom Patenkreis Minden-Lübbecke und des Initiators des Gedenksteinprojektes und Kreisausschußmitgliedes, Klaus Wulff, wurden die Bronzegußtafeln auf beiden Seiten des 3,70 Meter breiten und 2 Meter hohen Steines an der Porta Westfalica befestigt. Der Text der Bronzegußtafeln in erhabener Schrift lautet: „Zum Gedenken der Toten durch Krieg, Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung." Klaus Wulff konnte eine Berufsgrundschulklasse Bautechnik der Kollegschule Minden, seiner ehemaligen Wirkungsstätte, dafür gewinnen. Die örtliche Presse berichtete ausführlich darüber. Die Gesamtkosten in Höhe von 1300 DM sind durch Spenden abgedeckt worden. Den Spendern sei an dieser Stelle ganz besonders gedankt. Damit ist hinsichtlich der speziellen Widmung des vorhandenen Steins eine würdige Gedenkstätte für die Kranzniederlegung anläßlich der Kreistreffen geschaffen worden.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Bildstelle Labiau – In Folge 38 des *Ostpreußenblatts* wurde die neue Adresse für die Bildstelle Labiau verse-



Die Ostdeutsche Heimatstube (hier der Gedenkstein vor dem Haus), Im Winkel, 26160 Bad Zwischenahn, beheimatet wertvolle Exponate aus Ost- und Westpreußen. Das kleine Museum ist werktags von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Gruppenbesichtigungen außerhalb der Öffnungszeiten sind nach vorheriger Absprache unter Telefon 0 44 03/41 30 möglich. Foto Walleit

hentlich falsch wiedergegeben. Die richtige Adresse lautet: Bruno Frank, Ortsstraße 77, 21762 Ottendorf.

Heimatbrief – Um eine termingerechte Auslieferung der Weihnachtsausgabe zu gewährleisten, ist es bei dem angekündigten Redaktionsschluß 15. September geblieben. Später eingegangene Veröffentlichungswünsche werden bei der Ausgabe Nr. 62 berücksichtigt.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Regionaltreffen in Thüringen – Das letzte Treffen der Kreisgemeinschaft in diesem Jahr findet am Sonnabend, 18. Oktober, Saalöffnung ab 9.30 Uhr, offizielle Begrüßung 11 Uhr, in Weimar, Hotel Thüringen, Brennerstraße 42, direkt am Hauptbahnhof, statt. Für die Übernachtung wurde ein Sonderpreis ausgehandelt: 140 DM für ein Doppelzimmer und 95 DM für ein Einzelzimmer pro Nacht. Bitte bei Buchungen das Stichwort „Treffen Lötzen" angeben. Da die sehenswerte und traditionsreiche Stadt Weimar immer eine Reise wert ist (auch für mehrere Tage), hofft der Vorstand, recht viele Landsleute dort begrüßen zu können.

Bereitschaft jener zu einer weiteren Zusammenarbeit. Fritz Jablonowski bedauerte, daß von seinen schriftlichen Einladungen zu diesem Treffen etwa 20 als unzustellbar zurückgekommen sind. Er bat darum, Wohnsitzänderungen ihm mitzuteilen. Damit war der offizielle Teil erledigt und der gesellige konnte beginnen.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Hauptkreistreffen – Anläßlich des Hauptkreistreffens in Osterode am Harz wurde ein Videofilm über Osterode gezeigt, der großen Anklang gefunden hat. Der Film ist eine Produktion des Fernsehstudios von Osterode und zeigt den Ort einst und jetzt mit Aufnahmen von Veranstaltungen des kleinen Osteroder Treffens in diesem Jahr, u. a. von den Gottesdiensten in der evangelischen und katholischen Kirche. Ferner werden Aufnahmen von den Städten Liebemühl, Gilgenburg und Hohenstein sowie von den geneigten Ebenen und den Kernsdorfer Höhen gezeigt. Der Film hat eine Spiellänge von 32 Minuten und kostet 30 DM. Bestellungen nimmt Lm. Max Duscha, Eythraer Straße 12, 04229 Leipzig, gern entgegen.



Stätte der Besinnung: *Die evangelische Kirche in Ortelsburg* Foto privat

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Passenheimer Schultreffen – Zu dem Treffen war mit Rundschreiben wiederum in das Hotel Böll in Essen-Altenessen eingeladen worden. Es waren zunächst 50 Ehemalige erschienen. Die Zahl erhöhte sich dann um etliche Nachzügler auf etwa 60. In gewohnter Weise und Frische eröffnete Hans Petry das Treffen gegen 16 Uhr, begrüßte dankend alle Erschienenen, darunter unseren Ehrengast, Bürgermeister Groß nebst Gattin aus der Patengemeinde Passenheim, sowie das Ehepaar Jaeckel aus Scheufelsdorf, dem er herzlichst für eine großzügige Spende von 3500 DM für die Glocke der Ordenskirche Passenheim dankte. Spontan schlossen sich alle Anwesenden diesem Dank an. Im Anschluß folgte die Totenehrung für Else Ruhnann, verheiratete Kulik, und Wilhelm Dziersk. Anschließend wurden kurze Mitteilungen über Besuche in der Heimatstadt gegeben. Hans Petry wies besonders auf die Errungenschaften der Stadt in ihrem Äußeren hin und in diesem Zusammenhang aber auf den erbarmungswürdigen Zustand des evangelischen Friedhofs an der Bahnhofsstraße. Er habe, so Petry, bei der Stadtverwaltung einen alten Bekannten, dem eine Arbeitskolonne untersteht und die zu Arbeiten auf dem Friedhof eingesetzt werden könnte zu einem Stundenlohn von etwa 3 DM. Diesen niedrigen Lohn sollte man doch durch eine gemeinsame Spende aufbessern. Die Diskussion über diese Anregung verlief teils positiv, teils aber auch negativ. Eine Abstimmung erbrachte kein eindeutiges Ergebnis. Man war sich aber einig, daß es jedem Einzelnen selbst überlassen bleibe, freiwillig auf ein von ihm bereits eingerichtetes Konto zu spenden. Bürgermeister Groß berichtete eingehend über das Ergebnis seiner persönlichen Besprechung mit seinem polnischen Kollegen und der Verwaltung in Passenheim und Ortelsburg und lobte die

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Erstes Karwener Dorftreffen – Mehr als 50 Jahre nach Kriegsende fand zum ersten Mal ein Karwener Dorftreffen statt und wurde zu einem vollen Erfolg. Die Organisatoren dieses Treffens, Horst Rutkowski, Helga Henschke und Helmut Tomscheit, konnten mehr als 70 Teilnehmer im Forellenhof in Bad Soden-Salmünster begrüßen. Überall sah man Grüppchen älterer Leute zusammenstehen und hörte immer wieder: „Wer bist Du?", „Erkennst Du mich wieder?". Und dann gab es freudige Ausrufe und Umarmungen. Otto Wank hielt einen interessanten Vortrag über Entstehung und geschichtliche Entwicklung des Heimatdorfes Karwen, und in einem Videofilm wurden Bilder vom Treffen des Deutschen Vereins auf dem Hof von Adelbert Siegmund gezeigt. Man sah gemeinsam Dias aus Karwen, hörte lustige und besinnliche Vorträge und konnte nach Herzenslust schabbern und plachandern. Der Abend klang aus mit dem Gesang altbekannter Volkslieder, begleitet von Mundharmonikas und einer Gitarre. Auf Anregung von Helga Henschke legten die Anwesenden 500 DM zusammen, die bei der ärztlichen Behandlung des herzkranken Enkelkindes einer in Ostpreußen lebenden Karwenerin helfen sollen. Am Sonntag morgen vor der allgemeinen Verabschiedung erschien noch eine achtköpfige Familie. Das führte dann zu der Veranstaltung eines kleinen Nachtreffens. Die positive Resonanz auf das erste Karwener Dorftreffen hat die Organisatoren ermutigt, für das Jahr 1999 erneut ein Treffen vorzubereiten. Der Vorschlag, dieses Treffen in Karwen durchzuführen, stieß auf großes Interesse. Die Möglichkeiten, einen solchen Plan zu verwirklichen, werden geprüft.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 12

zum 80. Geburtstag

Austinat, Kurt, aus Seewalde, jetzt Koblenzer Straße 37, 40593 Düsseldorf, am 16. Oktober

Brozio, Franz, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Friesenstraße 58, 26670 Uplengen, am 17. Oktober

Gehlhaar, Lottelore, aus Lötzen, jetzt Königsberger Straße 14, 83278 Traunstein, am 22. September

Lindner, Gertrud, aus Lyck, Deutsche Straße 2, jetzt Feldstraße 8, 49214 Bad Rothenfelde, am 15. Oktober

Majewski, Anna, geb. Przytulski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Windmühlenweg 47, 32584 Löhne, am 19. Oktober

Manske, Helga, geb. Lewin-Kastelan, aus Osterode, Schlageterstraße jetzt Friedrich-Ebert-Straße 52, 38440 Wolfsburg, am 14. Oktober

Matthes, Siegfried, aus Klein Gehlfeld, Kreis Osterode, jetzt Garkenburgstraße 8, 30519 Hannover, am 17. Oktober

Reißner, Edith, geb. Lewin-Kastelan, aus Osterode, jetzt Metzer Straße 17, 40476 Düsseldorf, am 14. Oktober

Schäfer, Willy, aus Ragen, Kreis Angerapp, jetzt Am Leiermann 3, 65207 Wiesbaden, am 13. Oktober

Scheffler, Frieda, aus Waldau, jetzt Karlstraße 41, 47119 Duisburg, am 18. Oktober

Sewcyk, Hedwig, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Partnerschaftsweg 3, 45966 Gladbeck, am 19. Oktober

Stanetzky, Charlotte, geb. Hartwig, aus Labiau, jetzt Wandsbeker Schützenhof 49, 22047 Hamburg, am 30. September

Toop, Irma, geb. Weiß, aus Königsberg, Nicolaistraße 39/40, jetzt Ginnheimer Landstraße 4, 60487 Frankfurt/Main, am 13. Oktober

zum 75. Geburtstag

Amann, Gerda, geb. Block, aus Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Sachs-Straße 10, 88605 Messkirch, am 16. Oktober

Cyrus, Hildegard, geb. Jablonski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 23, jetzt Alte Hünxer Straße 41, 46562 Voerde, am 17. Oktober

Giera, Frieda, geb. Annuß, aus Freudengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Tal 17, 50129 Bergheim, am 17. Oktober

Giese, Willi, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schönberg 4, 23744 Schönwalde, am 17. Oktober

Gundlach, Helga, geb. Seegatz, aus Lyck, Bismarckstraße 39, jetzt Kornblumenweg 78, 21217 Seevetal, am 19. Oktober

Kibbat, Hildegard, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesenstraße 38, 97616 Bad Neustadt, am 18. Oktober

Mallasch, Kurt, aus Sillginnen, Kreis Gerdauen, jetzt Händelstraße 21, 08112 Wilkau-Haßlau, am 8. Oktober

Meinert, Hildegard, aus Lyck, Bismarckstraße 47, jetzt Guntherstraße 189, 50739 Köln, am 14. Oktober

Meseck, Marianne, aus Labiau, jetzt Spreestraße 22, 06846 Dessau, am 19. Oktober

Naudszus, Gertrud, geb. Holzke, aus Mohrungen, jetzt Tiergartenstraße 6, 21407 Deutsch-Evern, am 14. Oktober

Niederstrasser, Otto, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Königsberger Straße 18, 51688 Wipperfürth, am 14. Oktober

Pfeiffer, Rudi, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 10, 23999 Gollwitz, am 15. Oktober

Rudolph, Else, geb. Pelker, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, Markt 31, jetzt Poppenreuther Straße 77, 90419 Nürnberg, am 16. Oktober

Saborowski, Heinz, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Ludwigstraße 57, 32312 Lübbecke, am 13. Oktober

Saborowski, Hildegard, geb. Saborowski II, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Drosselweg 16, 27283 Verden, am 13. Oktober

Scheer, Hildegard, geb. Sklomeit, aus Dürrfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 8, 66809 Nalbach, am 19. Oktober

Schirmacher, Anneliese, aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt DSK Residenz Frankenhöhe, Kelterweg 1, 55129 Mainz, am 13. Oktober

Schneider, Erich, aus Lyck, Lycker Garten 8, jetzt Buscheystraße 27, 58089 Hagen, am 16. Oktober

Schuster, Meta, verw. Seidler, geb. Porschel, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hartmannstraße 1, 31073 Delligsen, am 16. Oktober

Schwemer, Herta, geb. Buczilowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Sipnitz 21, 29451 Dannenberg, am 18. Oktober

Siegmund, Arthur, aus Osterode, jetzt Lübbecker Straße 44, 32429 Minden, am 5. Oktober

Thieß, Dora, aus Plausen, Kreis Rößel, jetzt 16775 Borgsdorf, am 19. Oktober

Tromnau, Annemarie, aus Königsberg, Hoffmannstraße 22, jetzt von-Stauffenberg-Straße 27, 36037 Fulda, am 8. Oktober

Tubies, Elfriede, geb. Kempa, aus Lötzen, jetzt Poststraße 18, 44629 Herne, am 15. Oktober

Wirth, Erich, aus Neuhain, Kreis Osterode, jetzt Damaschkestraße 27, 06886 Lutherstadt Wittenberg, am 2. Oktober

zur Diamantenen Hochzeit

Ackermann, Emil und Frau Eva, geb. Kossmann, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau und Bersken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurt-Scheffler-Weg 1, 29364 Langlingen, am 16. Oktober

Höllger, Bruno und Frau Gertrud, geb. Skroblin, aus Insterburg, Ortelsburg und Glogau, jetzt Frhr.-v.-Stein-Straße 22, 74613 Öhringen, am 24. September

Reißner, Georg und Frau Edith, geb. Lewin-Kastelan, aus Osterode, jetzt Metzer Straße 17, 40476 Düsseldorf, am 14. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Petry, Hans und Frau Gertrud, geb. Lork, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Hedrichsfeld 16, 51379 Leverkusen, am 19. Oktober

Reduth, Ernst und Frau Annemarie, aus Wesselshöfen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Sportplatz 1, 25581 Poyenberg, am 18. Oktober

Veranstaltung

Bielefeld – Anläßlich des 100jährigen Bestehens des Marine-Vereins von 1897 Bielefeld e. V. veranstaltet dieser am Freitag, 17. Oktober, 18 Uhr, im Kleinen Saal der Rudolf-Oetker-Halle eine Feierstunde, an der Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Marine teilnehmen. Nähere Informationen beim Marine-Verein, Engersche Straße 65, 33611 Bielefeld, Telefon 05 21/8 35 74.

Diavorträge

Baumholder – Mittwoch, 16. Oktober, 20 Uhr, zeigt Jürgen Grieschat seine Diaschau zum Thema „Masuren – Land der Seen-Sucht" im Haus Aulenbach. – Am Montag, 20. Oktober, 19.30 Uhr, hält Jürgen Grieschat diesen Vortrag ebenfalls in Rüsselsheim bei der Adam Opel AG, Treffpunkt OPEL.

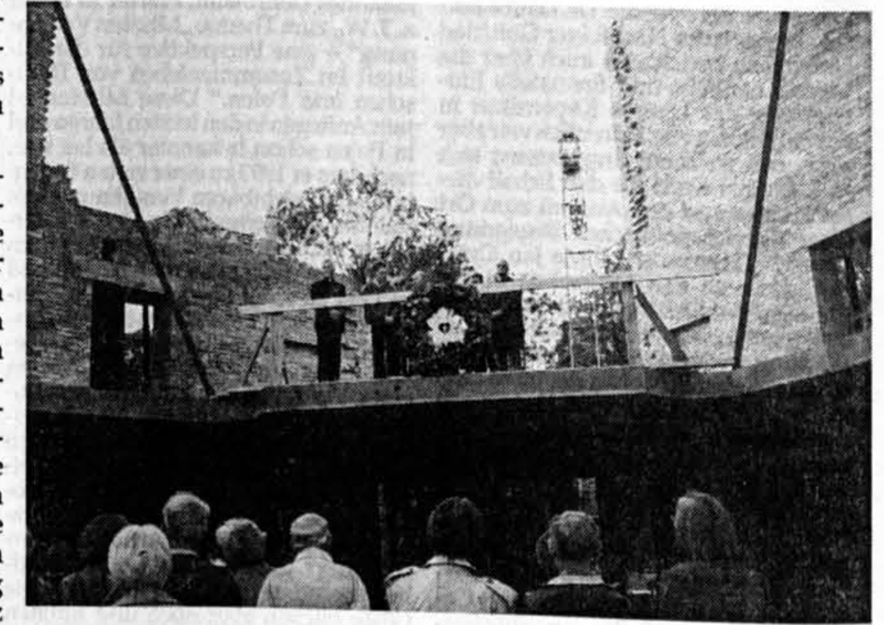
Deutsches Richtfest in Königsberg

Lutherrose im Eichenkranz am Dachstuhl des evangelischen Kirchenzentrums

In Anwesenheit von Oberkirchenrat Linn von der Evangelischen Kirche der Union (EKU) Berlin wurde in Amalienau Richtfest im evangelisch-lutherischen Kirchenzentrum der Königsberger Gemeinde gefeiert. Die 1990 gegründete und 1991 registrierte Gemeinde hofft deshalb, Ostern 1998 endlich in ihre eigenen Räume einziehen und den für die Gottesdienste angemieteten Saal des Kinos Pobeda (Apollo-Kino) verlassen zu können.

Das in Deutschland seit alten Zeiten begangene Richtfest ist in Rußland unbekannt. Deshalb bedankte sich der zuständige Propst Peter Wittenburg bei dem litauischen Bauunternehmer Alasauskas, dem russischen Architekten Gorbatsch und dem rußlanddeutschen Bauleiter und Gemeindekirchenratsvorsitzenden Weber auf das herzlichste für das bisher Geleistete und lud die Gemeinde mit ihren Gästen, nachdem sowohl er wie auch der Oberkirchenrat um den Segen Gottes für die Vollendung der Bauarbeiten und den Schutz vor Unfall und Gefahr für die Bauleute gegeben hatte, zu dem in ihre Stadt zurückgekehrten Brauch, dem Richtschmaus, ein.

Manch einer der Gäste bestaunte an diesem für die Stadt ungewöhnlichen Tag den Eichenkranz mit der Lutherrose. Richtkronen als Glückssymbol auf dem Dachfirst werden im Westen oft mit bunten Bändern geschmückt. Im russisch verwalteten Ostpreußen passen sie nicht. Hier müssen Symbole wieder neu zum Leben erweckt werden, und nur ganz wenige Menschen wissen noch, daß in Ostpreußen die erste lutherische Landeskirche entstand. **Beate Volkerding**



Alter deutscher Brauch: *Ansprache zum Lichtfest, links Propst Peter Wittenberg* Foto Volkerding

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Berlin-Brandenburg – Daniel Schlicht aus Beeskow wurde zum neuen Vorsitzenden des Landesverbandes gewählt. Als Stellvertreterin steht Gunda Sievers ihm zur Seite. Die zweite Stellvertreterposition bleibt wie bisher bei Ronald Gläser aus Berlin.

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Haus der Burschenschaft Rugia, Robert-Blum-Straße 4 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn).

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 25. Oktober, **Preußisch Holland,** 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Erntefest.

So., 26. Oktober, **Memel,** 15 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde/West, Hans-Sachs-Straße 4 e, 12205 Berlin, Erntedankfest.

So., 26. Oktober, **Allenstein,** 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin, Erntefest.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude – Sonnabend, 11. Oktober, 15 Uhr, fröhliches Herbstfest im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Nach der Kaffeetafel gibt es ostpreußische Lieder, Geschichten und einen Bericht über deutsche Siedler aus Kasachstan in Nord-Ostpreußen. Bitte die Beiträge mitbringen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Der Erntedanknachmittag am 12. Oktober muß leider ausfallen. – Sonntag, 19. Oktober, Oktoberfest in den ETV-Stuben Bundesstraße 96, Eimsbüttel, Ecke Hohe Weide. Es spielt ein Alleinunterhalter. Alle Freunde des Frohsinns sind herzlich willkommen. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Insterburg – Freitag, 7. November, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Landsleute erzählen über Winterfreuden, Winterleid in der Heimat. Auch wird gemeinsam gesungen.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 11. Oktober, 14 Uhr, Treffen zum Erntedank im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U2 Messehallen. Anmeldungen bei Jutta Franßen, Telefon 040/6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 12. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 19. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest im Wimpinasaal beim Rathaus. Es erwartet die Teilnehmer ein Erntespiel, Tombola, Tanz sowie musikalische Unterhaltung. Kuchenspenden werden dankbar entgegengenommen.

Göppingen – Nachdem der Vorsitzende Günter F. Rudat die Veranstaltung eröffnet und den Referenten Gregor Berg aus Esslingen begrüßt hatte, erfolgte die Totenehrung. Im Berichtszeitraum hat die Gruppe durch Todesfall 20 Mitglieder verloren, u. a. die Vorstandsmitglieder Gisela Hübner und Lothar Thiel. Im anschließenden Tätigkeitsbericht vermied der Vorsitzende eine kalendarische Aufzählung aller Aktivitäten und ging schwerpunktmäßig auf besondere Veranstaltungen ein. Er hob besonders die Landesdelegiertentagung der Ostpreußen hervor, die erst im vorletzten Jahr in Göppingen durchgeführt wurde, und den Wechsel des Vereinslokals zum Wasenhof nach Eislingen, was sich sehr positiv ausgewirkt hat. Da die Erhaltung und Pflege der heimatlichen Kultur in der Verbandsarbeit den höchsten Stellenwert hat, ist man auch zu den Kulturstätten der Ostpreußen nach Ellingen und Oberschleißheim gefahren, und unlängst hatte man erst die Nachkömmlinge der Trakehner Pferdezucht im Gestüt Marbach besucht. Da sich auch die Kassenlage nach den erheblichen Einbrüchen durch die 45-Jahr-Feier wieder zum Guten verändert hat, wurde dem Vorstand gute und sparsame Arbeit bescheinigt und Entlastung erteilt sowie der Vorstand gewählt. Eine Ehrenurkunde für über 25 Jahre Tätigkeit im Vorstand erhielt Waltraut Schönhaar und Jupp Busch für 20 Jahre. Nach einem Erlebnisbericht über einen Morgen in Schwarzort auf der Kurischen Nehrung durch Günter F. Rudat, verstand Gregor Berg in einfühlsamer Weise die Erinnerung an das heimatliche Brauchtum der Erntezeit zu wecken. Zwischendurch las er immer wieder auf den Erntedank bezogene Gedichte, u. a. von Agnes Miegel „Es war ein Land ...". Der Dank des Vorsitzenden an alle Mitarbeiter und Helfer sowie ein hervorragend zubereitetes Grützwurstessen bildeten den Abschluß einer gelungenen kulturellen Veranstaltung. Ein Betrag von 113 DM zur Verwendung für die Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung wurde zudem gesammelt.

Ludwigsburg – Zu einem Heimatnachmittag traf sich die Gruppe in der Gaststätte Stefano. Herzlichst begrüßt wurden die Landsleute, Ehrenmitglieder und Gäste durch den 1. Vorsitzenden Rudi Teprowsky und der 2. Vorsitzenden Rosemarie Ottmann. Nach einigen kurzen Bekanntmachungen ging es schnell zum gemütlichen Teil über. Musikus „Rudi" erfreute die Anwesenden mit seiner Musik und lud zum fröhlichen Mitsingen ein. Danach brachte Ingeborg Kwasny mit ihrem heiteren Gedichtsvortrag alle zum Schmunzeln. Anschließend tauschte man noch Ferienerlebnisse aus.

Stuttgart – Zum ersten Treffen nach der Sommerpause im Hotel Wartburg fand sich eine stattliche Anzahl von Gästen ein, um den Vortrag von Margarethe Sorg zu hören. Thema des Referates war die Heimatschriftstellerin Ruth Geede. Anschließend folgte ein Diavortrag von Helmut Muschlien über Rauschen, Brüsterort und die Kurische Nehrung. Alle Anwesenden waren tief bewegt von den einzelnen Programmpunkten und zollten den Referenten am Ende reichlich Beifall.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 25. Oktober, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Erlangen – Dienstag, 21. Oktober, 11.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Hallerhof in Buckenhof, mit der Buslinie 285 bis zur Endstation in Buckenhof. – Nach der Sommerpause konnte die Vorsitzende Sigrid Heimburger einen großen Kreis an Mitgliedern begrüßen. Sie gratulierte den Landsleuten, die in den vergangenen Wochen Geburtstag hatten. Leider waren auch einige Todesfälle zu beklagen, unter ihnen das Vorstandsmitglied der Gruppe Westpreußen, Klaus Schmidt, der vor kurzem plötzlich starb. Mit ihm verlor die Gruppe einen treuen und tatkräftigen Weggefährten, der neben seinen vielen landsmannschaftlichen Aktivitäten jederzeit half und einsprang, wenn Hilfe gebraucht wurde. Es gab aber auch einen Diavortrag von Gert Epha über die Zähmung der Wanderdünen in der Kurischen Nehrung. Er gab einen kurzen Überblick über die Entstehung der Wanderdünen und den Versuch, deren Vormarsch aufzuhalten. Im Anschluß an den Vortrag berichteten einige Mitglieder von ihren Reiseeindrücken in diesen wunderschönen Teil Nord-Ostpreußens.

München-Nord/Süd – Sonntag, 19. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest in der Gaststätte Haus des Deutschen Ostens. Es gibt u. a. Vorträge, Lesungen und einen kleinen Wettstreit. Kaffee und Kuchen sowie Zeit zum Plachandern sind vorhanden.

München-Ost/West – Sonnabend, 25. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Freitag, 17. Oktober, 17 Uhr (Einlaß ab 16 Uhr), Erntedankfest des BdV mit Tanz unter der Erntekrone im Hotel Strandlust, Bremen/Vegesack. Eintritt 30 DM einschließlich Abendessen.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 18. Oktober, 15 Uhr, Monatstreffen im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2-8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel spricht der Vorsitzende des Bundes der Danziger, Horst Jantzon, über „1000 Jahre Danzig".

Erbach – Sonnabend, 18. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinshaus, I. Stock, Raum 1. Thema ist Herbstzeit/Erntezeit. Bei Apfelkuchen und Kaffee werden Kurzgeschichten und Sagen aus der vorchristlichen Zeit gelesen. Hierzu wird Karl-Heinz Salewski aus Sandbach und vielleicht meldet sich noch eine Dame für den Stimmwechsel. Gäste sind zu diesem interessanten Erntedanknachmittag herzlich willkommen.

Frankfurt/Main – Dienstag, 28. Oktober, Abfahrt 8.30 Uhr vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Informationsfahrt nach Groß Gerau zur Betriebsbesichtigung der Südzucker AG. Kostenbeitrag 30 DM. Anmeldungen bei Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Heppenheim – Freitag, 17. Oktober, 19.30 Uhr, 21. Preußische Tafelrunde im Hotel Am Bruchsee. Es wird des preußischen Dichters Simon Dach gedacht, der in der schweren, schreckensreichen Zeit des 30jährigen Krieges lebte. Als Referentin konnte Dr. Hanna Pirk gewonnen werden. Anmeldung angehend unter Telefon 0 62 52/7 35 25.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Goslar – Sonnabend, 25. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Paul-Gerhardt-Haus. Mitwirkende sind u. a. der Ostdeutsche Singkreis.

Landesgruppe – Im Zeichen der Kontaktpflege und des Gedankenaustausches mit den Mitarbeitern der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg stand die Vorstandssitzung der Landesgruppe. Behandelt wurden insbesondere die Situation der Deutschen in NOrd-Ostpreußen, die Aussiedlerproblematik, der Einstieg ins Internet sowie die Beteiligung an der EXPO 2000. Die Zusammenkünfte im Hause der Bundesgeschäftsstelle sollen fortgesetzt werden, um „vor Ort" aktuelle Fragen und Anliegen aus erster Hand beantwortet zu bekommen.

Tagten in Hamburg: *Wilhelm Czypull, stellvertretender Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Johannisburg, Landesgruppenvorsitzende Dr. Barbara Loeffke, Schriftführerin Irmgard Börnecke sowie die Bezirksvorsitzenden Waltraud Ringe, Walter Beber, Fredi Jost und Dr. Hans Dembowski (von links)* Foto privat

Erinnerungsfoto 1159



Sonntagsschule Königsberg-Juditten – *Unsere Leserin Ursula Neubert sandte uns ein Foto der Sonntagsschule der Baptistengemeinde Königsberg-Juditten aus dem Jahre 1942 ein, das vor der Kapelle Juditten in der Friedrichswalder Allee aufgenommen wurde. Obere Reihe von links nach rechts: Helmut Peter, Erna Brosell, Fredi Kraft, Erika Willamowius, Thea Fierke, davor Ulla Willamowius, ?, vorn Silvia Krisland, Christel Willamowius, Hanna Peter. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1159" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* ***J. H.***

Osnabrück – Dienstag, 21. Oktober, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Aachen-Stadt – Sonntag, 19. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest mit einer Lesung, Volkstanz, Liedern, Versteigerung der gespendeten Naturalien und anschließendem Grützwurstessen sowie Plachandern im Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße 74, Aachener Treff. Wer dabei sein möchte, ist herzlich eingeladen.

Bad Godesberg – Sonntag, 12. Oktober, 15 Uhr, traditionelles Erntedankfest in der Stadthalle Bad Godesberg. Die Veranstaltung geht voraussichtlich bis 18 Uhr, der Eintritt ist frei. – Mittwoch, 15. Oktober, 17.30 Uhr, Stammtisch in der Kartoffelkiste (Bierstube) der Stadthalle Bad Godesberg.

Bielefeld – Donnerstag, 23. Oktober, 16 Uhr, Heimat-Literatur-Kreis Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage.

Dortmund – Montag, 20. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen zum Erntedank in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße. – Beim Gruppennachmittag gab Prof. Dr. Sauer einen interessanten Bericht über „Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Breslau und Königsberg im Wandel deutscher und amerikanischer Nachschlagewerke von 1951 bis 1997".

Düsseldorf – Sonntag, 26. Oktober, 14.30 Uhr, Ostdeutsches Schatzkästlein mit Leonore Gedat zum Thema „Heitere und ernste Kostbarkeiten aus ostdeutscher Dichtung und Musik" im GHH, Eichendorff-Saal.

Ennepetal – Sonnabend, 11. Oktober, 17.30 Uhr, traditionelles Erntedankfest mit Grützwurstessen, Tanz und Tombola im Restaurant Rosine. Zu Gast sind die Kindertrachtengruppe der Gruppe Lüdenscheid und der Ostdeutsche Heimatchor aus Hagen. Alle Landsleute, Heimatfreunde, Kinder und Enkelkinder sind herzlichst eingeladen. Gäste sind immer willkommen, Eintritt 7 DM. Anmeldungen bitte an G. Sadlowski, Telefon 0 23 33/7 51 37.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Montag, 20. Oktober, 18 Uhr, Sitzung des erweiterten BdV-Vorstandes im Essener Hof, Teichstraße Nr. 2, am Hauptbahnhof.

Gütersloh – Sonnabend, 25. Oktober, 20 Uhr (Einlaß ab 19 Uhr), Herbstfest im Gasthaus Müterthies-Wittag, Neuenkirchener Straße 264. Es erwartet die Teilnehmer ein Abend voller Stimmung mit Uschis Live Band. Außerdem gibt es eine Tombola. Der Eintrittspreis beträgt 10 DM für Mitglieder und 14 DM für Nichtmitglieder.

Herford – Mittwoch, 22. Oktober, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Stadthotel Winkelmann.

Wesel – Sonnabend, 11. Oktober, 18 Uhr, Erntedankfest in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Das Fest findet mit Erinnerungen an ostpreußisches Brauchtum und einer großen Tombola statt. Anmeldungen bitte unter Telefon 02 81/6 42 27 oder 02 81/2 31 01.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Dienstag, 21. Oktober, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 20. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 22. Oktober, 14.30 Uhr, Plachandern in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Freitag, 24. Oktober, 16 Uhr, Probenachmittag des Singekreises „Marjells und der Lorbaß" in der Gaststätte TuS, Zielitzerstraße.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 21. Oktober, 15 Uhr, Erntedanknachmittag im

Clubhaus des Bad Schwartauer Tennisvereins. Hendrik Porath, Lübeck, hält einen Vortrag über seine 3000 Kilometer lange Radtour „Von St. Petersburg nach Lübeck".

Eckernförde – Freitag, 24. Oktober, 17 Uhr, Treffen im Café Heldt. Es wird der Videofilm „Königsberg einst und jetzt" von 1993 gezeigt. Ein Film mit herrlichen Farbaufnahmen von der einst „goldenen Stadt im Osten" sowie einem Ausflug nach Pillau, Eckernfördes Patenstadt.

Eutin – Donnerstag, 23. Oktober, 19.30 Uhr, 10. Eutiner Tafelrunde mit gemeinsamen Essen und einem Vortrag zum Thema „Der Philosoph und das Mädchen – Immanuel Kant, ein Mensch" im Voss-Haus. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Landesgruppe – Sonnabend, 18. Oktober, 10 bis 16 Uhr, Landesdelegierten-Versammlung im „Ilmenauer Hof", Ilmenau. Tagesordnung: Entgegennahme des Tätigkeits- und Kassenberichts, Diskussion, Entlastung des Vorstandes, Wahl des neuen Vorstandes und der Kassenprüfer. Eine kleine Kulturgruppe wird auf die Veranstaltung einstimmen.

Sömmerda – Zu der Veranstaltung, die im Zeichen des ostpreußischen Elches stand, hatten sich etwa 60 Heimatfreunde eingefunden. Die Trophäe eines Stangenelches, aber noch mehr die eines 18endigen Schauflers veranschaulichten nicht nur die Größe, sonder auch die Kraft dieser Hirschart. Nach einer kurzen Einleitung waren die Zuhörer in einem Quiz selbst gefordert, den Elch zu beschreiben. So erfolgten in diesem Frage- und Antwortspiel u. a. Aussagen zum Gewicht des Geweihes und des Körpers, zur Schulterhöhe und Körperlänge, zur Bestimmung des Geweihes sowie zur Nahrungsaufnahme und Schwimmleistung der Elche. Gemeinsame Gespräche bzw. die Schilderungen kleiner Erlebnisse vervollständigten das Bild von den Elchen. Über Gedichte, vorgetragen von Ursula Etzel, und gemeinsam gesungene Lieder kam es schließlich in aller Stille zur Zwiesprache mit der geliebten Heimat.

Engagement wurde gewürdigt

Gerd Schattauer erhielt die Goldene Verdienstmedaille des Verdienstordens



Ehrung: *Gerd Schattauer (links) und Dr. Johannes Höppner* Foto Montigny

Wanna – Für seine herausragenden Verdienste um den Heimatkreis Schloßberg (Pillkallen) verlieh Bundespräsident Roman Herzog dem Lehrer i. R. Gerd Schattauer die Goldene Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. In einer würdigen Feierstunde im evangelischen Gemeindehaus Wanna (Landkreis Cuxhaven) überreichte Oberkreisdirektor Dr. Johannes Höppner die hohe Auszeichnung.

Besonders Schattauers großes Engagement für die humanitäre Hilfe im Heimatkreis hob der Hauptverwaltungsbeamte des Cuxhavener Landkreises in seiner Laudatio hervor. Gerd Schattauer habe im Rahmen der Kreisgemeinschaft Schloßberg und in Zusammenarbeit mit dem Rot-Kreuz-Kreisverband des Patenkreises Harburg-Land (Winsen/Luhe) und anderen wohlmeinenden Stellen maßgeblich an der Organisation von nicht weniger als 41 Hilfstransporten seit 1990 mitgewirkt. Davon leitete der frühere Volksschulpädagoge, gleichzeitig 2. Vorsitzender und Jugendbetreuer der Kreisgemeinschaft Schloßberg, 21 Transporte, die er trotz wachsender bürokratischer Hemmnisse auf russischer, teils auch auf polnischer Seite in die Heimat an Memel und Scheschuppe führte. Dadurch habe sich Schattauer große Verdienste um die Völkerfreundschaft zwischen Deutschen und den Russen im Königsberger Gebiet erworben, so Dr. Höppner. Der Geehrte habe nach der Öffnung der innerostpreußischen Grenze unermüdlich daran mitgewirkt, daß auch die Folgegenerationen der Vertriebenen mit jungen, jetzt im Heimatkreis lebenden Menschen in mehreren Begegnungen und Freizeiten zusammengekommen sind.

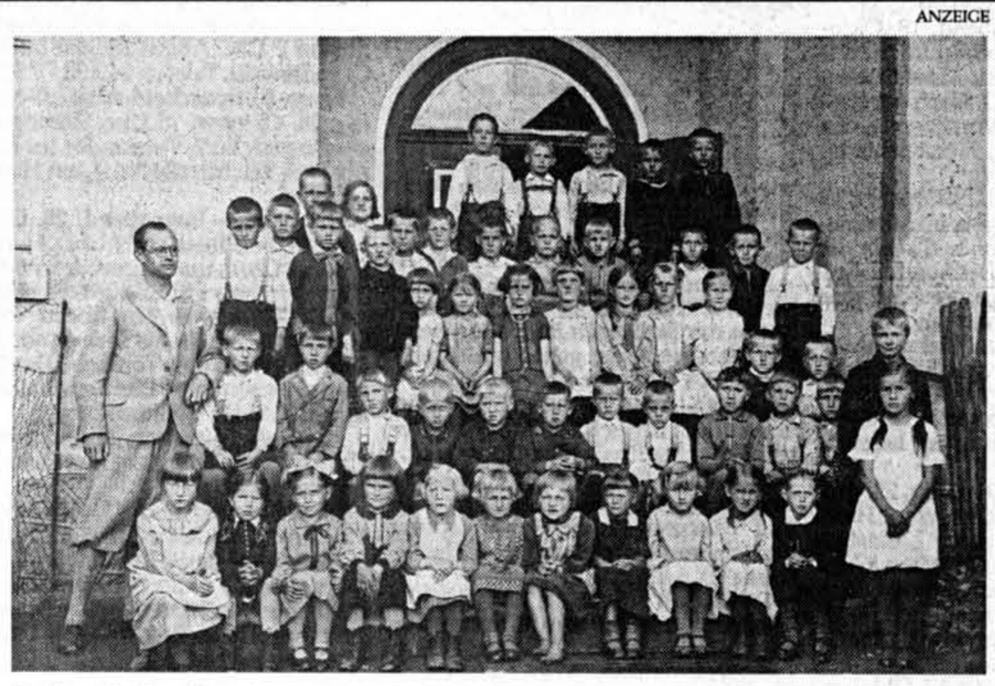
Nicht nur wegen der Hilfstransporte, sondern auch wegen der langjährigen landsmannschaftlichen Arbeit sei die Verdienstmedaille verliehen worden, so der Chef der Cuxhavener Kreisverwaltung. Weiter erwähnte er auch Schattauers Engagement in seiner jetzigen Heimatgemeinde Wanna und hier besonders die Arbeit in der evangelischen Kirche als Lektor und 2. Vorsitzender des Kirchenvorstandes.

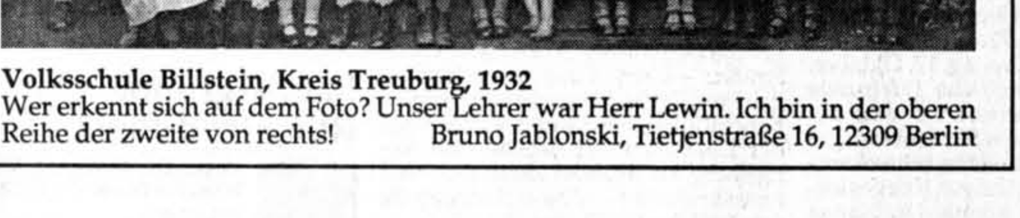
Lobende Worte sprach ferner Bürgermeister Adolf Schult, der Schattauer auch namens des Samtgemeindedirektors Hans-Peter Tiedemann (Samtgemeinde Sietland) einen stattlichen Ehrenteller überreichte. Der 1. Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Georg Schiller, erschien mit der Geschäftsführerin Marie-Luise Althaus und ihrer Vorgängerin Constanze Augustin, um dem Landsmann zu seiner hohen Auszeichnung zu gratulieren, die Grüße des Patenkreisess zu überbringen und mit dem neuen Buch des Ostpreußischen Landesmuseums zu beschenken. Der Rektor der Schule Wanna, Klaus Kringel, erinnerte an die von Gerd Schattauer mitinitiierte Partnerschaft mit der Schule in Schillfelde und hob die kulturellen Aktivitäten des Geehrten hervor. Mehrmals besuchte z. B. der Chor der Musiklehrerinnen aus Haselberg verschiedene norddeutsche Städte und Gemeinden, um zu singen und zu musizieren. Ausdrückliche Grüße des russischen Generalkonsuls in Hamburg, Dimitri Tscherkaschin, brachte Peter Politz als 1. Vorsitzender der deutsch-russischen Gesellschaft Cuxhaven mit.

Gerd Schattauer, seit zwei Jahren auch Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen, berichtete abschließend von einem seiner Motive, warum er über Jahre Hilfe für die heutige russische Bevölkerung im Kreis Schloßberg leistet: „Um Weihnachten 1944 wurde ich zum wiederholten Male als Soldat schwer verwundet. Nur durch die Hilfe russischer Zivilisten von der anderen Seite habe ich damals überlebt. Und das werde ich nie vergessen." Deshalb erstatte er den Dank zurück an viele Menschen guten Willens, die es auch im heute russisch verwalteten Nord-Ostpreußen gebe.

J. C. M.

ANZEIGE





Volksschule Billstein, Kreis Treuburg, 1932
Wer erkennt sich auf dem Foto? Unser Lehrer war Herr Lewin. Ich bin in der oberen Reihe der zweite von rechts!
Bruno Jablonski, Tietjenstraße 16, 12309 Berlin

Suchanzeige

Erben gesucht

Verwandte der Eheleute Adam SAGA und Eva SAGA geborene SKUBICH (geb. 1866 in Soltmahnen, Kreis Angerburg), welche später in **Prostken,** Kreis Lyck wohnhaft waren.

Meldungen erbeten an:

Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser
Zeppelinstraße 36
76530 Baden-Baden
Tel.: 0 72 21/36 96-14 (Fax -30)
Aktenzeichen: W-750/WM

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Erkältung, Schnupfen, Kribbeln in der Nase? Nicht notwendig!!
Info-Telefon 0 44 21/1 32 33

Inserieren bringt Gewinn

Evgl. Pfarrer su. f. museale Zwecke origin. (kleinen) Fluchtwagen
Telefon 02 81/2 24 53

LEIDENSWEG DEUTSCHER FRAUEN Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665, Recklinghausen, Preis 24,80 DM, handsigniert.

Das Ostpreußenblatt
– 17 gebundene Jahrgänge –
1970 und 1971, 1973–1978, 1981–1989 sowie mehrere ungebundene Jahrgänge aus den 50er Jahren gegen Meistgebot abzugeben. Chiffre: Angeb. u. 72938 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Raum Bielefeld
Königsbergerin, 53 J., Friedhofsgärtnerin im öffentl. Dienst, sucht für sich und ihren Ehemann, 50 J., Maschinenbautechniker, Haus (auch Altbau) langfristig zu mieten (evtl. später Kauf)! Außerdem würde ich mich freuen, wenn jemand an mich ein Ostpreußenkleid (evtl. mit Jacke) Gr. 42/44 zu verkaufen hätte. Freundliche Zuschriften bitte an **Heidrun u. Peter Siemon, Hauptstraße 139, 33647 Bielefeld, Telefon 05 21/44 93 09.**

Bekanntschaften

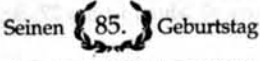
Junggebliebene Ostpreußin, 74 J., su. lieben, netten Nichtraucher bis 74 J., wohne in Düsseldorf. Zuschr. u. Nr. 72937 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

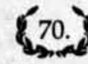
Insterburger, 58/1,90, getrennt lebend, kräftige Figur, mö. nach der zweiten Enttäuschung eine einfache, häusliche und sparsame Ostpreußin, 52–56 J., für eine dauerhafte Beziehung kennenlernen. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 72931 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Am 14. Oktober 1997 feiert unsere Mutti, Frau
Elisabeth Böttcher
geb. Burg
ehemals Langbruck
ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren
Werner, Bärbel, Evi und Familien
Thieboldsgasse 23, 50676 Köln

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 9. Oktober 1997
Erika Hennig
geb. Ferley
aus Gelbsch bei Karschau
jetzt Neue Reihe 26
06386 Quellendorf
Es gratulieren herzlichst
Siegfried, Irene, Jörg und Sigrid


Seinen 85. Geburtstag
feiert am 12. Oktober 1997
Robert Strysio
aus Misken, Kreis Johannisburg
jetzt Rosenstraße 5, 38268 Lengede
Es gratulieren
seine Frau Johanna
alle Kinder, Enkel und Urenkel

Am 3. Oktober 1997 feierten wir den

70.
Geburtstag
unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter
Elisabeth Sitarek, geb. Schankin
aus Willenberg, Kreis Ortelsburg
jetzt Schwienaustraße 2, 29574 Ebstorf
Weiterhin alles Gute wünschen
die Kinder Gertrud, Manfred und Magdalene
mit ihren Familien

Einige Menschen bleiben für immer,
denn sie hinterlassen ihre Spuren in unseren Herzen.

In memoriam

Am 1. Oktober 1997 würde unser lieber Vater

Curt Findeisen

verst. am 4. September 1986
aus Treuburg und Fischhausen/Samland

100 Jahre

alt geworden sein.

Aus diesem Anlaß gedenken wir unserer lieben Eltern
und danken ihnen für eine unvergeßliche,
herrliche Kinder- und Jugendzeit
in unserer geliebten Heimat Ostpreußen.

Im Namen der Familie
Christl-Annelies Rieck, geb. Findeisen

Haßleyer Straße 39, 58093 Hagen



... und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.



In lieber Erinnerung

Am 21. Oktober würde unser lieber Papi

Hauptmann a. D.

Walter Jankowski

aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg
später wohnhaft in Königsberg/Ostpr.
Hermann-Göring-Straße 171
verstorben am 3. Dezember 1996 in Vienenburg/Harz

90 Jahre alt.

Aus diesem Anlaß gedenken wir hier unserer lieben Eltern –
unserer lieben Mami

Hildegard Jankowski

geb. Borchert

* 1. 12. 1915 in Königsberg/Ostpr. † 18. 11. 1988 in Goslar/Harz

Wir werden Euch stets in unseren Herzen bewahren.

Heidrun Siemon, geb. Jankowski
als Tochter
Peter Siemon
als Schwiegersohn

Hauptstraße 139, 33647 Bielefeld

Mit einer Familienanzeige
im Ostpreußenblatt
haben Sie nicht das Gefühl,
jemanden vergessen zu haben

Im hohen Alter von 92 Jahren ist am 27. September 1997 sanft entschlafen

Emil Woyczeniuk

* 27. 12. 1905 Sulimmen, Kreis Johannisburg Ostpreußen † 27. 9. 1997 Wunstorf

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Werner Prüfrock
Nichten und Neffen

Traueranschrift:
Familie W. Prüfrock, Schubertstraße 18, 31515 Wunstorf

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 1. Oktober 1997, um 14 Uhr in Wunstorf statt.

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Schwiegervater

Dipl.-Kfm.

Heinz Mahl

* 28. 1. 1918 Allenstein † 14. 9. 1997 Kassel

In Liebe und Dankbarkeit
Hildegard Mahl, geb. Richert
Heinz und Helga Stürmer, geb. Mahl
Jutta Mahl und Georg Rubin

Weiße Breite 38, 34130 Kassel



Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
Ps. 103, 2

Gott, der Herr, hat unsere verehrte liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma v. Below

geb. Freiin v. d. Goltz

* 25. 6. 1903 † 22. 9. 1997
aus Serpenten bei Gumbinnen

im 95. Lebensjahr nach einem erfüllten und gesegneten Leben unerwartet heimgerufen.

Karl-Friedrich v. Below
Maria v. Below, geb. v. Wurmb
Charlotte Rawlings, geb. v. Below
Elisabeth Burchard, geb. v. Below
Hans-Georg Burchard
Brigitte v. Below
Christa v. Below
Friederike Kuratle, geb. v. Below
Georg v. Below
Margit v. Below, geb. Helf
Traugott v. Below
Christine v. Below, geb. v. Rochow
dreizehn Enkelkinder
vierzehn Urenkelkinder

Loher Straße 20, 32545 Bad Oeynhausen

Die Beisetzung hat am 26. September 1997 auf dem Friedhof Bad Oeynhausen-Lohe stattgefunden.

Im Sinne der Verstorbenen ist eine Spende zugunsten der „Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen" möglich. Konto Nr. 21 153 234, BLZ 480 501 61, Sparkasse Bielefeld, Stichwort: Trauerfeier Emma v. Below.

Wachet, stehet im Glauben,
seid männlich und seid stark.
1. Kor. 16, 13

Siehe, ich bin bei euch alle Tage.

Gott der Herr nahm meinen geliebten Mann, unseren Vater und Großvater zu sich in sein Reich.

Bernd Volprecht

* 5. 8. 1923 † 25. 9. 1997
Groß Pötzdorf, Kreis Osterode

Im Namen aller Hinterbliebenen
Katharina Volprecht, geb. v. Negenborn

Neue Straße, 35410 Hu.-Utphe, den 25. September 1997

Wir trauern um unseren Vater und Großvater

Schuhmachermeister

Johann Rattay

* am 19. Juli 1915 in Monethen † am 21. September 1997 in Braunschweig/Peine

Wir fühlen uns getröstet und unterstützt durch die Anteilnahme, die ihm in der Zeit seiner Krankheit und uns in unserem schmerzlichen Abschied zuteil wurde. Wir werden ihn tausend und tausend Mal vermissen.

Im Namen aller, die ihn liebten

Inge Beer, geb. Rattey, mit **Alexander**
Helga Rattay mit **Michel**

Die auf den Herren harren,
kriegen neue Kraft.
(Jes. 40, 13a)

Nach langem Siechtum nehmen wir heute Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ortrud Badenhop

geb. Heincke

* 11. 11. 1912 in Königsberg (Pr) † 17. 9. 1997 in Herford

Im Namen aller Angehörigen
Heinke Braß, geb. Badenhop

Innsbrucker Straße 11, 33649 Bielefeld, im September 1997

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat bereits stattgefunden. Entsprechend ihrem Wunsche wird sie in der Ostsee am 11. Oktober ihre letzte Ruhe finden.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen- oder Kranzspenden bitten wir um Spenden für den Wiederaufbau des Königsberger Doms, in dem sie getauft, konfirmiert und getraut wurde.

Spendenkonto: Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) e. V., Stichwort: „Wiederaufbau Königsberger Dom" / Badenhop; Kto. 3 304 300; Deutsche Bank Düsseldorf; BLZ 300 700 10

Sie
starben
fern
der Heimat

Der Herr ist mein Hirte.
Ps. 23, 1

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater, Schwiegervater, unserem guten Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Barkowski

* 18. 11. 1909 † 28. 9. 1997
Heinrichswalde

Petra und Günter Koschorreck
Anja und Lutz
Gustel Scheu als Schwester
und Anverwandte

Herderstraße 44, 40882 Ratingen-Homberg

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 7. Oktober 1997, um 13 Uhr in der ev. Kirche in Ratingen-Homberg statt. Anschließend erfolgte die Beerdigung auf dem ev. Friedhof.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Wir nehmen Abschied in Liebe, Dankbarkeit und Trauer von meinem lieben Mann, unserem guten Vati, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Horst Brackhaus

* 26. Februar 1921 † 21. September 1997
aus Klein-Friedrichsgraben, Elchniederung

In unseren Herzen lebst Du weiter
Eva Brackhaus, geb. Tschischak
Doris Brackhaus
und Jan Rieder
Helga Jakob, geb. Brackhaus
Michael Jakob
und Anverwandte

Karnaper Straße 61, 40723 Hilden

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 25. September 1997, um 9.45 Uhr auf dem Hildener Hauptfriedhof statt.

Goldenes Ehrenzeichen für Leo Michalski



Am 29. Dezember 1928 wurde Leo Michalski in Gillau im Landkreis Allenstein geboren. Seit Mitte der 70er Jahre ist er in ehrenamtlichen Funktionen der Landsmannschaft Ostpreußen tätig.

Noch Ende Januar 1945 wurde Leo Michalski zur Wehrmacht eingezogen und sofort zu Kampfhandlungen im Königsberger Gebiet eingesetzt. Damals schon wurden wesentliche Charaktereigenschaften von Leo Michalski deutlich: Mut und bedingungsloser Einsatz für eine Sache. Im April 1945 geriet er in russische Gefangenschaft, die er unter schwierigsten Bedingungen in Sibirien erleben mußte. Schwer erkrankt und total entkräftet wurde Leo Michalski 1946 in die sowjetisch besetzte Zone entlassen, aus der er 1947 in den Westen flüchten konnte.

Seinen Lebensunterhalt verdiente sich Leo Michalski anfänglich als schlichter Landarbeiter, doch seine Energie, sein Ehrgeiz und sein stets nach vorne gerichtetes Denken führten ihn über eine handwerkliche Ausbildung zu einem selbständigen Unternehmen, das zuletzt 15 Mitarbeitern eine gesicherte Existenz bot.

Leo Michalski ist stets bemüht und bestrebt, nach Verbesserungen zu suchen, nur selten gibt er sich mit einer Situation zufrieden. Dies hat nicht nur sein berufliches Leben entscheidend geprägt, sondern auch seine landsmannschaftliche Arbeit. Mitte der 80er Jahre wurde Leo Michalski Mitglied des Satzungsausschusses der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land, und am 15. Oktober 1989 wählte man ihn zum Kreisvertreter. Bis heute hat er dieses Amt inne.

Leo Michalski forcierte jedoch nicht nur die Arbeit hier im Westen, sondern sein Engagement galt und gilt auch den Landsleuten in der Heimat. Er war maßgeblich beteiligt an der Gründung der Deutschen Vereine in Allenstein und Wartenburg. Wichtig ist für Leo Michalski die Vermittlung der deutschen Sprache gerade bei Kindern und Jugendlichen. So wurde in Wartenburg aufgrund der Initiative von Leo Michalski der Kindergarten finanziell unterstützt, um dadurch die deutsche Sprache zu fördern.

Leo Michalski ist kein Duckmäuser, er bekennt sich offen zur geschichtlichen Wahrheit seiner ostpreußischen Heimat und äußert dies auch vor polnischen offiziellen Repräsentanten. Im Jahre 1996 hat sich Leo Michalski aus dem aktiven Berufsleben zurückgezogen. Auch im Ruhestand läßt ihn seine Berufung jedoch nicht innehalten, das zu tun, was er immer getan hat: etwas zu unternehmen.

So setzt er alles daran, sein unternehmerisches Handeln und Denken, seine Beziehungen und Verbindungen in diesem Bereich zum Wohle seiner ostpreußischen Heimat einzusetzen. Er bemüht sich intensiv um die Ansiedlung von deutschen Unternehmen im Raum Allenstein, um mitzuhelfen, den Landsleuten in der Heimat eine wirtschaftliche Perspektive zu geben. Sein mutiges, unerschrockenes Eintreten für die geschichtliche Wahrheit seiner Heimat Ostpreußen, sein unermüdlicher Einsatz für die dort lebenden Landsleute, sein Ringen um den Erhalt ostpreußischer Kultur und Denkmäler sind Beispiel und Ansporn für uns alle.

In Würdigung seiner umfangreichen Verdienste verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Leo Michalski das

Goldene Ehrenzeichen.

Festes Band der echten Treue

Das bewies das Hauptkreistreffen der Schloßberger in eindrucksvoller Weise

Winsen/Luhe – Die Schloßberger halten ihrer Kreisgemeinschaft auch nach 50 Jahren des Bestehens die Treue. Das bewiesen sie eindrucksvoll beim jüngsten Hauptkreistreffen in der Stadthalle der Kreisstadt ihres Patenkreises Harburg-Land, Winsen/Luhe. Der Kreisvertreter Georg Schiller erinnerte bei seinem Festvortrag zum 50jährigen Bestehen der Kreisgemeinschaft an deren Gründung am 7. September 1947 in der damals mit rund 1200 Personen völlig überfüllten Gastwirtschaft Elbschlucht in Hamburg-Altona.

Nun kamen in Winsen immerhin noch rund 800 Personen aus allen Himmelsrichtungen Deutschlands und des angrenzenden Auslandes zusammen, um am Hauptkreistreffen teilzunehmen. Schiller erwähnte das besondere Schicksal des ostpreußischen Kreises Schloßberg (Pillkallen), in dem der Krieg ab Herbst 1944 wie in kaum einem anderen Landesteil der Reichsprovinz tobte, und viele Dörfer sowie die Stadt Schirwindt völlig vernichtete und die restlichen Ansiedlungen fast zur Unkenntlichkeit zerstörte. Im Jahr 1939 zählte der nordöstliche Grenzkreis Ostpreußens 42400 Einwohner. Daran gemessen ist die Zahl der heute immer noch rund 10000 Bezieher der 34000 Spendenlisten erstaunlich groß. Auch der 1963 gegründete, nach wie vor sehr umfangreiche Schloßberger Heimatbrief findet weite Verbreitung. Die vielfältigen Jugendaktivitäten zählten seit 1954 mehr als 3700 Teilnehmer.

Einen großen Schub verzeichnete die Kreisgemeinschaft, wie andere aus dem nördlichen Ostpreußen, nach der Grenzöffnung. Mehr als 40 Hilfstransporte organisierten die Schloßberger. Sie sorgten zudem für deutsch-russische Begegnungen und für einen kulturellen Austausch in Musik und Literatur. Selbst die russische Bezirksverwaltung schickte eine offizielle Delegation, die in Winsen und im Patenkreis Harburg ebenso herzlich Aufnahme fand wie die Schloßberger in der Heimat. Bevor der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft das Wort ergriff, sprach die 2. Vorsitzende der Deutsch-Russischen Gesellschaft, Jelena Sasse, zu den versammelten Schloßbergern. Bereits am Morgen legte sie bei der Gedenkstunde am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof einen Kranz ihrer Organisation nieder.



Kamen aus allen Himmelsrichtungen: *Mit rund 800 Teilnehmern war das Treffen gut besucht* Foto Montigny

Zur Festversammlung fanden auch Landrat Prof. Jens-Rainer Ahrens und Winsens Bürgermeister Gustav Schröder Worte des Lobes über die Arbeit der Schloßberger und das ungetrübte und harmonische Verhältnis zu Patenkreis und -stadt. Feierlich und beeindruckend waren auch die Andacht, die Beiträge des Winsener Männerchores und die musikalische Untermalung durch den Posaunenchor St. Marien. Doch nicht nur die eigentliche Festversammlung mit abschließendem Ostpreußenlied und der Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland machte dieses Hauptkreistreffen im Zeichen des Jubiläums aus. Wie in den vorangegangen Jahren „schabberte man von Tohuus" oder berichtete von jetzigen Reisen in die Heimat, in der es inzwischen wirtschaftlich und strukturell vorangeht.

Trotz der auf russischer Seite gestiegenen bürokratischen Hemmnisse, mit denen besonders der 2. Kreisvertreter und Hilfstransportleiter Gerd Schattauer zu kämpfen hat, werden die Kontakte zur russischen Verwaltung aufrechterhalten, so gut es geht. Zu dem insgesamt dreitägigen Treffen gehörte auch wieder das Treffen der Schloßberger Jugend, eine Busfahrt auf Einladung der Stadt Winsen durch ihr hübsches Zentrum und die nähere Umgebung, eine öffentliche Kreistagssitzung und ein heimatlicher Gemeinschaftsabend. Ein Diavortrag über die Salzburger Kirche in Gumbinnen, Foto- und Bilderausstellungen in der Schloßberger Heimatstube sowie im Foyer der Veranstaltungshalle rundeten das Bild eines gelungenen Jubiläumstreffen ab. Dies stellte das Mitglied des Schloßberger Kreistages, Arno Litty, in seinem Schlußwort der Feier ausdrücklich fest. **J. C. Montigny**

Eine Tradition entsteht

Sommerfest in der Heimat war wieder ein großer Erfolg

Goldap – Das zweite Sommerfest der Kreisgemeinschaft Goldap in der Heimat fand im Hotel am Goldaper Berg statt. Zu Beginn hatten der Präsident der Goldaper Deutschen Gesellschaft, Wolfgang Vieweg, und Kreisvertreter Stephan Grigat die rund 300 erschienenen Gäste begrüßt. Hierauf folgte ein Grußwort des stellvertretenden Goldaper Bürgermeisters Jaroslav Sloma. Im Anschluß daran berichtete die Vizepräsidentin des Goldaper Kreistages, Marianne Becker, über ihre Kindheit auf dem Gut Braunsberg. Das Gut stand exakt an der Stelle, an der sich heute das Hotel am Berg befindet.

Gertrud Braumann verlas anschließend die von Waltraud Schmidt verfaßte Totenehrung und die Sage vom Goldaper Berg. Zum Abschluß dieses gewissermaßen offiziellen Teiles sangen die Festbesucher das Ostpreußenlied. Für die polnischen Besucher war extra eine polnische Fassung der Landeshymne verteilt worden.

Unbestrittener Höhepunkt des Festes war der Auftritt einer von Dietmar Kutz engagierten Königsberger Kindertanz- und Singgruppe, die sich aus rußlanddeutschen und russischen Kindern zusammensetzt. Diese bot ein 90minütiges Programm aus russischen, deutschen und auch polnischen Liedern sowie Märchenvorführungen. Zum Mittagessen gab es für alle eine von der Kreisgemeinschaft gestiftete und von der polnischen Armee zubereitete Kartoffelsuppe mit Würstchen und Bauchspeck. Bevor dann die Tanzwünsche der Festbesucher befriedigt werden konnten, boten noch Waisenkinder aus dem Goldaper Kinderheim eine Gesangsvorstellung dar. Anschließend wurde bis in den frühen Abend ausgelassen getanzt.

Unter den mehr als 300 Besuchern befanden sich neben dem stellvertretenden Goldaper Bürgermeister Sloma rund 30 privat angereiste Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland, die Angehörigen der im Rtv-Hotel wohnenden Reisegruppe, 70 Angehörige der rußlanddeutschen Volksgruppe aus dem Nordteil des Kreises Goldap sowie zahlreiche Polen. Die Deutsche Gesellschaft aus Goldap war nahezu geschlossen anwesend. Die Kreisgemeinschaft Goldap war durch den Kreisvertreter, den Kämmerer Bruno Kalinowski und Dietmar Kutz vom Kreisausschuß sowie die Kreistagsabgeordneten Becker, Bonas, Braumann, Bridßun, Faerber, Gawrisch, Hohmann und Harbrucker vertreten. Ebenfalls anwesend war der Ehrenbürger der Kreisgemeinschaft, Kurt-Joachim Ellert.

Das Fest wurde von allen Teilnehmern als gelungene Veranstaltung gelobt und dürfte die im vergangenen Jahr begründete Tradition Goldaper Sommerfeste gefestigt haben. **Stephan Grigat**

Ostpreußisches Landesmuseum

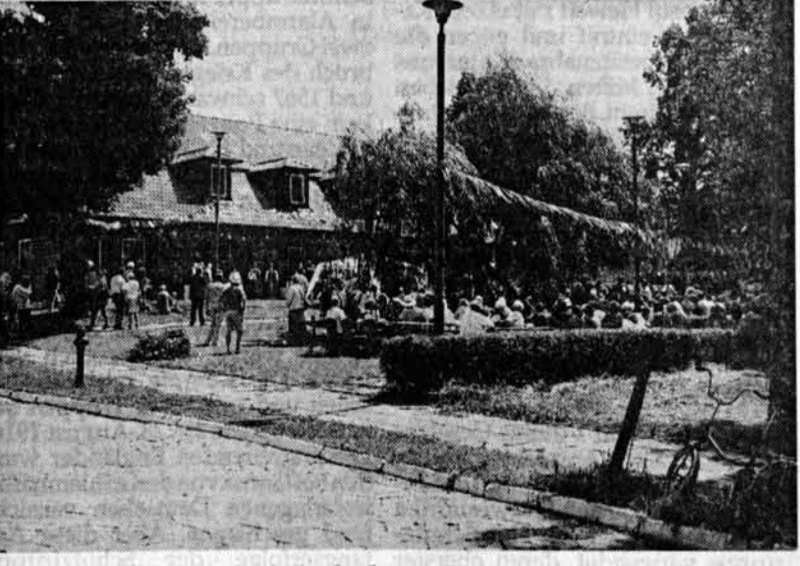
Lüneburg – Eine Malwerkstatt für Erwachsene bietet das Ostpreußische Landesmuseum an. Unter der Leitung von Hans-Peter Hepp, Kunstakademie Düsseldorf, können die Teilnehmer ihre malerischen und graphischen Gestaltungsfähigkeiten entdecken und erweitern. Als Inspirationseinstieg dienen die Arbeiten Alfred Partikels in der derzeitigen Sonderausstellung. Hans-Peter Hepp wird in die verschiedenen Techniken einführen und praktische Gestaltungs- und Kompositionsfragen ebenso erörtern wie Fragen der Teilnehmer. Ausgehend von der Sonderausstellung wird die Landschaftsmalerei im Vordergrund stehen. Die Malwerkstatt findet vom 20. bis 24. Oktober, täglich von 15 bis 17 Uhr statt. Der gesamte Kurs kostet 60 DM. Anmeldung ab sofort beim Ostpreußischen Landesmuseum, Lüneburg, Ritterstraße 10, Telefon 0 41 31/ 4 18 55.

Tagung

Magdeburg – Das Kulturreferat des Bundes der Vertriebenen führt vom 17. bis 19. Oktober unter der Leitung des Musikpädagogen Heinrich Langener seine Chorleitertagung in Magdeburg durch. Schwerpunktthema wird die Behandlung des Liedgutes aus den östlichen Siedlungsgebieten sein. Der Teilnehmerbetrag beläuft sich auf 50 DM. Interessenten wenden sich an das BdV-Kulturreferat, Lothar Zecher, Godesberger Allee 72, 53175 Bonn, Telefon 02 28/ 8 10 07 61.

Friedenspreis

Augsburg – Der schlesische Bischof Nossol wird dieses Jahr mit dem Friedenspreis der Stadt Augsburg ausgezeichnet. Der mit 25 000 Mark dotierte Preis wird dem kirchlichen Würdenträger für seine Verdienste um die Völkerverständigung zwischen Deutschen und Polen und die Überwindung des Nationalismus verliehen, sagte Oberbürgermeister Menacher beim Festakt des Augsburger Hohen Friedensfests. Der 65 Jahre alte Bischof aus Oppeln habe sich stets für die Versöhnung zwischen Konfessionen, Kulturen und Völkern eingesetzt. Der alle drei Jahre vergebene Friedenspreis wurde erstmals 1985 anläßlich der 2000-Jahr-Feier Augsburgs verliehen und würdigt besondere Leistungen zur Förderung interkonfessioneller Gemeinsamkeiten. Überreicht wird der Preis am Sonntag, 12. Oktober. **DOD**



Genossen bei Sonnenschein das bunte Programm: *Die Gäste bei dem von der Kreisgemeinschaft gestifteten Essen* Foto privat

Deutsche Kolonien (Teil V):

Als aus „Caneroons" Kamerun wurde

Das angesehene Hamburger Handelshaus Woermann war auch in Togo Vorreiter der deutschen Schutzgebiete in Afrika

Von HELMUT KAMPHAUSEN

Das angesehene Hamburger Handelshaus C. Woermann errichtete im Jahre 1868 auf einem abgetakelten Segelschiff – einer sogenannten „Hulk" – in der Mündung des Kamerunflusses einen ersten Faktoreiladen und trieb von dort aus Handel mit den Dörfern und Stämmen in unmittelbarer Nähe des Ortes Batanga. Dieser Handel ließ sich überraschenderweise gut an. Dadurch wurde der Chef des Hauses Woermann, Adolf Woermann, ermutigt, weitere Faktoreien, auch im Hinterland, zu errichten. Schließlich erhielt Woermann an der Westküste Afrikas Konkurrenz. 1879 ließ sich die gleichfalls in Hamburg beheimatete Firma Jantzen & Tormählen auch in Kamerun nieder. Bald gab es deutsche Faktoreien in Victoria, Duala, Bimbia, Malimba und am Campofluß. Der Handel wuchs, und so startete Woermann 1878 mit einem Dampfer eine regelmäßige Seeverbindung von Hamburg nach Duala.

Schon 1884 war diese „Woermannlinie" auf fünf Dampfer angewachsen. Damit war es möglich geworden, eine fahrplanmäßige Verbindung mit Kamerun herzustellen. 1883 beurteilte die Hamburger Handelskammer den Handel mit Kamerun als so wichtig, daß sich der Reichskanzler, Fürst Bismarck, veranlaßt sah, den deutschen Generalkonsul von Tunis, Dr. Gustav Nachtigal, am 19. März 1884 den Auftrag zu erteilen, sich „behufs Abschließung von Verträgen an die afrikanische Westküste zu begeben".

Als Nachtigal im Juli 1884 mit dem deutschen Kanonenboot „SMS Möwe" in den Kamerunfluß einlief, ankerte dort bereits das britische Kanonenboot „Goshawk". Der britische Kommandant hatte aber lediglich den Auftrag, die Stärke Britanniens zu demonstrieren, ein Diplomat war nicht an Bord. So konnte Nachtigal am 12. Juli 1884 mit Häuptlingen und afrikanischen Kö-

Infrastruktur mit Außenhandel gewachsen

nigen Verträge abschließen, die das Land Kamerun am Kamerunfluß dem Schutz des Deutschen Reiches unterstellten. In diesem Vertrag traten die Führer der Schwarzen „die Hoheitsrechte, die Gesetzgebung und Verwaltung" ihrer Länder „vollständig" an die Firmen Woermann und Jantzen & Thormälen ab. Am 14. Juli 1884 wurde die Reichsflagge gehißt, und Gustav Nachtigal ernannte seinen Begleiter, Dr. Buchner, zum provisorischen Gouverneur des Schutzgebietes Kamerun. Als fünf Tage später der britische Konsul Hewett mit einem Kanonenboot eintraf und gegen die deutsche Inbesitznahme Kameruns protestierte, hißten die Deutschen auch in Malimbi, Bimbia und Batanga die deutsche Flagge.

Um im Lande die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, wurde elf Jahre nach Errichtung des Schutzgebietes auf Grund des Gesetzes „betreffend die Kaiserlichen Schutztruppen für Südwestafrika und für Kamerun vom 9. Juni 1895" eine bewaffnete Streitmacht aufgestellt.

Der Paragraph 1 dieses Gesetzes lautete: „Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in Deutsch-Südwestafrika und Kamerun wird je eine Schutztruppe verwendet, deren oberster Kriegsherr der Kaiser ist". Die Schutztruppe Kamerun umfaßte den Stab, der in Soppo bei Buea lag, zwölf Kompanien, die, über die gesamte Kolonie verteilt, kompanieweise stationiert waren, und ein Artillerie-Detachement in Duala. Die Küste überwachte die kaiserliche Marine. Seit 1884 war das Kanonenboot „SMS Eber" in Duala stationiert.

Kamerun verdankte seinen Namen den Portugiesen. Sie entdeckten dieses Gebiet zuerst. Da sie damals in einer Bucht viele Krabben vorfanden, nannten sie die Bucht „Krabbenbucht", was portugiesisch carnarao hieß. Die Briten verstümmelten das Wort und nannten es auf ihren Karten „Caneroons". Das deutsche Schutzgebiet Kamerun umfaßte im Jahre 1911 etwa 795 000 Quadratkilometer mit etwa fünf Millionen Einwohnern.

Die Kolonie entwickelte sich wirtschaftlich außerordentlich gut. Die Zahlen von 1911 wiesen den Gesamthandel mit 50 568 397 Reichsmark aus. Davon entfielen auf den Außenhandel 21 250 883 Reichsmark. Hauptausfuhrgüter waren Kautschuk, Palmkerne, Palmöl, Kakao, Elfenbein und Holz.

Die Infrastruktur der Kolonie wuchs mit dem Außenhandel. Zwei Bahnlinien wurden Anfang dieses Jahrhunderts in Kamerun errichtet: die Nordbahn, die von Duala bis zu den Manenguabergen führte, und die Mittellandbahn, die Duala mit Widimenge verband. Außerdem bildeten die Flüsse im Lande ideale Verkehrsverbindungen. Eine kleine Zahl von Flußdampfern unterhielt einen regelmäßigen Verkehr. Mit diesen Schiffen wurden die Ausfuhrgüter an die Seehäfen transportiert. Die Häfen Duala und Victoria wurden 1911 von 396 Überseeschiffen angelaufen, davon 242 Schiffe deutscher Reedereien.

Die Zahl der weißen Bevölkerung wuchs nur langsam. 1912 wohnten in der Hauptstadt Buea, die am Südostabhang des Kamerunberges lag, 57 Regierungsbeamte, 21 Pflanzer, zwölf Offiziere und Unteroffiziere, elf Missionare, vier Kaufleute sowie 21 Frauen und 21 Kinder, also insgesamt 147 Weiße. Im Jahre 1896 wohnten dort nur vier Deutsche.

Als die Nachricht vom Ausbruch des Krieges in den ersten Augusttagen den Gouverneur von Kamerun, Dr. Karl Ebermaier, erreichte, rief er den Ausnahmezustand für das gesamte Schutzgebiet aus. Major Zimmermann, der Kommandeur der Schutztruppe, setzte seine Truppe in Alarmbereitschaft und bildete zwei Gruppen. Er verfügte bei Ausbruch des Krieges über 185 weiße und 1567 schwarze Soldaten. Dazu kam eine Polizeitruppe, die aus 30 Weißen und 1200 Eingeborenen bestand. Dieses militärische Potential wurde dem militärischen Befehlshaber der deutschen Kolonie Kamerun, Major Zimmermann, unterstellt. Die Zahl seiner Soldaten wurde durch Pflanzer und Kaufleute, die Reservisten in der deutschen Armee waren, unwesentlich verstärkt. Die Kämpfe mit französischen und britischen Truppen begannen bereits am 28. August 1914. Die angreifenden Engländer wurden bei Garua von den zahlenmäßig unterlegenen Deutschen vernichtend geschlagen. Aber diese Anfangserfolge der Schutztruppe konnten an der folgerichtigen Entwicklung der militärischen Auseinandersetzungen in Kamerun nichts ändern. Die zahlenmäßige und materielle Überlegenheit der Gegner Deutschlands in Afrika führte schließlich im Februar 1916 zum Übertritt der deutschen Schutztruppe nach Spanisch Guinea. 900 Weiße und rund 15 000 schwarze Soldaten und Träger und die bis dahin noch freie weiße Bevölkerung Kameruns wurden von den Spaniern interniert.

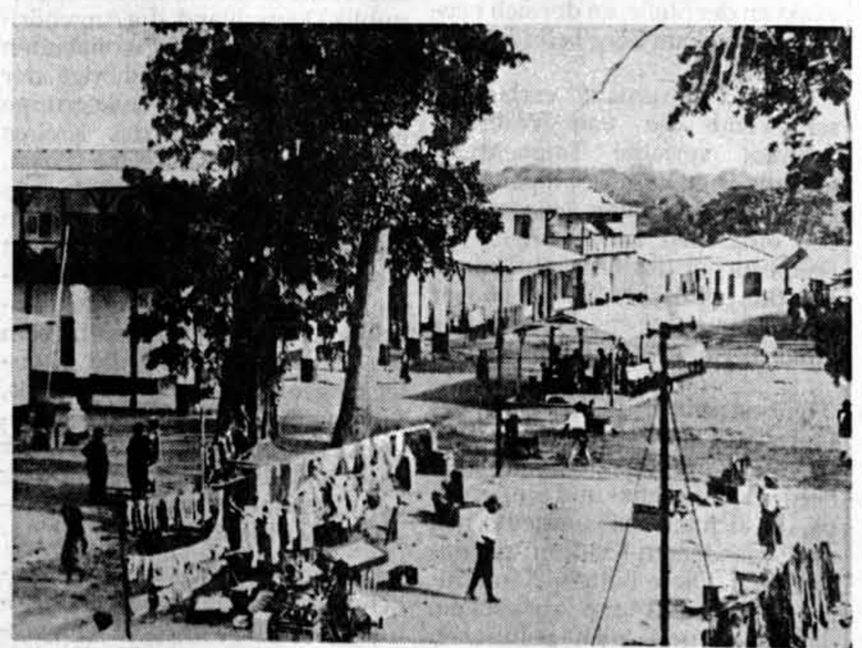
Blieb bis zum Ende der deutschen Herrschaft nur ein schwach von Weißen besiedeltes Gebiet: *Kamerun. Namentlich die tieferliegenden Gebiete mit ihrem feuchtheißen Klima blieben für Europäer nahezu unbewohnbar, weshalb ein „gesunder Höhenort als Zentrale" gewählt worden war*

Kamerun wurde nach 1918 den Franzosen als Mandatsgebiet überantwortet.

Auch Togo, das kleinste deutsche Schutzgebiet in Afrika, wurde durch einen Vertrag gewonnen, den Gustav Nachtigal am 5. Juli 1884 abschloß. Mlapa, König von Togo, bat darin „um den Schutz seiner Majestät des deutschen Kaisers, damit er in den Stand gesetzt werde, die Unabhängigkeit seines an der Westküste von Afrika, von der Ostgrenze von Porto Seguro bis zur Westgrenze von Lome oder Bey Beach sich erstreckenden Gebietes zu bewahren". Zum Zeitpunkt der Inbesitznahme des Schutzgebietes war Lome ein kleiner bescheidener Küstenort. Damals lebten dort 31 Weiße und 2084 Eingeborene. 1895 wurde Lome der Sitz des Gouvernements und entwickelte sich in den nächsten Jahren zur schönsten Stadt Westafrikas. Die Woermann-Linie hatte in Lome ihren afrikanischen Gegenpol zu Hamburg. Die Firma Woermann war auch in Togo, wie schon in Kamerun, der Vorreiter der deutschen Wirtschaft und des Handels.

Das ca. 87 200 Quadratkilometer große Schutzgebiet bildete einen Küstenstreifen von ca. 50 Kilometer Breite, der zunächst keinen Hafen aufweisen konnte. Die Kolonie verbreitete sich auf 175 Kilometer im Innern und reichte nach Norden 550 Kilometer weit. Togo wurde die Musterkolonie des deutschen Reiches. Die einheimischen Stämme der Ewe, Tschi, Haussa und Fulbe waren friedlich. Im Küstengebiet betrieben sie Handel und im Innern lebten sie vornehmlich von Viehzucht. In den Bezirken Misahöhe und Sokode gab es Eisenerze, die verhüttet wurden.

Togo war das einzige afrikanische Schutzgebiet des Deutschen Reiches, daß über keine Schutztruppe verfügte. An bewaffneten Kräften stand dem jeweiligen Gouverneur nur eine Polizeitruppe zur Verfügung, die aus einem Offizier, einem



Begegnung zweier Welten: *Wohnhäuser europäischer Bauart und eingeborene Händler auf dem Marktplatz von Lome*

Polizeiassistenten und zehn deutschen, einem togolesischen Polizeimeister und 600 farbigen Polizisten bestand. Diese Polizeitruppe war auf neun Stationen in der Kolonie verteilt. Sie war lediglich mit Handfeuerwaffen versehen und verfügte zusätzlich über vier Maschinengewehre, die aber in Togo unter der deutschen Schutzherrschaft nie zum Einsatz kamen.

Im Schutzgebiet gab es drei Bahnlinien, die für die Entwicklung der Kolonie wichtig waren, die 43 Kilometer lange Verbindung von Lome nach Anecho, die von Lome nach Palime (119 Kilometer lang) und die von Lome nach Atakpame (160 Kilometer).

Wichtig für die afrikanischen Besitzungen des Reiches wurde Togo durch die Großfunkstation Kamina. Ursprünglich hatte das Reichskolonialamt die Absicht, in Kamerun eine Großfunkstation für die Verbindung zwischen der Reichsregierung und den Kolonien zu errichten. Das zerschlug sich, weil die Entfernung bis nach Kamerun telegraphisch nach den damaligen Möglichkeiten nicht zu überbrükken war.

Die Signale aus Nauen reichten bis Togo und so wurde in Kamina eine Großfunkstation eingerichtet, die damals modernste auf dem afrikanischen Kontinent. Über diese Station gingen alle telegraphischen Verbindungen der deutschen Kolonien nach Berlin. Für die damalige Zeit war diese Großfunkstation ein Wunderwerk der Technik, aber das Werk wurde erst in Betrieb genommen, als der Erste Weltkrieg begann. Am 27. August 1914 wurde diese Anlage gesprengt.

Togo wurde in Versailles, wie Kamerun, als Mandatsgebiet des Völkerbunds der französischen Republik zugesprochen.

Daß Togo eine Musterkolonie war und in der Erinnerung der nachgewachsenen Generation auch so angesehen wurde, bewies auch ganz deutlich die Verbindung, die der verstorbene bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß mit den jeweiligen Machthabern in Lome hielt, das heute Lomé geschrieben wird.

Fortsetzung folgt